



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Medienethik im Kontext von gesellschaftlicher
Transformation am Beispiel Kroatiens

Verfasserin

Martina Filipović, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im März 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Betreuer:

o. Univ. Prof. Dr. Thomas A. Bauer

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet habe.

Ich versichere, dass ich diese Magisterarbeit bisher in keiner Form als Prüfungsleistung vorgelegt habe, weder im Inland noch im Ausland.

Wien, im März 2010

Martina Filipović

Hinweis:

Aufgrund der einfacheren Lesbarkeit wird auf die geschlechtsspezifische Formulierung der Sprache verzichtet. Es sei jedoch an dieser Stelle angemerkt, dass mit allen männlichen Bezeichnungen auch die weibliche Person gemeint ist.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinen Eltern dafür bedanken, dass sie mir das Studium ermöglicht und mich bei meinen Entscheidungen unterstützt haben. Diese Arbeit sei ihnen gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1 Transformationstheoretischer Zugang.....	13
1.1 Begriffsdefinition	13
1.2 Transformationsphasen	17
1.3 Transformationstheorien.....	20
1.3.1 Systemtheorie.....	21
1.3.2 Die Modernisierungstheorie	22
1.3.3 Strukturtheorien	24
1.3.4 Akteurstheorien	25
1.3.5 Kulturalistische Theorien.....	26
1.4 Medien im Transformationsprozess.....	28
1.4.1 Medien und Transformation in den postkommunistischen Staaten Osteuropas.....	31
1.4.2 Ergebnisse von Studien über Medien und Transformation in Südosteuropa	35
1.5 Funktionen von Massenmedien in Transformationsgesellschaften.	38
1.5.1 Politische Kommunikation.....	40
1.5.2 Ideale Funktionen der Medien in einer Demokratie	41
1.5.3 Freiheit als Voraussetzung für Demokratie.....	44
2 Transformation und Medien in Kroatien.....	47
2.1 Die Medien in der ehemaligen SFRJ.....	47
2.2 Die Medien in der sozialistischen Teilrepublik Kroatien	49
2.3 Kroatien nach 1990	51
2.3.1 Die Kriegsjahre	52
2.3.2 Die HDZ und die politische Transition.....	58
2.3.3 Die Re-Nationalisierung in der Tudman-Ära	59

2.3.4 Die Medien unter Tudman.....	63
2.3.5 Die „zweite Transition“ in Kroatien.....	65
2.4 Regulierung im Medienbereich	66
2.4.1 Medienpolitik und -gesetze.....	66
2.4.2 Medienkonzentration.....	69
3 Medienethik und gesellschaftliche Transformation	71
3.1 Medienethik in einer Medienwirklichkeit.....	71
3.2 Medienethik – Begriffsdefinition.....	73
3.3 Ethik als Frage der Verantwortung.....	75
3.3.1 Individualethik	78
3.3.2 Publikumsethik	79
3.3.3 Systemethik	81
4 Empirischer Teil.....	83
4.1 Das Experteninterview.....	83
4.1.1 Das problemzentrierte Interview	85
4.1.2 Der Leitfaden.....	86
4.2 Qualitative Inhaltsanalyse	89
4.3 Auswertung der Interviews nach Kategorien	92
5 Zusammenfassung der Ergebnisse	125
6 Fazit	135
Literaturverzeichnis.....	141
Abkürzungsverzeichnis	152
Abstract.....	153
Curriculum Vitae.....	155

Einleitung

Wenn man die heutige Medienlandschaft Kroatiens betrachtet, so fällt auf, dass besonders die Printmedien von sensationalistischen Schlagzeilen und Boulevardjournalismus geprägt sind. Die Medienethik scheint keinen hohen Stellenwert zu besitzen und auch Qualitätsjournalismus sucht man fast schon vergeblich. Bilder, die Grenzen der Geschmacklosigkeit überschreiten und Klatschmeldungen statt richtigen Nachrichten sind am Zeitungsmarkt vorherrschend. Zwar stehen Phänomene wie Boulevardisierung und Sensationalismus auf der ganzen Welt, also auch in etablierten Demokratien an der Tagesordnung, doch in Kroatien muss diese Entwicklung vor allem aus zwei Gründen mit Sorge betrachtet werden: Erstens, hat Kroatien die Transformationsphase und damit die Demokratisierung noch nicht vollständig abgeschlossen, das heißt, es ist besonders wichtig, dass die Medien den weiteren Prozess der Demokratisierung unterstützen und fördern. Zweitens, gibt es in Kroatien keine richtige Qualitätszeitung. Die Menschen können also nicht zwischen Boulevard- und Qualitätsjournalismus wählen. Diese Umstände können die Entwicklung demokratischer Strukturen und dementsprechender gesellschaftlicher Werte behindern.

Trotzdem ist Kroatien auf dem sicheren Weg in die EU, die Bürger haben vor kurzem einen neuen Präsidenten gewählt, der ebenfalls für das „europäische Kroatien“ steht. Die ehemals sozialistische Teilrepublik Jugoslawiens, die in den letzten 20 Jahren Krieg und Wiederaufbau erlebt hat, entwickelt sich langsam aber sicher zu einer funktionierenden Demokratie. Diesen Transformationsprozess haben natürlich auch die Medien durchgemacht, denn sie haben sich vom ehemals sozialistischen Staatsapparat gelöst und sind zu einem eigenständigen System geworden. Ein System, das von da an die Aufgabe hatte, die demokratische Entwicklung zu fördern und zu stützen, doch es kam leider anders, denn der Ausbruch des jugoslawischen Bürgerkrieges verzögerte diese Entwicklung. Die Demokratisierung des politischen und des Mediensystems wurde dadurch um einige Jahre verschoben. Im Krieg selbst verloren sich jegliche professionellen Ansprüche, die Grenzen der Medienethik

wurden missachtet und es hat den Anschein als wäre dieses verkehrte journalistische „Selbstverständnis“ bis heute in großen Teilen erhalten geblieben. Vor allem was den Verfall der Medienethik und die mangelnde Professionalisierung der Journalisten betrifft, hat sich wenig getan. Zwar gab es nach dem Krieg erste Auseinandersetzungen über die Rolle der Medien im Krieg und die ethischen Dilemmata, mit denen sich die Journalisten damals zum ersten Mal konfrontiert sahen, doch diese Auseinandersetzung scheint im Sand verlaufen zu sein. Denn in den letzten 15 Jahren gab es keine großen Fortschritte. Das einzige, was passiert ist, ist die Entwicklung eines Ethikkodex durch den Kroatischen Journalistenverband (Hrvatsko Novinarsko Društvo – HND). Dieser hat aber nur geringen Einfluss. Was die Medien in den letzten Jahren viel mehr geprägt hat, ist die Kommerzialisierung und die damit einhergehende Boulevardisierung. Von einer Aufwertung professioneller Standards und ethischer Normen kann leider nicht gesprochen werden.

Ausgehend von diesen Überlegungen wird in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen, folgende Forschungsfragen zu beantworten:

- Welchen Einfluss hatte der Transformationsprozess in Kroatien auf die Medien?
- Wie hat sich der Transformationsprozess im Speziellen auf die Medienethik ausgewirkt?
- Wer ist verantwortlich für ethisches Handeln in den kroatischen Medien: Herausgeber, Journalisten oder das Publikum?

Im ersten Teil der Arbeit wird durch einen transformationstheoretischen Zugang erklärt, wie sich Transformationsprozesse abspielen und welche Gründe zu einem Systemwandel führen können. Dabei wird auch eine Definition der Begriffe *Transformation* und *Transition* vorgenommen, sowie speziell auf die Entwicklung von Medien im Transformationsprozess eingegangen. Die Zusammenhänge zwischen Medien und Transformationsprozessen in Osteuropa werden näher beleuchtet. Das Heranziehen aktueller Studienergebnisse dient dem besseren Verständnis dieser Problematik.

Es wird beschrieben welche Funktionen Medien in Transformationsgesellschaften zu erfüllen haben und welche Funktionen ihnen in einer Demokratie zukommen. Diese Funktionsbestimmungen sind wichtig, um den Unterschied zwischen der Rolle von Medien in einem Transformationsstaat und einer Demokratie festzustellen.

Ausgehend von den transformationstheoretischen Überlegungen geht der zweite Teil der Arbeit auf die Situation in Kroatien ein. Um die Entwicklung der Medien in Kroatien verstehen zu können, ist es wichtig, sich mit der Geschichte des Landes auseinanderzusetzen. Es wird kurz auf die Phase vor dem Zerfall Jugoslawiens eingegangen: Dies ist nötig, um zu verstehen, warum es zum Zusammenbruch des sozialistischen Systems kam. Die Unabhängigkeitserklärung Kroatiens, der Krieg, das neue Regime unter Tuđman und die „zweite Transition“ nach Tuđman sind wichtige Ereignisse und Prozesse, die einen großen Einfluss auf die Entwicklung des Mediensystems hatten. Die Regulierung des Medienbereichs wird auch nicht außer Acht gelassen, denn diese schafft oder verhindert Möglichkeiten einer freien Presse, eines professionellen Journalismus und ethischer Standards.

Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Medienethik. Nach der Begriffsdefinition folgt eine Auseinandersetzung mit der Frage nach ethischer Verantwortung. Diese Überlegungen stützen sich auf die Theorien der Individual-, Publikums- und Systemethik, welche die Verantwortung für ethisches Handeln entweder den Journalisten selbst, dem Publikum oder dem ganzen System zuschreiben.

Im empirischen Teil der Arbeit werden die Forschungsfragen anhand von Experteninterviews beantwortet. Ausgehend von den theoretischen Vorüberlegungen wurde ein Leitfaden entwickelt, der durch offene Fragen ein möglichst breites Spektrum an Expertenwissen erfassen sollte. Die Transkripte der Interviews wurden anschließend einer qualitativen Analyse unterzogen und die daraus gewonnen Erkenntnisse zu einer Schlußfolgerung formuliert.

1 Transformationstheoretischer Zugang

1.1 Begriffsdefinition

Um sich mit den Entwicklungen in einem Transformationsstaat beschäftigen zu können, muss zunächst eine Definition der relevanten Begriffe *Transformation* und *Transition* vorgenommen werden.

Bei der Untersuchung von Transformationsprozessen ist es wichtig, zu präzisieren was eigentlich transformiert wird. Geht es um den Wechsel einer Regierung, des Regierungssystems, des politischen Regimes, des Staates oder gar des gesamten soziopolitischen Systems? In weiterer Folge ist zu klären in welcher Form und in welcher Geschwindigkeit die Transformation sich vollzieht.¹

Der amerikanische Politikwissenschaftler Robert Fishman² hat als einer der ersten darauf aufmerksam gemacht, dass in bei der Analyse von Transformationsprozessen unterschieden werden muss, ob eine Regierung, ein Regime oder der Staat transformiert wird.

Regierung: Der Regierungswechsel ist am wenigstens problematisch und gehört in etablierten Demokratien zum natürlichen Ablauf politischer Prozesse. Für Staaten, die sich im Übergang von einem autoritären zum demokratischen System befinden, ist der erste Regierungswechsel ein Testfall für die Demokratiefähigkeit. Wenn die Installierung der neuen Regierung ohne größere Schwierigkeiten abläuft, trägt der Regierungswechsel zur weiteren Stabilisierung der jungen Demokratie bei. Deshalb hat dieser erste Regierungswechsel einen hohen symbolischen Stellenwert, aber insbesondere der zweite Regierungswechsel, der auch die Einbeziehung einer Opposition in

¹ Vgl. Merkel, Wolfgang (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Leske + Budrich, Opladen, S. 69f.

² Vgl. Fishman, Robert (1990): Rethinking State and Regime: Southern Europe's Transition to Democracy, in: World Politics 3: 422-440, zit.n. Merkel (1999), S. 70

die Regierung zur Folge hat, ist ein signifikanter Beweis für die Konsolidierung des demokratischen Systems.³

Regime: Regime sind dauerhaftere Formen politischer Herrschaftsorganisation als es bestimmte Regierungen sein können, aber sie haben typischerweise kürzeren Bestand als der Staat.⁴

„Regime bezeichnen die formelle und informelle Organisation des politischen Herrschaftszentrums einerseits und dessen jeweils besonders ausgeformte Beziehungen zur Gesamtgesellschaft andererseits. (...) Beide Machtbeziehungen (...) müssen bis zu einem gewissen Grad institutionalisiert sein. Das heißt, sie müssen akzeptiert sein, praktiziert werden und insbesondere das Verhalten der Herrschaftsträger normieren.“⁵

Es wird also deutlich, dass es zur Änderung eines Regimes mehr Zeit benötigt als dies bei Regierungen der Fall ist. Regime sind stärker institutionalisiert als Regierungen und prägen die gesellschaftliche Struktur in höherem Maße. Um Regime zu ändern ist auch ein größerer Wille in der Bevölkerung notwendig und damit verbunden auch eine größere Unzufriedenheit mit dem bisherigen Regime.

Staat: Die einzige Herrschaftsstruktur, die eine längere Bestandsdauer als Regime und Regierungen hat, ist der Staat. Während sich im Zuge einer politischen Transformation die das Regime konstituierenden Normen und Prinzipien ändern, bleiben die formalen Strukturen des Staates häufig unverändert bzw. ändern sich erst in einem viel längerfristigen Prozess. So finden sich nach einem Regimewechsel häufig das staatliche Verwaltungspersonal und mitunter auch die alten politischen Eliten in ihren früheren Funktionsbereichen wieder.⁶

³ Vgl. Merkel (1999), S. 70

⁴ Vgl. Fishman (1990), s. 428; zit.n. Merkel (1999), S. 72

⁵ Merkel (1999), S. 71

⁶ Vgl. ebd., S. 72f.

Einer der Gründe dafür ist, dass nach einem Regimewechsel nicht das gesamte Personal, das für den Staat arbeitet „über Nacht“ ausgetauscht werden kann. Auch, ist es nicht unbedingt notwendig jede Stelle neu zu besetzen. Ein unrühmliches Beispiel lieferte Deutschland nach 1945, wo ehemalige Nationalsozialisten oft hohe Ämter auch nach dem Krieg noch weiterbesetzten. In Osteuropa werden Probleme mit Korruption oft damit in Verbindung gebracht, dass das „alte“ Personal sich nicht an die neuen, demokratischen Strukturen anpassen kann oder will.

System: Das „politische System“ ist der umfassendste von allen Begriffen. Er umfaßt *Regierung*, *Regime* und *Staat*. Mit dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime gewann der Systembegriff für die politikwissenschaftliche Transformationsforschung wieder erheblich an Bedeutung.⁷ Denn in Osteuropa mußten nicht nur die politischen und wirtschaftlichen Strukturen sondern auch die gesellschaftlichen Mentalitäten einem Wandel unterzogen werden. Zur Analyse dieser gleichzeitigen Transformationsprozesse ist der Systembegriff ergiebiger als die anderen Begriffe, denn er ist einerseits umfassender als Staat und Regime und zum anderen ist er aber auch spezifischer, da er sich auf jedes einzelne differenzierbare Teilsystem (Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur etc.) anwenden läßt.⁸

Um Transformationsprozesse in ihrer Gesamtheit erfassen zu können, müssen all diese Teilsysteme mit berücksichtigt werden. Das Mediensystem ist dabei von großer Bedeutung, da es einen erheblichen Einfluss auf die Etablierung und Wahrung der Demokratie hat. Medien sind an der Herstellung von Öffentlichkeit beteiligt und eine informierte, kritische Öffentlichkeit ist Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie.

⁷ Vgl. Merkel (1994), Sandschneider (1995), Welzel (1996); zit.n. Merkel (1999), S. 73

⁸ Vgl. Nohlen (1988), s. 4; zit.n. Sandschneider, Eberhard (1995): Stabilität und Transformation politischer Systeme. Stand und Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung, Leske + Budrich, Opladen, S. 36

Transition: Der Begriff *Transition* wird meistens gebraucht, um den Übergang von autokratischen zu demokratischen Systemen zu bezeichnen. Die sogenannte *Transitionsforschung* ist vor allem im Zusammenhang mit der politikwissenschaftlichen Erforschung der Demokratisierungsprozesse in Südeuropa und Lateinamerika entstanden und hat die Untersuchung der Voraussetzungen, Ursachen und Verlaufsmuster der Demokratisierung politischer Systeme zum Gegenstand.⁹

Was bedeutet Transition sinngemäß? Bauer hat den Begriff folgendermaßen definiert:

„Der Begriff der Transition beschreibt nicht die Realität, sondern er interpretiert die Beobachtung der Realität nach einem intentionalen Kriterium, nämlich dem der Veränderung von einem als gesellschaftlich und gesellschaftspolitisch problematisch und repressiv gewerteten Zustand in einen, den eine sich selbst als demokratisch arriviert definierende (andere) Gesellschaft als emanzipiert und erstrebenswert vorgibt.“¹⁰

Diese Definition spricht eine Problematik bei der Erforschung von Transitionsprozessen an: Eine *andere* Gesellschaft gibt einen Zustand vor, der nach den Vorstellungen dieser Gesellschaft als emanzipiert und erstrebenswert gilt. Transformationsstaaten werden demgemäß nach Maßstäben bemessen, die beispielsweise an westlichen Vorbildern orientiert sind. Dieses „Überstülpen“ von Werten ist nicht immer mit positiven Auswirkungen verbunden.

⁹ Vgl. Merkel (1999), S. 73

¹⁰ Vgl. Bauer, Thomas A. (2006): Medientransition und Kulturwandel, The Analyst, June 06

Transformation: Wilhelm Bleek stellte fest, dass der Begriff *Transition*, neben anderen Begriffen wie *Revolution* oder *Integration* an Schärfe verloren hat. Deshalb hat man sich in den Politikwissenschaften dem Begriff der *Transformation* als Oberbegriff für die hoch komplexen Veränderungen, wie sie in Osteuropa stattfinden, angenähert.¹¹

„Transformation in diesem Sinn meint den radikalen (sic!) Systemwechsel, der mit der Ablösung einer zentralen Verwaltungswirtschaft durch die Marktwirtschaft, dem Wechsel von der Diktatur einer Partei zu einer freiheitlichen Demokratie und dem Übergang von einer autoritär verfassten zu einer pluralistischen Gesellschaft ist.“¹²

Der Begriff der *Systemtransformation* besitzt keine spezifische Bedeutung, sondern wird als Oberbegriff für alle Formen, Strukturen und Aspekte des Systemwandels und Systemwechsels benutzt. Er greift also weiter als der Transitionsbegriff und schließt auch Elemente der politischen und gesellschaftlichen Systemtransformation mit ein.¹³ Somit ist dieser Begriff am besten geeignet, um Transformationsprozesse im Zusammenhang mit dem Mediensystem zu untersuchen.

1.2 Transformationsphasen

Je nachdem ob ein Staat sich am Anfang, inmitten oder schon am Ende des Transformationsprozesses befindet, lassen sich verschiedene Phasen der Transformation unterscheiden.

Allgemein lässt sich ein Systemwechsel als „*das Intervall zwischen einem alten und einem neuen System definieren.*“¹⁴ Er beinhaltet den Zusammenbruch der alten und den Aufbau einer neuen politischen Herrschaft.

¹¹ Vgl. Sandschneider (1995), S. 33 f.

¹² Bleek, Wilhelm (1991), Das Parlament Nr. 50, s. 11; zit.n. Sandschneider (1995), S. 33 f.

¹³ Vgl. Sandschneider (1995), S. 38 f.

¹⁴ Merkel (1999), S. 119

Der Systemwechsel unterteilt sich in drei Phasen:

1. Ende des autokratischen Regimes
2. Institutionalisierung der Demokratie
3. Konsolidierung der Demokratie¹⁵

Diese drei Abschnitte müssen nicht nacheinander ablaufen, sondern können sich überschneiden – was in der Realität auch oft der Fall ist. So können – wie bereits in Kapitel 1.1. erwähnt – noch Teilbereiche des politischen Systems autoritär regiert werden, während andere Bereiche schon demokratisch institutionalisiert sind. Allgemein lässt sich nach der Verabschiedung einer neuen bzw. der gültigen Revision der alten Verfassung vom Ende der Institutionalisierungsphase und dem Beginn der Konsolidierung einer Demokratie sprechen.¹⁶

Die Einteilung der Demokratisierungsfortschritte in Phasen ist deshalb wichtig, weil in jeder Phase spezifische Probleme auftreten können. In einer frühen Phase kann die Herausforderung darin bestehen, Probleme der autokratischen Hinterlassenschaften (zum Beispiel Korruption) zu lösen, während eine andere Phase wieder spezifische Probleme hervorbringt, die erst durch die Demokratie erzeugt werden. So kann ein Staat, in dem zum ersten Mal freie, demokratische Wahlen abgehalten werden, bei der bürokratischen Abwicklung große Schwierigkeiten haben, weil die Erfahrungswerte mit solchen Situationen fehlen.¹⁷

Samuel Huntington (1991)¹⁸ nannte einmal in diesem Zusammenhang das „*Demokratie-Paradoxon*“. Dieses kann an eben genanntem Beispiel, der Einführung der ersten freien Wahlen, verdeutlicht werden.

In Transformationsgesellschaften, in denen noch keine demokratischen Werte in der Bevölkerung verinnerlicht sind, kann es beispielsweise für wahlwerbende Parteien von Vorteil sein, mit „traditionellen“ Werten wie Rasse, Ethnie oder

¹⁵ Vgl. Merkel (1999), S. 119f.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 120

¹⁷ Vgl. ebd., S. 120

¹⁸ Huntington, Samuel P. (1991): *The third wave. Democratization in the Late Twentieth Century*. University of Oklahoma Press, Norman and London

Religion zu werben. Besonders die Entwicklungen in Ex-Jugoslawien seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre bieten dafür vielfältige Beispiele.

Nach dem Zerfall des Vielvölkerstaates appellierten die jeweiligen Regierungen vor allem an die Religionszugehörigkeit bzw. Ethnie der Bevölkerung, wodurch ein Hass zwischen Bosniern, Kroaten und Serben geschürt wurde, der zu einem großen Teil noch immer in den Köpfen der Menschen verankert ist. Dieser Hass hat im Krieg auch dazu beigetragen, dass grausame Massaker an Menschen, die der jeweils anderen Ethnie bzw. Religion angehörten, verübt werden konnten.¹⁹

Ein weiteres Demokratieparadoxon ist, dass der Demokratisierungsprozess mit dem Wegfall der autoritären Führung und der Schwäche der neuen Demokratie eine Art moralisches „*anything goes*“ frei setzt. Das bedeutet, dass moralisch fragwürdige oder gänzlich unmoralische Praktiken von der Bevölkerung akzeptiert werden. Die Ereignisse auf dem Balkan zeigen sehr deutlich, was die Folgen dieser Einstellung sein können: Krieg, Korruption, organisiertes Verbrechen und soziales Mißtrauen sind nur einige Beispiele.²⁰

Dass in einem solchen Moment von großen Teilen der Bevölkerung **auch** häufig akzeptiert oder gar gefordert wird, dass sich die Regierung eher autokratisch als demokratisch verhält, erscheint angesichts der komplexen Probleme und großen Unsicherheit in der Bevölkerung naheliegend. Diese *Re-Autokratisierung* lässt sich nicht mit der Erblast der vorgängigen autokratischen Herrschaft allein erklären. Vielmehr spielen unterschiedliche Faktoren, die aus den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen entstehen eine Rolle. Erfolg und Misserfolg von Transformationsprozessen werden dementsprechend sehr stark von den Zusammenhängen von strukturellen Faktoren und menschlichem Handeln beeinflusst.²¹

¹⁹ Vgl. Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen (1999): Von der Diktatur zur Demokratie: Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade; Opladen; Wiesbaden; Westdt. Verlag, S. 14

²⁰ Vgl. ebd., S. 14 f.

²¹ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 15

1.3 Transformationstheorien

Wie genau die strukturellen Faktoren und menschliches Handeln in Transformationsprozessen zusammenhängen, das versucht die Transformationstheorie zu klären.

Die Transformationstheorie ist in den Sozialwissenschaften noch nicht sehr lange verankert. Sie lässt sich auf die fünfziger und sechziger Jahre zurückführen, ab Mitte der Siebziger kam es durch die dritte große Demokratisierungswelle zu einer verstärkten Theoriedebatte.²²

Erst durch den Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa und den Wandel von der Planwirtschaft zur freien Marktwirtschaft wurde die Beschäftigung mit der Transformation zu einem Forschungsgebiet von höchster Priorität.²³

Gegenwärtig können vier große Theoriestränge in der Transformationstheorie und Transformationsforschung genannt werden: System-, Struktur-, Kultur- und Akteurstheorien. Diese unterschiedlichen Ansätze suchen die Ursachen, Erfolge und Mißerfolge demokratischer Systemwechsel auch in unterschiedlichen sozialen Teilsystemen: die systemorientierten Modernisierungstheoretiker, vor allem in Wirtschaft und Gesellschaft, die Strukturalisten im Staat und sozialen Klassen, die „Kulturalisten“ in Religion und Kultur und die Akteurstheoretiker in der politischen Handlungssphäre.²⁴

²² Vgl. Merkel (1999), S. 78

²³ Vgl. Sandschneider (1995), S. 33

²⁴ Vgl. Merkel (1999), S. 78

1.3.1 Systemtheorie

Die moderne soziologische Systemtheorie geht auf Talcott Parsons zurück, der das *Theorem der funktionalen Differenzierung*²⁵ einführt. Parsons thematisiert die beiden entscheidenden Aspekte der Stabilität politischer Systeme: die funktionale Differenzierung der Gesellschaft und die ausreichende Legitimationszufuhr aus der Gesellschaft für die politische Herrschaftsform.²⁶

Die kommunistischen Herrschaftseliten der osteuropäischen Gesellschaften verweigerten oder behinderten aber die funktionale Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme und ersetzten die moderne „reflektierte Anerkennung der Werte“ durch Zwang und eine angeordnete Ideologie. Wirtschaft, Kultur und soziale Gemeinschaft wurden dem Diktat der Politik unterstellt, da die Annahme herrschte, dass die autonome Entwicklung dieser Teilsysteme längerfristig zu einem politischen Kontroll- und damit Herrschaftsverlust geführt hätte. Je stärker aber die „totalitäre“ Kontrolle der Gesellschaft durch eine autokratische Regierung, um so stärker wird die funktionale Ausdifferenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme behindert. Die totalitäre Durchdringung der Gesellschaft erleichtert und perfektioniert zwar für eine bestimmte Zeit die Herrschaftskontrolle, führt dann aber bei deren partiellem Verlust nur zu einem umso radikalerem Zusammenbruch des autokratischen Systems.²⁷ Sie ist also kein Garant für eine langfristige politische Stabilität.

Das zentrale Argument der Systemtheorie heißt: Wird die funktionale Differenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme blockiert und verhindert, führt dies längerfristig zu Effizienz- und Legitimationskrisen, die die Stabilität solcher Systeme verhindern. Wird die funktionale Differenzierung von den autokratischen Herrschaftseliten zugelassen oder gar gefördert, kann sich daraus jedoch ebenfalls eine Systemdestabilisierung ergeben. Dies hat kein

²⁵ Vgl. Parsons (1969), S. 57, in Zapf (Hrsg.), S. 53 - 74.

²⁶ Vgl. Parsons (1969), S. 62, in ebd.

²⁷ Vgl. Merkel (1999), S. 80

Konzept besser herausgearbeitet als die Modernisierungstheorie, die in den sechziger Jahren entstanden ist.²⁸

1.3.2 Die Modernisierungstheorie

Aufbauend auf den Überlegungen von Talcott Parsons, hat Seymour Martin Lipset 1959 die fundamentale Erfolgsbedingung der Demokratisierung benannt:

„The more well-to-do a nation, the greater the chances that it will sustain democracy. From Aristotle down to present, men have argued that only in a wealthy society in which relatively few citizens lived at the level of real poverty could there be a situation in which the mass of the population intelligently participate in politics and develop the self-restraint necessary to avoid succumbing to the appeals of irresponsible demagogues“²⁹

Die fundamentale Erfolgsbedingung heißt also wirtschaftliche Entwicklung und Überwindung von Not und Armut. Zahlreiche Studien belegen diesen engen Zusammenhang von wirtschaftlicher Entwicklung und Demokratiefähigkeit. Je entwickelter ein Land wirtschaftlich ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass dort eine autoritäre Regierung bzw. Diktatur existiert oder längerfristig Erfolg haben kann (Ausnahmen sind Deutschland 1933, Singapur oder die erdölexportierenden Länder des Nahen Ostens).³⁰

Wirtschaftliche Entwicklung führt demnach zu einem ansteigenden Bildungsniveau und zu einer demokratischeren politischen Kultur, d.h. die Bürger entwickeln tolerantere, gemäßigtere und rationalere Einstellungen, Verhaltensweisen und Werte, die zu einem rationalerem und zurückhaltenderem Politikstil der Regierenden gegenüber der Opposition führen.³¹

²⁸ Vgl. Merkel (1999), S. 82f.

²⁹ Lipset zit. n. Ausgabe von 1980, S. 31, zit. n. Merkel/Puhle (1999), S. 21

³⁰ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 22

³¹ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 28

Durch die Steigerung des wirtschaftlichen Wohlstands werden demokratiehinderliche Faktoren wie extreme ökonomische Ungleichheit, Standes-, Klassen- und Statusunterschiede, sowie politischer Extremismus geschwächt. Ein höheres Bildungsniveau begünstigt zwar gesellschaftlichen Wohlstand, ist aber nicht allein für diese Entwicklungen ausschlaggebend. Auch wenn die Modernisierungstheorie wichtige Einsichten liefert, so stehen diesen einige Schwachstellen gegenüber. Sie kann zum Beispiel den Modernisierungsstand, bei dem der Übergang zur Demokratie beginnt, nicht ausreichend angeben und sie kann auch keine fundierten Angaben über demokratiefördernde oder demokratiehinderliche kulturelle und religiöse Kontexte machen.³²

Es bleibt jedoch zweierlei zu beachten: Erstens, dass die Modernisierungstheorie keinen deterministischen Zusammenhang angibt, sondern eine extrem signifikante Tendenz wann es zum Übergang von einem autoritären zu einem demokratischen System kommen kann. Demzufolge gibt es, zweitens, größere Ausnahmen von dieser Tendenz.³³

Sowohl wirtschaftlicher Misserfolg – wie im Fall der exkommunistischen Staaten Osteuropas – als auch wirtschaftlicher Erfolg – wie ostasiatische Beispiele zeigen – können in einer extremen Ausprägung Destabilisierung autoritärer Herrschaft verursachen.³⁴

³² Vgl. ebd., S. 29 ff.

³³ Vgl. Schmidt, Manfred G. (1995): *Demokratiethorien. Eine Einführung*, Leske + Budrich, Opladen, S. 295

³⁴ Vgl. Nohlen (1986), S. 10, zit.n. Sandschneider (1995), S. 64

1.3.3 Strukturtheorien

Die Erklärungsversuche der Strukturtheorie basieren auf der Annahme, dass der Erfolg oder Misserfolg von Demokratisierungsprozessen von einem langfristigen Prozess historischer Veränderung abhängt. Demokratisierungsprozesse werden demnach primär durch Veränderungen der Machtstrukturen, nicht der politischen Eliten, erklärt.³⁵

Entgegen den Annahmen der klassischen Modernisierungstheorie wird betont, dass Demokratie nicht unbedingt das zwangsläufige, sondern nur ein mögliches Ergebnis von Veränderungen im Verhältnis zwischen den sozialen Klassen einer Gesellschaft und der Durchsetzung ihrer Interessen, ist.³⁶

Der Nutzen strukturalistischer Konzepte liegt in der Betonung der (sozial)strukturellen Möglichkeitsbedingungen einer Demokratie. Dadurch schwächen sie den ökonomisch bedingten Demokratisierungsoptimismus der Modernisierungstheorien.

Sie weisen auf die Machtbeziehungen zwischen den sozialen Klassen und dieser zum Staat hin, anstatt nur eine Schicht als besonderen Träger der Demokratisierung auszumachen. Als günstigste Konstellation für die Demokratie sehen sie eine starke Arbeiterschaft, starke moderne Mittelschichten, eine ebenfalls moderne, d.h. nicht oligarchische Bourgeoisie sowie eine schwache Großgrundbesitzerschicht. Ein Staat muss so autonom und stark sein, dass seine Unabhängigkeit gegenüber den dominanten Klassen gewährleistet ist, gleichzeitig aber auch schwach genug, um die oppositionellen Kräfte der Gesellschaft nicht unterdrücken zu können. Die ungünstigste Konstellation ist eine starke Großgrundbesitzerschicht, eine unterdrückte Landarbeiterschaft und schwache Mittelschichten, die vom Staat unterdrückt werden. Trotz dieser Einsichten in sozialstrukturell bedingte Machtstrukturen wird die Komplexität der Interessenslagen innerhalb sozialer Großklassen von den strukturalistischen Ansätzen nicht berücksichtigt oder unterschätzt. Denn soziale Klassen sind nicht automatisch einheitlich handelnde kollektive Akteure,

³⁵ Vgl. Potter, David/Goldblatt, David/Kiloh, Margaret/Lewis, Paul (1997): Democratization, Polity Press/The Open University, Walton Hall, Cambridge, S. 18

³⁶ Vgl. ebd., S. 18 f.

wie von manchen strukturalistischen Akteuren dargestellt. Dieses Defizit kann durch akteurstheoretische Erklärungen beseitigt oder zumindest vermindert werden.³⁷

1.3.4 Akteurstheorien

Im Unterschied zu Modernisierungs- und Strukturtheorie betonen die Akteurstheorien die Unbestimmtheit politischen Handelns im Hinblick auf den Systemwechsel.

Die Entwicklung zu einer Demokratie wird von Akteurstheoretikern als Entscheidung von relevanten Akteuren gesehen, die von deren situationsgebundenen Präferenzen, Strategien und Handlungsmöglichkeiten abhängt.³⁸

Der Ausgang von Transformationsprozessen sei deshalb weniger von objektiven Umständen (Strukturen) oder Machtkonstellationen abhängig als vielmehr von den subjektiven Einschätzungen der relevanten Akteure. Wenn von Akteurshandeln die Rede ist, dann ist damit meistens das Handeln von (politischen) Eliten gemeint: Massenbeteiligung stellt nur ein kurzfristiges, vorübergehendes Phänomen zu Beginn der Transition dar. Die Eliten sind die beherrschenden und entscheidenden Akteure. Sozioökonomische Strukturen, politische Institutionen, internationale Einflüsse und historische Erfahrungen bilden lediglich die Rahmenbedingungen, innerhalb derer politische Eliten ihre demokratisch oder autokratisch ausgerichteten Ziele verfolgen.³⁹

Obwohl politische Eliten die wichtigsten Entscheidungen treffen und somit einen großen Einfluss auf die Entwicklung oder Behinderung der Demokratisierung haben können, ist dieser Ansatz allein nicht ausreichend, um die Transformationsprozesse in Osteuropa erklären zu können.

³⁷ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 47 f.

³⁸ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 48 f.

³⁹ Karl (1990), S. 6 f., zit. n. Merkel/Puhle (1999), S. 49

1.3.5 Kulturalistische Theorien

Schließlich sei noch der kulturalistische Ansatz genannt, der für die Analyse der Voraussetzungen und Hindernisse erfolgreicher Demokratisierung tief verwurzelte religiös-kulturelle Traditionen heranzieht. Diese sind deshalb von Bedeutung, da sie im Gegensatz zu politischen Institutionen und sozioökonomischen Strukturen nicht kurzfristig verändert werden können.⁴⁰

Wenn es aber genügend Gründe gibt, bestimmte religiöse Kulturen als Hindernisse für die Demokratie einzuschätzen, ist davon auszugehen, dass sie, wenn überhaupt, nur längerfristig abgebaut werden können;

Die „Kulturhypothese“ lässt sich auf zwei Arten, in einer restriktiven und in einer moderaten Version formulieren. Die restriktive These postuliert, dass nur die „westliche Kultur“ eine geeignete Basis für die Demokratie abgibt und die Demokratie für nicht westliche Gesellschaften ungeeignet sei.⁴¹

Der Umkehrschluß, dass Demokratie kulturellen Normen nicht-westlicher Gesellschaften widerspricht, ist kaum aufrechtzuerhalten, wie asiatische Demokratien oder mehrheitlich hinduistische oder christlich-orthodoxe Gesellschaften es beweisen.⁴²

Die weniger restriktive Variante der Kulturalismus-Hypothese lautet: Es gibt nicht eine Kultur, die für die Demokratie allein die geeignete Basis abgibt, sondern es existieren einige Kulturen, die der Demokratie feindlich gegenüberstehen.⁴³

Samuel Huntington (1993) hat acht Zivilisationstypen ausgearbeitet, die in folgender Rangfolge demokratiefähig bzw. –unfähig sind:

1. Westliche Kultur (Liberalismus, Protestantismus)
2. Lateinamerika (Katholizismus)

⁴⁰ Lipset (1993), S. 137, zit.n. Merkel/Puhle (1999), S. 36

⁴¹ Vgl. Huntington (1991), S. 298

⁴² Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 37

⁴³ Vgl. Huntington (1991), S. 300

3. Japanische Kultur
4. Slawisch-orthodoxe Kultur
5. Hinduistische Kultur
6. Afrikanische Kulturen
7. Konfuzianische Kultur
8. Islamische Kultur⁴⁴

Die ersten drei religiösen Kulturtypen sind nach Huntington durchaus kompatibel mit westlichen Demokratieformen. Die slawisch-orthodoxe Kultur, die hinduistische und die „afrikanische Kultur“ werden zwar als nicht besonders demokratieförderlich betrachtet, aber auch nicht prinzipiell als demokratiefeindlich.⁴⁵

Neben den religiösen Kulturen, von diesen aber auch beeinflusst, spielen gesellschaftliche Werte, soziale Traditionen und die historischen Erfahrungen eine wichtige Rolle. Die politischen Institutionen allein sind zu instabil und nicht ausreichend „institutionalisiert“, wenn ihnen die angemessene gesellschaftliche Zustimmung durch eine demokratiefreundliche Zivilkultur fehlt. Das Problem, mit dem entstehende und junge Demokratien hier konfrontiert sind, ist offensichtlich: Während Verfassungen, politische Institutionen, Parteien und Verbände auch in kurzen Fristen konstituiert, gegründet und organisiert werden können, lassen sich demokratiestützende Werte und Verhaltensweisen der Gesellschaft nicht über Nacht erzeugen.⁴⁶ Diese Werte müssen als „soziales Kapital“⁴⁷ angesammelt werden, damit eine Demokratie funktioniert und langfristigen Bestand haben kann.

Um die Transformationsprozesse in Osteuropa erklären zu können, ist es notwendig, sich nicht nur auf eine Theorie zu beschränken. Zum einen lassen sich die Entwicklungen mit Sicherheit auf systemtheoretische Weise erklären, doch sind auch einige Erklärungen, die akteurs- bzw. kulturalistische Ansätze

⁴⁴ Vgl. Huntington (1993), zit.n. Merkel/Puhle (1999), S. 38

⁴⁵ Vgl. ebd., S. 38

⁴⁶ Vgl. Merkel/Puhle (1999), S. 43

⁴⁷ Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work, Princeton University Press, Princeton, S. 167

liefern, relevant. Gerade im ehemaligen Jugoslawien kamen verschiedene Faktoren zusammen: Zum einen gab es keine ausreichende Legitimationszufuhr der Gesellschaft für die kommunistische Ideologie des Staates, welcher die Ausdifferenzierung unabhängiger gesellschaftlicher Teilsysteme, verhinderte. Vor allem nach dem Tod Titos, der die ehemaligen jugoslawischen Republiken zusammenhielt, verlor die Partei die Unterstützung der Bevölkerung. Kroatien und Slowenien begannen als erste sich abzuspalten, was wiederum Aspekte der kulturalistischen Theorie einbezieht.

1.4 Medien im Transformationsprozess

Bei der Frage welche Auswirkungen Transformationsprozesse auf die Medien haben, ist zunächst festzuhalten, dass Medien in sozialistischen Gesellschaften Teil des politischen Systems waren. Transformation bedeutet also für sie, dass sie sich von diesem System lösen und zu einem eigenständigen gesellschaftlichen System werden.⁴⁸

Bei dieser Umplatzierung passieren im Mediensektor Umbrüche in dreierlei Hinsicht, die den Transformationsprozess sehr treffend beschreiben:⁴⁹

- Zunächst geht es in organisatorischer Hinsicht darum, politische und rechtliche Rahmenbedingungen für eine Umgestaltung des Mediensektors zu schaffen, der vorher ein Anhängsel des Staatsapparates gewesen war und sich nun zu einem eigenen System entwickeln muss.
- Eine neue Herausforderung stellt in den Transformationsstaaten auch die Etablierung der Medienunternehmen als wirtschaftlich agierende Einheiten auf einem freien Markt dar. Damit verbunden ist meistens die Entstehung eines völlig neuen Wirtschaftszweiges, dem Werbemarkt.

⁴⁸ Sandschneider (1995), zit.n. Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (Hrsg.) (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 43

⁴⁹ Vgl. Hallenberger, Gerd/Krzeminski, Michael (Hrsg.) (1994): Osteuropa. Medienlandschaft im Umbruch. Berichte und Analysen aus neun Ländern, Vistas, Berlin, S. 7

Der dritte Aspekt des Umbruchs bezieht auch die Akteure mit ein, die diese Prozesse begleiten und gestalten:

- Statt als Funktionäre und Propagandisten der Einheitspartei zu agieren, müssen Journalisten und Medienmacher nun ein neues Rollenselbstverständnis entwickeln. Auch auf Seiten der Rezipienten findet solch ein Rollenwechsel statt. Vom sozialistischen Staatsbürger werden sie zum Zuschauer und Kunden.⁵⁰

Entsprechend den Phasen des Übergangs zur Demokratie, wie in Kapitel 1.2. beschrieben, lässt sich auch die Entwicklung der Medien, vom Teil des Staatsapparates bis zum eigenständigen System in drei Phasen einteilen:

1. eine Phase der Demonopolisierung und Dezentralisierung der ehemaligen Staatsmedien, die in der Presse üblicherweise früher als in den audiovisuellen Medien stattfindet;
2. eine Phase, in der die neuen Mediengesetze verabschiedet werden, und in der die Journalisten sich professionalisieren;
3. eine Phase der Konsolidierung von Mediengesetzgebung und Professionalisierung, in der die finanzielle Basis der privatisierten Medien allerdings noch lange sehr instabil bleibt. Gleichzeitig setzt ein Prozess der Medienkonzentration ein.⁵¹

Die Phase der Demonopolisierung und Dezentralisierung geht mit einer Internationalisierung der Inhalte einher. In dieser Zeit ist ein enormer Aufschwung der Printmedien zu beobachten, die sich jedoch meistens nicht lange am Markt halten können. Im audiovisuellen Sektor tritt diese Phase später ein, da die staatlichen Rundfunkmonopole zumeist noch existieren. Der

⁵⁰ Vgl. Hallenberger/Krzeminski (1994), S. 8

⁵¹ Vgl. Thomaß, Barbara (Hrsg.) (2007): Mediensysteme im internationalen Vergleich, UVK, Konstanz, S. 232

Anspruch der politischen Führung, die wichtigsten Medien weiterhin zu kontrollieren, ist in dieser Phase deutlich zu beobachten.⁵²

In der zweiten Phase setzt die neue Mediengesetzgebung ein. In dieser Phase sollen die neuen Grundfreiheiten der Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit verankert, sowie die Lizenzierung von Rundfunksendern geregelt werden. Somit wurden die institutionellen Strukturen geschaffen, die die Funktionsfähigkeit von Massenkommunikation für die sich demokratisierende Gesellschaft gewährleisten sollen. Medien sind nun Zeugen und Beobachter der politischen und gesellschaftlichen Prozesse, nehmen häufig eindeutig Partei und stärken damit auch die Oppositionsbewegungen. Die Journalisten durchlaufen eine Phase der Professionalisierung, besonders in den neuen privatwirtschaftlichen Medien. In der dritten Phase rücken ökonomische Faktoren endgültig in den Vordergrund. Während sich Mediengesetzgebung, Professionalisierung der Journalisten und Demokratisierung der Berichterstattungsmöglichkeiten konsolidieren, ist die finanzielle Grundlage vieler Medien noch nicht gesichert. Durch den Wegfall staatlicher Förderungen, wie es im kommunistischen System üblich war, müssen die Medien nun Gewinn erwirtschaften, um überleben zu können.⁵³ Damit setzt ein Prozess der Medienkonzentration ein, der durch die Investitionen von ausländischem Medienkapital beeinflusst wird.⁵⁴

In den Medienökonomien der Transformationsstaaten innerhalb der EU, aber auch in manchen außerhalb, ist in den letzten Jahren eine Stabilisierung des Medienmarktes eingetreten.

Die Bedeutung der ausländischen Investoren ist für die Vielfalt der Medienlandschaft in der Anfangszeit der Entwicklung der Printmärkte bedeutend gewesen, auch wenn sie in der weiteren Entwicklung eher Anlass zu Kritik geben, da sie zu den starken Konzentrationstendenzen beitragen. Zum Teil spielte ausländisches Medienkapital auch eine bedeutende Rolle bei der Professionalisierung des Journalismus, weil es aktuelle Standards bei der

⁵² Vgl. Thomaß (2007), S. 231f.

⁵³ Vgl. Thomaß (2007), S. 235

⁵⁴ Vgl. ebd., S. 233 f.

Produktion und Umsetzung von Medientrends mitbrachte und veraltete technische Ausrüstung durch neuere ersetzt wurde. Aber auch Negativerscheinungen wie Tabloidjournalismus, die Sensationspresse oder mangelnde investigative Qualität des Journalismus werden mit dem Eintritt der ausländischen Medienunternehmen in Verbindung gebracht.⁵⁵

Aus der Zeit der Dominierung der Medien durch die sozialistische Staatspartei resultiert eine gewisse gesellschaftliche Abneigung gegen jedwede Form der Regulierung. Die neu gewonnene Medienfreiheit sollte nicht wieder eingeschränkt werden. Da diese Position langfristig nicht gehalten werden konnte, wurde die Bedeutung von regulativen Normen eingesehen und deren Installierung akzeptiert.⁵⁶

1.4.1 Medien und Transformation in den postkommunistischen Staaten Osteuropas

Zum Verständnis der Schwierigkeiten heutiger Mediensysteme in Osteuropa ist die Kenntnis der sozialistischen Mediensysteme sowie die Herausforderung der Transformationsphase notwendig.⁵⁷

Zu Zeiten des Sozialismus drohte die Vermachtung der Kommunikation vor allem von Seiten der sozialistischen Partei, also aus der Politik, und das vollständige Wegfallen dieser Abhängigkeit konnte nach dem Zusammenbruch des Sozialismus nicht so schnell realisiert werden. Entscheidend für die Einordnung der Massenmedien in den gegenwärtigen Regimen ist die Einsicht, dass gerade in Südosteuropa während des Kalten Krieges vollkommen unterschiedliche Regimes bestanden. In Albanien war vom Steinzeitkommunismus die Rede, in Bulgarien bestand ein recht sowjetnahes Regime. Bei Jugoslawien handelte es sich dagegen um ein wesentlich offeneres Regime, was die ökonomische Planung, wie auch die

⁵⁵ Vgl. Thomaß (2007), S. 240

⁵⁶ Vgl. ebd., S. 240

⁵⁷ Vgl. ebd., S. 229

Verfüngungsmacht gegenüber den eigenen Bürgern anging. Vor diesem Hintergrund erscheint es angebracht, von unterschiedlichen Vermächtnissen der Medienkontrolle in Südosteuropa auszugehen.⁵⁸

Die Gefahr des andauernden Einflusses der politischen Sphäre auf Medieninhalte ist höher, wenn in einem Land eine Tradition der starken Kontrolle der Öffentlichkeit besteht, wie zum Beispiel in Albanien, Bulgarien, Moldova oder Rumänien. In den jugoslawischen Nachfolgestaaten sowie in Ungarn dagegen sind politische Machthaber, die restriktiv gegen oppositionelle Meinungen vorgehen, aus historischen Gründen weniger verbreitet – durch den Ausbruch der Jugoslawien-Kriege hat sich dies natürlich wesentlich verändert.⁵⁹

Das Mediensystem sozialistischer Staaten wird als „*östlich-realsozialistischer Typus*“ eines Mediensystems⁶⁰ oder auch „*geschlossener Typus*“⁶¹ bezeichnet. Kennzeichen dieses geschlossenen Typus ist, dass die Medien der legalisierten Einflussnahme durch das politische System ausgesetzt sind. Das bedeutet auch, dass sie in eine staatliche Ideologie eingebunden sind und diese mittragen sollen.⁶²

Welche Rolle in der Region die Öffentlichkeit für die Verfestigung der Demokratie spielt, lässt sich am ehesten entlang der einzelnen Länder oder Ländergruppen nachvollziehen. Länderübergreifend zu beachten ist allerdings, dass eine funktionierende Öffentlichkeit nur *eine* Dimension einer funktionierenden Demokratie ist. Die Auswahl der Regierenden, die Geltungskraft personenbezogener Normen – Verfassungen und Gesetze – sowie die Gewährung von politischen Rechten wären weitere Dimensionen. Insofern haben weder die Medienöffentlichkeit noch die Ausprägung der

⁵⁸ Vgl. Beichelt, Timm (2003): Öffentlichkeit und Demokratie in den Transformationsstaaten Südosteuropas, S. 28, in: Busch, Dominic/Panasiuk, Igor/Schröder, Hartmut (Hrsg.) (2003): Medientransformationsprozesse, Gesellschaftlicher Wandel und Demokratisierung in Südosteuropa, Peter Lang Europ. Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main, S. 27-40

⁵⁹ Vgl. ebd., S. 29

⁶⁰ Vgl. Kleinstauber (1991), S. 66, zit.n. Thomaß (2007), S. 230

⁶¹ Vgl. Weischenberg, Siegfried (2004): Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis Band 1: Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, S. 105

⁶² Vgl. ebd., S. 105

Zivilgesellschaft entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Demokratie. Es handelt sich dabei eher um Facetten des allgemeinen Demokratiegehalts eines Regimes. Als demokratiefördernd können eine wenig vermachtete Öffentlichkeit, das offene und transparente Praktizieren politischer Aushandlungsprozesse zwischen Staat und autonomen Organisationen sowie die Legitimität des neuen Regimes bei öffentlichen Personen gelten. Als demokratieabträglich können dagegen eine stark vermachtete Öffentlichkeit, eine schwache Autonomiegewährung durch den Staat, sowie regimekritische gesellschaftliche Eliten gelten.⁶³

Die Öffentlichkeiten Kroatiens und der Bundesrepublik Jugoslawien waren vom Kriegszustand geprägt. Beide Länder befanden sich je nach Zeitpunkt am Rand des Geschehens oder mitten in den Kampfhandlungen. Die Medienfreiheit war eines der ersten Opfer des Kriegszustandes. Dies haben auch die Daten von *Freedomhouse* aus der Mitte der Neunziger Jahre gezeigt. Angesichts des immer neuen Aufflackerns gewalttätiger Konflikte, in denen die Unterscheidung zwischen schwarz und weiß, zwischen „gut“ und „böse“, selten einfach war, konnten sich oppositionelle Medien nicht zu Motoren der Demokratisierung entwickeln. Vielmehr wurden sie in die „Spirale der Selbstzerstörung“⁶⁴ hineingezogen, die die gesamte Zivilgesellschaft im Laufe der Zeit erfasste.

Die Annahme, dass der „Balkan“ allgemein nicht zivil und unreif für eine Demokratie wäre, ist jedoch falsch. Vielmehr war es so, dass in einigen Republiken der zivile und demokratisch orientierte Teil die Oberhand gewann, während in anderen genau das Gegenteil passierte und sich eine „unzivile Gesellschaft“ entwickelte, die im Genozid an anderen ethnischen Gruppen ihren grausamen Ausdruck fand.⁶⁵

⁶³ Vgl. Beichelt (2003), S. 35

⁶⁴ Blagojevic (1998), zit. n. Beichelt (2003), S. 36

⁶⁵ Rüb (2000), S. 173, in Merkel Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 5. Die Zivilgesellschaft und Transformation. Opladen. Leske + Budrich, s. 173-201

Dies ist das schwere Erbe, das es nach Ende der realsozialistischen Regime zu bewältigen galt.⁶⁶ Dass dies alles andere als einfach werden würde und auch nicht über Nacht geschehen konnte, ist aufgrund der schwerwiegenden Ereignisse nachvollziehbar.

Keinesfalls dürfen jedoch die neuen, sich entwickelnden Demokratien nach denselben Maßstäben beurteilt werden wie zum Beispiel deren westeuropäische Vorbilder. Letztere hatten schließlich mehr Zeit, freie und pluralistische Mediensysteme aufzubauen.⁶⁷

Des Weiteren sollte nicht vergessen werden, dass Postulate der Unabhängigkeit und Objektivität auch in westlichen Mediensystemen nur eine Fiktion bzw. ein Ideal darstellen. Parlamentarische Mehrheitsverhältnisse spiegeln sich auch hier – beispielsweise in den Rundfunkgremien – wider. Ein gleichberechtigter Zugang zur Repräsentation und Interessensvertretung in den Medien für alle gesellschaftlichen Gruppen und politischen Akteure ist in der Realität nicht gegeben. Redakteure leiten oft vorgefertigte Texte weiter, ohne selbst zu recherchieren, über politische PR-Arbeit finden Versuche der Manipulation von Meinungen potentieller Wähler statt. Unabhängigkeit und Pluralität der Medien sind Ideale, denen auch die etablierten westlichen Gesellschaften nicht immer entsprechend nachkommen (können).⁶⁸

Die Bedeutung der Massenmedien für eine funktionierende Demokratie, liegt darin, dass sie differenzierte Informationen bereitstellen sollen, die dem Bürger dazu dienen sollen, politische Entscheidungen frei und autonom zu treffen. Diese Funktionen können die Medien nur dann zufriedenstellend erfüllen, wenn sie frei sind.⁶⁹

⁶⁶ Vgl. Thomaß (2007), S. 230f.

⁶⁷ Vgl. Hasibovic, Sanin (2006): Medienwandel & Medienwirklichkeit in Osteuropa: Pressefreiheit mit Schönheitsfehlern, Netzwerk Magazin, Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., S. 2

⁶⁸ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 235 f.

⁶⁹ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 237

Die Durchsetzung der Pressefreiheit erfolgt durch formales Recht, das Privilegien und Grenzen der Medien festlegt. Dabei unterliegen jedoch Presse und Rundfunk unterschiedlichen Regulierungsmechanismen. Die privatrechtlich strukturierte Presse folgt Marktmechanismen und ist daher nur über Konzentrationskontrolle direkt zu regulieren, wodurch ein hohes Maß an politischer Unabhängigkeit möglich ist. Dagegen werden die audiovisuellen Medien durch politisch bestellte Aufsichtsgremien kontrolliert, die den Zugang von Rundfunkanbietern und die Einhaltung von Programmstandards regeln.⁷⁰

1.4.2 Ergebnisse von Studien über Medien und Transformation in Südosteuropa

Erste Studien über die Medienentwicklung in den postsozialistischen Ländern Osteuropas entstanden ab Mitte der neunziger Jahre. Der Zusammenhang von Transformation und Demokratisierung stand dabei im Vordergrund (Corcoran/Prestel 1995⁷¹, Johnson 1998⁷²), sowie grundsätzlich die Frage nach der Rolle der Medien in Umbruchprozessen.

Die Untersuchung von sieben osteuropäischen Ländern durch Barbara Thomaß und Michaela Tzankoff im Jahr 2001 hat ergeben, dass die grundlegenden Veränderungen, die in den Gesellschaften Osteuropas vonstatten gegangen ist, politische und ökonomische Strukturen betreffen: vom Ein-Parteien-Staat zur pluralistischen Demokratie, von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft. Für das Mediensystem, das sich im Zuge der Transformation als ein eigenständiges System neben dem politischen herausgebildet hat, bedeutet dies, dass seine Funktionsfähigkeit zunächst bestimmter wirtschaftlicher Voraussetzungen

⁷⁰ Vgl. ebd., S. 237

⁷¹ Corcoran, Farrel/Preston, Paschal (Hrsg.) (1995): Democracy and Communication in the New Europe: Change and Continuity in East and West. London

⁷² Johnson, Owen V. (1998): The Media and Democracy in Eastern Europe. In: O'Neil, Patrick (Hrsg.): Communicating Democracy. The Media and Political Transitions. Colorado/London, S. 103 - 124

bedarf. An der Bildung dieser Voraussetzungen sind fast von Beginn an Medienunternehmen aus dem westlichen Ausland beteiligt gewesen.⁷³

Verallgemeinert kann man von einer Phasenentwicklung im Hinblick auf die Medienkonzentration sprechen. Ging in der Phase der unmittelbaren Transition das Monopol des Staates an den Medien in eine relative Pluralität über, so setzte bald darauf eine Konzentration ein, die mit Beteiligung ausländischer Investoren in Verbindung steht und dadurch verstärkt wurde. Wenn diese Konzentration unbeeinflusst vom Staat von sich ging, so hat das den Prozess, der Etablierung von Medien als eigenständige Systeme, unterstützt. Die Beteiligung ausländischer Medienunternehmen hat also letztlich eine positive Auswirkung auf die Transformation gehabt, in dem Sinne, dass sie die Emanzipation der Medien vom Staatseinfluss wirtschaftlich ermöglicht haben. Es wurde auch das Problem aufgeworfen, wie sich das Verhältnis von Politik und Medien darstellt und die Frage gestellt, ob eine Instrumentalisierung der Medien noch andauert oder ob die Medien als eigenes System mittlerweile die Bedingungen mitbestimmen, nach denen Politik zu funktionieren hat.⁷⁴

Es wurde festgestellt, dass die Bereitschaft der politischen Akteure, den Rundfunkmedien ihren Freiraum einzuräumen, insbesondere in den Anfangsjahren nicht sehr groß war. Dies kann als Fortdauern der Instrumentalisierung der Medien durch die Politik gedeutet werden, wie sie im Sozialismus üblich war.

Auf jeden Fall läßt sich festhalten, dass der demokratische Transformationsprozess um so mehr gebremst wurde (und wird), je stärker Medien als Instrumente von politischen oder ökonomischen Akteuren mißbraucht werden, je weniger sie also ihre Kritik- und Kontrollfunktion ausüben können.⁷⁵

⁷³ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 243f.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 244

⁷⁵ Vgl. ebd., S. 246

Schließlich wurde eine Antwort auf die Frage versucht, ob bzw. inwieweit sich die journalistische Praxis den Sollwerten von Unabhängigkeit, Professionalität und Ausgewogenheit angenähert hat. Findet ein Diskurs zu Fragen journalistischer Ethik statt? Gibt es Institutionen, die der journalistischen Selbstregulierung dienen?⁷⁶

Das Ergebnis war, dass journalistische Standards unter den Folgen des Generationenwechsels sowie des wirtschaftlichen und Konkurrenzdruckes, der auf den Journalisten lastet, leiden.

Auf jeden Fall erfordert die Bewältigung der Transformationsprozesse in den Medien, die unmittelbare Auswirkungen auf die in Ihnen Arbeitenden haben, dass diese sich in ihrem Rollenselbstverständnis neu orientieren müssen – ein Prozess, der in den untersuchten Ländern überhaupt noch nicht abgeschlossen ist.⁷⁷

Für fast alle Länder gilt, dass Medien und die in ihnen agierenden Journalisten in der unmittelbaren Umbruchphase eine entscheidende Rolle gespielt haben und sogar als Motor der Transformation bezeichnet werden können. Dann aber erlischt die Dynamik, die von den Akteuren in den Medien ausgeht, und die ökonomischen und politischen Prozesse bestimmen die weitere Entwicklung des Mediensystems. Insgesamt entwickeln sich die Medien im weiteren Verlauf also in Abhängigkeit von den wirtschaftlichen, politischen und damit auch rechtlichen Rahmenbedingungen, die im Transformationsprozess in den jeweiligen Ländern geschaffen werden.⁷⁸

Der geschilderte Wandel lässt sich im Verhältnis von Medienentwicklung und Transformationsprozess folgendermaßen erklären:⁷⁹

In der ersten Phase der Transformation, also dem Ende des autokratischen Regimes werden die Medien zum Sprachrohr der Gesellschaft.

⁷⁶ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 245

⁷⁷ Vgl. ebd., S. 248

⁷⁸ Vgl. ebd., S. 249 f.

⁷⁹ Vgl. ebd., S. 250

In der Phase der Institutionalisierung der Demokratie werden die erforderlichen rechtlichen Voraussetzungen (und auch ökonomischen) geschaffen, um die Medien aus dem politischen System zu entlassen.

Die dritte Phase der Konsolidierung ist wesentlich komplexer. Die in der ersten Phase übereinstimmenden Interessen verschiedener Akteure sind nicht mehr gegeben: Herausgeber wollen Gewinn erwirtschaften, Journalisten eine sichere berufliche Perspektive, das Publikum will unterhalten werden, Politiker in einem guten Licht dastehen etc. Letztlich siegen die ökonomischen Erfordernisse eines marktwirtschaftlich orientierten Mediensystems.

Sind die Medien zu Beginn der gesellschaftlichen Umgestaltung vorwiegend in der Rolle des Motors gewesen, der den Prozess der Transformation stark beeinflusst, so sind sie im weiteren Verlauf von diesem abhängig. Inwieweit sie sich von dieser Abhängigkeit befreien und eine eigenständige Rolle spielen können, ist stark von den jeweiligen Voraussetzungen abhängig.

Auf jeden Fall sind die Transformationsprozesse in Osteuropa nicht ohne Medien vonstatten gegangen, also auch nicht ohne sie zu erklären.⁸⁰

1.5 Funktionen von Massenmedien in Transformationsgesellschaften

Auf der Suche nach der Rolle der Medien innerhalb der Transformation realsozialistischer Gesellschaften muss die Rolle der Medien beim Übergang von einem zum anderen System und vor allem dessen Konsolidierung geklärt werden: Welche Funktionen erfüllen Medien in realsozialistischen Gesellschaften, welche in demokratischen, wie sieht der Übergang aus?⁸¹

⁸⁰ Vgl. Thomas/Tzankoff (2001), S. 250f.

⁸¹ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 46

Die politischen Funktionen der Massenmedien stellen eine Art Vermittlungsinstanz für politische Prozesse dar. Diese Vermittlungsleistungen können folgendermaßen zusammengefasst werden:⁸²

- Massenmedien sammeln und selektieren politische Informationen und verbreiten diese an ein prinzipiell unbegrenztes Publikum. Bürger und politische Eliten handeln fast ausschließlich auf Grundlage dieser medialen Informationen, welche die Voraussetzung für das Entstehen politischer Öffentlichkeit sind;
- Sie ermöglichen politischen Akteuren Zugang zur Öffentlichkeit und bestimmen so deren Handlungs- und Einflußmöglichkeiten;
- Sie interpretieren und bewerten das politische System und erzeugen auf diese Weise Systeminput und –output;
- Sie schaffen „Pseudo-Ereignisse“ und inszenieren eine Realität, die als Grundlage politischen Handelns dient;⁸³

Diese Funktionen wurden von Massenmedien in sozialistischen Gesellschaften nicht primär erfüllt. Das Wissen um deren tatsächliche Leistungen ist allerdings nicht ausreichend genug, um diese Funktionen in vergleichbarer Weise aufzählen zu können.⁸⁴

Geht man davon aus, dass die mediale Informationsvermittlung ein wesentlicher Bestandteil der politischen Sozialisation (zum Zwecke der Systemunterstützung) ist, so ist es sicher zutreffend festzustellen, dass in sozialistischen Gesellschaften die politische Sozialisationsfunktion an erster Stelle stand – zulasten anderer für komplexe Gesellschaften notwendiger Funktionen.⁸⁵

⁸² Vgl. Schulz, Winfried (1997): Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung, Opladen, S. 47

⁸³ Vgl. ebd., S. 47

⁸⁴ Vgl. Downing, John D.H. (1996): Internationalizing Media Theory. Transition, Power, Culture. London, S. 65 ff.

⁸⁵ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 46 f.

Die Frage nach dem Übergang richtet sich also auf den historischen Moment, an dem gesellschaftliche Anforderungen an die Medien gestellt werden, die diese aufgrund ihrer Eingebundenheit in das politische System nicht erfüllen können und ein Wandel des Systems notwendig wird.⁸⁶

Allerdings lässt sich auch umgekehrt fragen: Welcher Voraussetzungen bedarf es, damit die Medien die Funktionserfüllung in demokratischem Sinn leisten können? Man kann beispielsweise davon ausgehen, dass das Vorhandensein einer oppositionellen Bewegung, der sich auch Journalisten zugehörig fühlen, die Kritikfunktion fördert.

Weiters bedarf es einer Klärung der Frage inwieweit die Politik die Voraussetzungen für die Medien schafft, bzw. inwieweit die Medien die Vorgänge in der Politik beeinflussen.⁸⁷

1.5.1 Politische Kommunikation

Die politische Kommunikation hat Ende der 70er Jahre erheblich an Bedeutung gewonnen. Sie beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Politik und Massenmedien und versucht eine Antwort auf die Frage zu finden, auf welche Weise die Massenmedien politisches Handeln und die Beteiligung an politischen Prozessen ermöglichen, begünstigen, behindern oder modifizieren. Außerdem fragt sie nach den Folgen der Vermittlung von Politik durch Massenkommunikation.⁸⁸

Wichtig für den Prozess der Transformation ist die Beobachtung, dass die Ausdifferenzierung von Öffentlichkeit mit der Ausdifferenzierung des demokratischen politischen Systems einhergeht. Die Durchsetzung von Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit wird so zur Voraussetzung weiterer Autonomiegewinnung von Öffentlichkeit vor politischer Bevormundung. Der Entstehung der Massenmedien kommt in diesem Zusammenhang eine

⁸⁶ Vgl. ebd., S. 47

⁸⁷ Vgl. ebd., S. 47

⁸⁸ Vgl. Schulz (1997), S. 13

große Bedeutung zu, denn diese eröffnet die Möglichkeit einer Herstellung von Öffentlichkeit, die keiner Anwesenheit der Kommunikationspartner bedarf.⁸⁹

Da öffentliche Kommunikation immer medial vermittelte Kommunikation ist, müssen wichtige Voraussetzungen für die erfolgreiche Kommunikation zwischen politischen Akteuren und Bürgern gegeben sein:⁹⁰

- Die politischen Akteure müssen die Aufmerksamkeit des Publikums für ihre Themen erlangen.
- Das Publikum muss lernen, Themen und Meinungen in übergreifende Kontexte einzubetten, da sie nur so erfolgreich transportierbar sind.⁹¹ Für die Transformationsgesellschaft heißt das, dass medial vermittelte Themen und Meinungen an Wertvorstellungen anknüpfen müssen, die mit großer Wahrscheinlichkeit noch durch die Erfahrungen aus sozialistischer Zeit geprägt sind.
- Themen und Meinungen aus der Bevölkerung müssen zu den politischen Entscheidungsträgern durchdringen, damit diese auf deren Grundlage handeln.

1.5.2 Ideale Funktionen der Medien in einer Demokratie

In einer funktionierenden Demokratie ist die Kraft der Interaktion, zwischen gegensätzlichen Interessen zu vermitteln und Probleme Lösungsprozessen zu unterziehen, besonders wichtig. Demokratie lebt von Interaktion und die Aufgabe der Medien in einer demokratischen Gesellschaft besteht darin, diese Interaktion zwischen Bürgern und Politik zu ermöglichen.⁹²

⁸⁹ Vgl. Gerhards, Jürgen (1998): Öffentlichkeit, S. 270, in: Jarren Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.) (1998): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 268-274

⁹⁰ Vgl. Thomaß/Tzankoff (2001), S. 52

⁹¹ Vgl. Gerhards, Jürgen (1993): Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung der öffentlichen Meinung. Eine Fallstudie. Opladen, Zit. n. Thomaß/Tzankoff (2001), S.52

⁹² Vgl. Pöttker, Horst (1996): Prinzip Folgentransparenz. Über die Orientierungsaufgabe von Journalisten, S. 109 f., In: Wunden, W. (Hrsg.): Wahrheit als Medienqualität. Frankfurt a.M.: Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik; s. 103 – 118

Die klassischen Massenmedien Zeitung, Zeitschrift, Radio und Fernsehen erfüllen in pluralistischen Systemen also eine wichtige Aufgabe: Sie sind unverzichtbare Instrumente, um unabhängig von staatlichen Einflüssen Öffentlichkeit über Vorgänge in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur herzustellen. Nicht selten werden Presse und Rundfunk in diesem Zusammenhang als „Vierte Gewalt“ im Staat bezeichnet.⁹³

Damit ist gemeint, dass die Medien in demokratischen Systemen neben den klassischen Staatsgewalten Legislative, Exekutive und Judikative eine Art „Publikative“ darstellen: Als solche sollen sie den drei Staatsgewalten gegenüber wichtige Kontrollaufgaben wahrnehmen. Öffentlich-rechtlich organisierte Medien einerseits sowie privatwirtschaftliche andererseits erfüllen diese Aufgabe in unterschiedlicher Weise. Doch die Metapher von den Medien als „Vierte Gewalt“ im Staat ist problematisch. Weder ist nämlich in den westlichen Demokratien ein Verfassungsauftrag im Sinne einer „Vierten Gewalt“ festgeschrieben, noch verfügt die Mehrzahl der Journalisten über die erforderliche Kompetenz, einen solchen Auftrag tatsächlich auszufüllen.⁹⁴

In einer Zeit, in der zudem der ökonomische Erfolg zunehmend den Journalismus prägt, erscheint der Gedanke von den Medien als „Vierte Gewalt“ fragwürdig. Hinzu kommt eine Tendenz zahlreicher Medien zur Skandalisierung und Boulevardisierung, die der Demokratie nicht förderlich ist. Nicht zuletzt steht vor allem aber fest, dass zumindest Teile der Massenmedien selbst mächtige Institutionen darstellen, die ihrerseits Machtinteressen vertreten und daher selbst der Kontrolle bedürfen.⁹⁵

Im Hinblick auf die Idee von den Massenmedien als einer „Vierten Gewalt“ ist aus den oben genannten Gründen zumindest also berechtigte Skepsis

⁹³ Bergsdorf, Wolfgang (1980): Die vierte Gewalt, Hase & Koehler Verlag, Mainz

⁹⁴ Vgl. Pürer (2002), in Nawratil, Ute/ Schönhausen, Philomen/Starkulla, Heinz jr. (2002): Medien und Mittler sozialer Kommunikation. Beiträge zu Theorie, Geschichte und Kritik von Journalismus und Publizistik. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig, S. 277 f.

⁹⁵ Vgl. Pürer (2002), in Nawratil/Starkulla, S. 279

angebracht. Schon eher annehmbar erscheint der Gedanke von den Massenmedien als einer „Vierten Macht“.⁹⁶

Presse und Rundfunk fungieren diesem Verständnis zufolge als Träger der öffentlichen Meinung und nehmen damit eine wichtige Aufgabe für die Gesellschaft wahr, ohne den Anspruch, eine Art „Staatsgewalt“ darzustellen.⁹⁷

Bergsdorf nennt fünf politisch relevante Funktionen in einer parlamentarisch-demokratisch verfassten Gesellschaft, die von den Medien erfüllt werden müssen, damit eine freie Demokratie überhaupt funktioniert. Es sind dies (1) die Bildungsfunktion, (2) die Informationsfunktion, (3) die Sozialisationsfunktion, (4) die Artikulationsfunktion und (5) die Kritik- und Kontrollfunktion.⁹⁸

Daneben gibt es noch die Unterhaltungs- und Werbefunktion, denen (oft auch zu Unrecht) keine große Bedeutung beigemessen wird.

Von den erwähnten Funktionen sind die Informations- und die Kritik- und Kontrollfunktion aus demokratiethoretischer Sicht die bedeutendsten. Aus ihnen erwächst den Massenmedien die vergleichsweise stärkste Macht.⁹⁹

Medien können zum Beispiel eine politische Idee aufgreifen und ihr zu Aufmerksamkeit verhelfen, sie können aber genauso eine Negativkampagne starten oder – und das geschieht oft bei Minderheiteninteressen – gar nicht erst darüber berichten.

Medien sind im Grunde genommen am besten geeignet, um an der politischen Willensbildung mitzuwirken. Sie sind Akteure zwischen Staat und Volk und repräsentieren die gesamte Gesellschaft und Öffentlichkeit. Wenn man von der Macht der Medien spricht, kann man folgende Teilgewalten unterscheiden:¹⁰⁰

⁹⁶ vgl. Fabris, Hans Heinz/Hausjell, Fritz (Hrsg.) (1991): Die Vierte Macht. Zur Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien, S. VII

⁹⁷ vgl. Löffler, Martin (1984): Der Verfassungsauftrag der Presse, in: Jürgen Wilke (Hrsg.) (1984): Pressefreiheit, Darmstadt, S. 348

⁹⁸ vgl. Bergsdorf (1980), S. 75-90

⁹⁹ Vgl. Pürer (2002), in Nawratil/Starkulla (2002), S. 282

¹⁰⁰ vgl. Stober, Rolf (1992): Medien als Vierte Gewalt, S. 29, in: Gerhard W. Wittkämper (Hrsg.): Medien und Politik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, S. 28 – 30

- Durch die umfassende Berichts- und Informationsgewalt der Medien erfahren wir Dinge aus der Politik, die uns sonst nicht zugänglich wären;
- Die Medien haben, anders als die Politik, die nur politische Geschehnisse kommentieren darf oder sollte, eine Bewertungs- und Beurteilungsgewalt über alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens;
- Medien haben weiters eine Vermittlungsgewalt, in der Hinsicht, dass sie Meinungen, Leserbriefe, Werbung und andere Formen der Kommunikation transportieren können;
- Die Medien haben ein Informationsmonopol, denn Nutzer, Leser und Hörer haben keine andere nennenswerte Möglichkeit, um an Informationen heranzukommen;
- Durch ihre ständige Präsenz sind Medien in der Lage, die Wirklichkeit zu konstruieren und Bewußtsein zu bilden bzw. zu verändern;

An dieser Stelle ist anzumerken, dass das Informationsmonopol der Massenmedien durch die fortgeschrittene Entwicklung der Möglichkeiten des „Bürgerjournalismus“ (z.B. Blogs im Internet) geschwächt wird. Interessierte haben zunehmend die Möglichkeit, auch andere Quellen als die klassischen Massenmedien zu nutzen, um an Informationen zu gelangen.

1.5.3 Freiheit als Voraussetzung für Demokratie

Öffentlichkeit, Freiheit und Wahrheit sind, nach Wunden, die zentralen Werte demokratischer Medienkommunikation.¹⁰¹

Die Freiheit ist als Leitwert für Medienethik zu verstehen. Damit eine demokratische Gesellschaft funktionieren kann, muss sowohl die Freiheit der Medien gegeben sein, als auch die individuelle und gesellschaftliche Freiheit.

¹⁰¹ Vgl. Wunden, Wolfgang (1994) (Hrsg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur (Beiträge zur Medienethik, Bd. 2, Steinkopf Verlag, Hamburg/Stuttgart, S. 12

Das heißt, dass die Freiheit der Medienunternehmen nicht auf Kosten derer gehen darf, denen die Ausübung dieser Freiheit nutzen sollte.¹⁰²

Damit können Betroffene von Berichterstattung gemeint sein, zum Beispiel Verbrechens- oder Unfallopfer, deren Sensationswert häufig in den Medien „ausgeschlachtet“ wird und sie so erneut zu Opfern macht. Unter dem Deckmantel der Pressefreiheit wird die Sensationsgier befriedigt, da sich Sensationen gut verkaufen lassen.

Die Freiheit im medialen Raum manifestiert sich rechtlich als Presse- bzw. Medienfreiheit einerseits und Meinungs- und Redefreiheit für Individuen andererseits. Sie gilt demnach sowohl individuell als auch institutionell und gesellschaftlich. In Bezug auf die Handlungsfreiheit im Medienbereich ist die Pressefreiheit somit eine Voraussetzung freiwilliger Medien-Selbstkontrolle, die sich in Abgrenzung zur Fremdkontrolle durch den Staat definiert. Selbstkontrolle impliziert damit die Freiheit von Fremdkontrolle und die Freiheit, dem eigenen Handeln Maßstäbe setzen zu können.¹⁰³

Damit es nicht zu dieser Kollision kommt, ist ethisches Handeln in den Medien notwendig. Das Thema Medienethik wird im dritten Kapitel näher behandelt.

¹⁰² Vgl. Wunden, Wolfgang (1998): Freiheitliche Medienmoral. Konzept einer systematischen Medienethik, S. 155 f., In: Ders. (Hrsg.): Freiheit und Medien. Frankfurt a.M.: GEP; S. 145 – 161

¹⁰³ Vgl. Stapf, Ingrid (2006): Medienselbstkontrolle. Ethik und Institutionalisierung. UVK, Konstanz, S. 32

2 Transformation und Medien in Kroatien

2.1 Die Medien in der ehemaligen SFRJ

Die Leser, Hörer und Zuseher in der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawiens (SFRJ) genossen eine „*viel größere inhaltliche Vielfalt als [...] irgendwo sonst in Osteuropa*“. ¹⁰⁴ Die jugoslawischen Führer hatten sich entschieden, anders als in anderen kommunistischen Systemen, ihre Ideologie mit Unterhaltung zu „verpacken“, um das Publikum bei Laune zu halten. ¹⁰⁵ Die Medien in der SFRJ waren also freier und vielfältiger als in den meisten anderen kommunistischen Staaten.

Der Bruch mit der Sowjetunion 1948 ließ im Land zwangsläufig einen Meinungspluralismus bei der Deutung des kommunistischen Dogmas entstehen. Die Lehre des Marxismus-Leninismus musste ihren Absolutheitsanspruch bewahren, dabei aber ohne „Stalinismus“ auskommen. ¹⁰⁶

Private Unternehmen existierten in Jugoslawien bis zum Ende der 1980er nicht. Trotzdem, gehörten nur wenige Unternehmen dem Staat. Laut der Ideologie des jugoslawischen Kommunismus hatte „gesellschaftliches Eigentum“ keinen ernannten Besitzer, theoretisch gehörte es der ganzen Gesellschaft, die es bestimmten Segmenten der Gesellschaft „anvertraute“ (zum Beispiel Unternehmen, kulturellen oder sportlichen Verbände, Krankenhäusern, Schulen usw.), welche es im Namen aller nutzen sollten. ¹⁰⁷

Das gesamte Wirtschaftsleben Jugoslawiens befand sich also, mit wenigen Möglichkeiten des privatwirtschaftlichen Erwerbs, im gesellschaftlichen Eigentum. Eigentümer der meisten Medien in Jugoslawien war der

¹⁰⁴ Robinson, Gertrude (1977): *Tito's Maverick Media: The Politics of Mass Communication*, Chicago, University of Illinois, S. 213

¹⁰⁵ vgl. ebd., s. 213

¹⁰⁶ Vgl. Melčić, Dunja (1999): *Zwischen Pluralismus und Denkdiktat. Die Medienlandschaft*, S. 317, in: dies. (Hrsg.): *Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen*, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 317 - 331

¹⁰⁷ Vgl. Thompson Mark (1999): *Forging War: The media in Serbia, Croatia, Bosnia and Hercegovina*, University of Luton Press, Bedfordshire, S. 9

„Sozialistische Bund des arbeitenden Volkes Jugoslawiens“ (Socijalisticki savez radnoga naroda Jugoslavije, SSRNJ).¹⁰⁸

Das Konzept der Pressefreiheit sah so aus, dass die Presse frei war, das politische System zu unterstützen. Artikel 166 der letzten jugoslawischen Verfassung (1974) garantierte „die Freiheit der Presse und anderer Informationsmedien, die Versammlungsfreiheit, die Redefreiheit und öffentliche Meinungsäußerung“. Artikel 203 hingegen, sah eine Reihe von Einschränkungen dieser Freiheiten vor, die so weitreichend waren, dass sie den Herrschenden fast schon tyrannische Macht gewährleisteten.¹⁰⁹

Seit den sechziger Jahren wurden neue Hochschulen und Fakultäten gegründet, an denen auch Journalisten ausgebildet wurden. Diese mussten eine gewisse Wendigkeit im Umgang mit Informationen entwickeln, um die Differenz zum Ostblock zu pflegen. Daher kommt womöglich auch die Fähigkeit vieler Journalisten, die damals gearbeitet haben, „zwischen den Zeilen“ zu schreiben. Die Nachrichten – gerade westlicher Herkunft – wurden ideologisch präpariert, aber es wurde nicht so restriktiv zensuriert wie im Sowjetblock. Diese Gratwanderung war charakteristisch für alle Medien. Eine große Rolle spielte die Gründung marktorientierter Abendzeitungen (z.B. 1959 *Večernji List* in Zagreb), die sich von den „Bleiwüsten“ der ideologisch ausgerichteten „seriösen“ Parteipresse abwendeten. Sie enthielten mehr Bilder und auch die Themen waren umfangreicher. Trotzdem blieb die öffentliche Sphäre gekennzeichnet durch die Mischung aus dosierter Freiheit und steten Eingriffen der Partei, so dass eine echte Kommunikation und die gesellschaftlich notwendige Diskussion nie stattfinden konnten.¹¹⁰

Als 1989 ein Bundesgesetz erlassen wurde, das die Gründung privater Unternehmen gestattete, also auch Medienunternehmen, wurden neun Fernsehstationen errichtet, je eine für die Teilrepubliken und jeweils eine für die

¹⁰⁸ Vgl. Kušić, Siniša (2001): Privatisierung im Transformationsprozess: das Beispiel der Republik Kroatien, Wiesbaden, S. 135; zit. n. Schnedhuber, Michael (2009): Die Entwicklung der Medien in Kroatien nach 1990. Pluralisierung zwischen Macht und Recht, DA, Graz

¹⁰⁹ Vgl. Thompson (1999), S. 9

¹¹⁰ Vgl. Melčić (1999), in: dies. (Hrsg.), S. 318

italienischen Minderheiten in Slowenien bzw. Kroatien. Es gab 202 Radiostationen, sechs überregionale, sowie zahlreiche regionale und nationale (theoretisch kam eine Radiostation auf 10.000 bis 250.000 Einwohner).¹¹¹

28 Prozent der Berichterstattung im Radio waren Nachrichten und politische Kommentare.¹¹² *Tanjug* war die erste staatliche Nachrichtenagentur mit weltweiter Ausrichtung.

Weiters gab es 27 Tageszeitungen, eine davon ausschließlich für Sport und eine für Wirtschaftsthemen; 17 große Nachrichtenmagazine, hunderte von lokalen Zeitungen und Special-Interest-Periodika (zum Beispiel 108 Publikationen für religiöse Gruppen). 69 Prozent der gedruckten Medien waren in serbokroatischer, serbischer oder kroatischer Sprache.¹¹³

In den dreieinhalb Jahrzehnten unter der Herrschaft Titos (1945 – 80), ging Jugoslawien durch drei verschiedene Phasen, auf der Suche nach dem eigenen Sozialismusmodell. Jede dieser Phasen hat sich auch auf die Medien ausgewirkt: In der ersten Phase (1945 – 50) dienten die Medien ausschließlich der sowjetischen Propaganda, die zweite Phase (1951 – 74) war durch den Versuch gekennzeichnet, ökonomische und politische Reformen zu erlangen, während gleichzeitig die beständige Kontrolle durch die Staatspartei aufrechterhalten wurde. In der dritten Phase (1974 – 80) kam es zur größeren Dezentralisierung und die Republiken konnten mehr Kontrolle über alle Lebensbereiche, einschließlich der Medien gewinnen.¹¹⁴

2.2 Die Medien in der sozialistischen Teilrepublik Kroatien

Auch in Kroatien wurden die Medien durch die Kommunistische Partei und deren Führer in Kroatien, Stanko Stojčević, kontrolliert. Dies war durch die

¹¹¹ Vgl. Thompson (1999), S. 7

¹¹² Vgl. Federal Secretariat of Information, Handbook on Yugoslavia, Belgrad 1987, s. 215, zit.n. Thompson (1999), S. 7

¹¹³ Vgl. Thompson (1999), S. 7

¹¹⁴ Vgl. Kurspahić, Kemal (2003): Prime Time Crime. Balkan Media in War and Peace. U.S. Institute of Peace Press, Washington D.C., S. 6

obligatorische Mitgliedschaft aller Journalisten in der Kommunistischen Partei möglich. Doch während das Kommunistische Regime Jugoslawiens zu zerfallen drohte, fragten sich auch viele Journalisten, für welche Ideen sie eigentlich eintraten.¹¹⁵

1982 wurde in Zagreb das *Radio 101* gegründet, das schnell zum Symbol der Medienfreiheit wurde. Es spielte eine wichtige Rolle in der Geschichte der kroatischen Medien weil es allen oppositionellen Politikern, inklusive Franjo Tuđman, der später zum ersten kroatischen Präsidenten wurde, ermöglichte, ihre politischen Ideen und Programme öffentlich zu diskutieren. Ironischerweise hat Tuđman in seiner Amtszeit diese Freiheit oppositionellen Politiken nicht eingeräumt.¹¹⁶

Die kommunistische Partei verlor immer mehr Macht und eingefleischte Kommunisten wurden im Dezember 1989 durch neue moderate Politiker ersetzt, die wussten, dass das Ende des Kommunismus nahte. Journalisten begannen, aus der kommunistischen Partei auszutreten. Manche taten dies öffentlich, die meisten jedoch still und heimlich, indem sie die Zahlungen ihrer Mitgliedsbeiträge einstellten. Mit dem Wunsch, den organisierten politischen Einfluss in den Nachrichtenredaktionen zu beenden, lösten Journalisten von *Večernji List* die Organisation der Kommunistischen Partei innerhalb ihres Blattes auf.

Von da an deklarierte sich *Večernji List* als „unabhängige Tageszeitung“ und druckte den Schriftzug regelmäßig auf der Titelseite. Kurze Zeit später tat dies fast jede Zeitung, auch wenn es offensichtlich war, dass die Redaktionen ganz und gar nicht unabhängig waren.¹¹⁷

Die kroatische Presse florierte in dieser Zeit geradezu. Auch lokale Zeitungen entwickelten sich schnell. *Slobodna Dalmacija* aus Split, zum Beispiel, wurde

¹¹⁵ Vgl. Malović, Stjepan/Selnow Gary W. (2001): *The People, Press and Politics of Croatia*, Praeger Publishers Westport, S. 109

¹¹⁶ Vgl. ebd., S. 112 f.

¹¹⁷ Vgl. ebd., S. 112

als eine der besten Tageszeitungen genannt. *Novi List* aus Rijeka zählte ebenfalls zu einer der besten Tageszeitungen der Neunziger Jahre. Radio und Fernsehen hingegen konnten diese liberale Politik längere Zeit nicht aufnehmen, sie wurden nach wie vor staatlich kontrolliert.¹¹⁸

2.3 Kroatien nach 1990

Nach den Wahlen 1990 und dem damit einhergehenden drastischen politischen Wechsel kam es auch für die Medien zu großen Veränderungen. Die wohl wichtigste Veränderung war die Privatisierung.

Aber auch personell gab es Veränderungen und so wurden viele Chefredakteure des alten Regimes abgesetzt oder gingen freiwillig. In manchen Redaktionen wählten die Journalisten neue Chefredakteure, wie zum Beispiel bei *Večernji List*. In den meisten Medien jedoch griff entweder die Regierung oder der Vorstand ein, um wichtige Posten neu zu besetzen.¹¹⁹

Während der Transitionsphase befanden sich die meisten Medien im Eigentum der Regierung (Kroatischer Rundfunk), von Aktionären (der Großteil davon waren staatliche Gesundheits- und Pensionsfonds) und privaten Eigentümern. Die Privatisierung der Medien ging nicht ohne Probleme einher, denn das Tudjman-Regime wollte über die einflussreichsten Medien selbst bestimmen. So wurde die Tageszeitung *Slobodna Dalmacija* im Privatisierungsprozess an den regierungsnahen Medienmogul Miroslav Kutle verkauft, was heftige Reaktionen auslöste.¹²⁰

Die neue Regierung hatte erkannt, dass sie durch die finanzielle Notlage der Presse weiterhin Kontrolle über die Massenmedien ausüben kann.

Die Sanierung der Presseunternehmen wurde darauf abgestimmt, dass sie unter der Kontrolle der Regierungspartei und des Präsidenten blieben. Dazu wurden große Unternehmen (auch Banken) aus dem so genannten

¹¹⁸ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 112

¹¹⁹ Vgl. ebd., S. 122

¹²⁰ Vgl. ebd., S. 122

gesellschaftlichen Eigentum in Staatseigentum überführt oder es fand eine Privatisierung statt, bei der die Klientel der HDZ weit bevorzugt das Kaufrecht selbst vor höher bietenden Konkurrenten bekam. Rundfunk und Fernsehen wurden zu staatseigenen Medien, was sie de facto auch vorher schon waren.¹²¹

Viele Medienunternehmer, die Interesse an Neugründungen hatten, sahen sich mit Schwierigkeiten im Rundfunkbereich konfrontiert, also wandten sie sich dem Printbereich zu. So entstanden zahlreiche neue Publikationen, die meisten konnten sich jedoch auf dem überfüllten Markt nicht halten.

Diese politisch turbulente Zeit ermöglichte das Entstehen eines neuen Phänomens, des Tabloidjournalismus. So entstand *Slobodni Tjednik*, die erste Tabloidzeitung Kroatiens, gegründet von Marinko Božić. Jede Woche gab es dort sensationelle Geschichten zu lesen, die noch größere Netze aus Skandalen und Anschuldigungen knüpften.¹²²

Da die kroatische Regierung der jugoslawischen Nachrichtenagentur *Tanjug* nicht traute, gründete sie ihre eigene, *HINA* (Hrvatska Izveštajna Novinska Agencija - Kroatische Informations- und Nachrichtenagentur). Da sie lediglich als Sprachrohr der Regierung diente, war sie bei Journalisten wenig angesehen.¹²³

2.3.1 Die Kriegsjahre

Da in dieser Zeit, also zwischen 1990 und Anfang 1991, Kroatien noch Teil Jugoslawiens war, wurden auf den Zeitungsständen auch Medien aus Belgrad, Ljubljana, Sarajevo und anderen jugoslawischen Hauptstädten angeboten.

Die Verfügbarkeit von Nachrichten aus den anderen Republiken, gepaart mit dem kroatischen Medienboom, schaffte die Bedingungen für einen hitzigen Kampf innerhalb der Presse. Die mächtige Propagandamaschinerie von

¹²¹ Vgl. Melčić (1999), in dies. (Hrsg.), S. 327

¹²² Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 123

¹²³ Vgl. ebd., S. 123

Milošević heizte noch mehr ein, indem sie auf aggressive Weise ihre Pläne für ein Großserbien verbreitete.

Es wurde Feuer mit Feuer bekämpft und so bekämpften die Journalisten auf beiden Seiten Propaganda mit Propaganda. Die Medien wurden zu einem Schlachtfeld der Wörter.¹²⁴

Die Medien wurden missbraucht, um politische Botschaften zu senden, die andere Seite zu testen, die Öffentlichkeit falsch zu informieren und politische Führer über die echten Agenden der Opposition zu verwirren. Manche Medien spielten dieses Spiel mit Vergnügen mit, genossen ihre Rolle in dem politischen Wettkampf. Andere wurden zur Teilnahme gezwungen, hatten keine Chance aus dem betrügerischen, zerstörerischen System auszusteigen, das die politischen Eliten ausgeheckt hatten. Verwirrung unter den Lesern und Zusehern war üblich.¹²⁵

Die Medien hatten eine wesentliche Rolle bei der Vorbereitung des Krieges, denn die Manipulation der Medien war eine bedeutende Strategie der politischen Führer.¹²⁶

So wirkten zum Beispiel in Serbien die Propagandaabteilungen der Sicherheitsdienste maßgeblich an der Erzeugung medialer Realität mit. Der berüchtigtste Fall war ein Film, der aus Geheimaufnahmen des kroatischen Verteidigungsministers Martin Špegelj geschnitten und im Januar 1991 ausgestrahlt wurde. Špegelj war bei einer Besprechung mit Mitarbeitern gefilmt worden, wo es um die illegale Einfuhr von Waffen und um mögliche Taktiken ging, wie man sich gegen den übermächtigen Feind [die Jugoslawische Volksarmee (JVA) in Kroatien] wehren könne. Das Material war so geschnitten, dass es „Panik und Ängste unter der serbischen Bevölkerung“ erzeugt. Gegen Špegelj wurde Haftbefehl erlassen und zu jenem Zeitpunkt hatte der Direktor des Belgrader Fernsehens (RTB) Dušan Mitević alle Programme im Sinne

¹²⁴ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 124

¹²⁵ Vgl. ebd., S. 125

¹²⁶ Vgl. Thompson (1999), S. 291

Milosevićs gleichgeschaltet und das Fernsehen in eine Bastion der Kriegspropaganda verwandelt.¹²⁷

Im Juli 1991 trat ein neues Rundfunkgesetz in Serbien in Kraft, dessen Folge die Entlassung von „demokratischen“ Redakteuren und die Errichtung eines einheitlichen Fernsehsystems Serbiens (RTS) war. Eine Analyse von Rade Veljanovski weist nach, dass die neue Programmpolitik voll in die Kriegspolitik integriert war: Sendungen wurden nach den Regeln der Kriegspropaganda gemacht, Berichte und Reportagen zeigten das bedrohte serbische Volk in Kroatien: zerstörte (serbische) Häuser, (serbische) Opfer von Verbrechen.¹²⁸

Schließlich brach am Ostertag 1991 bei den Plitvicer Seen, 150 Kilometer von Zagreb entfernt, der erste ernste Kampf zwischen lokalen Serben und kroatischen Polizeieinheiten aus. Der Polizist Franko Lisica wurde bei der Auseinandersetzung getötet, was ihn zum ersten Todesopfer des Krieges machte. Der „Plitvicer Kampf“ war aber auch das erste kriegerische Ereignis für die meisten Journalisten, die bis dahin niemals unter diesen Umständen berichtet hatten. Sie wurden an die Front geschickt, um von einem Krieg zu berichten, der so brutal war, dass selbst Kriegsveteranen überrascht und entsetzt waren. Anstatt Immunität als Unbeteiligte am Kampf zu genießen, wurden Pressevertreter, gemeinsam mit Helfern des Roten Kreuzes zu Zielscheiben eifriger Scharfschützen. Während den fünf Kriegsjahren wurden in Slowenien, Kroatien und Bosnien 54 Journalisten getötet. Das schlimmste Jahr war 1991, in dem 23 Journalisten in Kroatien und zwei in Slowenien umgebracht wurden.¹²⁹

Erfahrene internationale Reporter verglichen den Krieg in Kroatien oft mit dem Vietnamkrieg. Manche behaupteten sogar, der Krieg in Kroatien sei noch gefährlicher für sie gewesen. Robert Menard, der Generalsekretär von *Reporter*

¹²⁷ Vgl. Melčić (1999), in dies. (Hrsg.), S. 323 f.

¹²⁸ Vgl. Melčić (1999), in dies. (Hrsg.), S. 324

¹²⁹ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 126

ohne Grenzen, erklärt dies damit, dass im Vietnam nicht speziell auf Journalisten gezielt wurde. Das war in Jugoslawien aber der Fall.¹³⁰

Viele ausländische Journalisten, die damals berichtet hatten, glauben, dass aus Serbiens Sicht, die westliche Presse den kroatischen Kampf nach Unabhängigkeit von Belgrad unterstützte. Deshalb war es für sie „fair“, auch die Reporter und Fotografen zu attackieren.¹³¹

Angesichts der Tatsache, dass kroatische Journalisten, oft mit Absicht, getötet wurden, stellt sich die Frage ob die kroatische Presse imstande war, ihre Objektivität zu bewahren. Die meisten haben das nicht geschafft.

Die kroatischen Medien waren nicht darauf vorbereitet, über diesen Krieg zu berichten. Zu der mangelnden Erfahrung kam, dass die Journalisten, die ihre ersten Kriegsberichte schrieben, nicht einmal über die Genfer Konvention und ihre Rechte als nicht am Kampf Beteiligte kannten. Die meisten von ihnen waren jung und wurden von ihren Vorgesetzten auf das Kriegsfeld geschickt, ohne jemals auf die außerordentlichen Bedingungen, denen sie ausgeliefert sein würden, vorbereitet zu werden.¹³²

Im Krieg hatten die Journalisten zum ersten Mal mit ethischen Dilemmata zu kämpfen. Das größte Problem war der Umgang mit Bildern von Massakern. Als die ersten Leichen in einem Dorf nahe Sisak gefunden wurden, entschlossen sich die Redakteure, diese Bilder nicht zu zeigen, aus Angst vor den Reaktionen des Publikums. Als sich die Massaker jedoch häuften, änderten sie ihre Meinungen und veröffentlichten grausame Aufnahmen der Kriegsbrutalität.¹³³

Die Ereignisse lösten bei den Journalisten einen Konflikt zwischen professionellem Handeln und ihrem Patriotismus aus. Wie konnten sie ehrlich über ihr Heimatland berichten, ohne die Verbrechen der kroatischen Truppen zu verdecken?

¹³⁰ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 128

¹³¹ Vgl. ebd., S. 129

¹³² Vgl. ebd., S. 130

¹³³ Vgl. ebd., S. 131

Obwohl keine Armee in dieser Zeit eine reine Weste hatte, so hätte ausgeglichener Journalismus den Verrat an der Heimat bedeutet. Objektivität wurde zu einem Opfer des Krieges.¹³⁴

Nach den ersten Erfahrungen des Krieges, richteten Präsident Tuđman und das Parlament ein Informationshauptquartier ein, um die Medienaktivitäten zu regulieren. Zuwiderhandeln konnte sogar mit bis zu fünf Jahren Haft bestraft werden. Die Regierung erklärte diese Entscheidung damit, dass die falschen Informationen, die zu Panik in der Bevölkerung führten, unterbunden werden müssten. So wurden im Kroatischen Fernsehen (Hrvatska Radiotelevizija – HRT), der Hauptinformationsquelle der Bevölkerung, über Nacht erfahrene Journalisten durch junge Anfänger ersetzt. Sie hatten keine professionelle Kenntnisse, die sie für eine objektive Berichterstattung benötigten und hielten die offiziellen Pressemitteilungen für legitime Informationen.¹³⁵

Die kroatischen Medien orientierten sich von der abgelegten jugoslawisch-kommunistischen Ideologie rasch um auf die Deutungsmuster aus Tuđmans „Partiezentrale“. Ein skandalöses Beispiel war der Fall der Stadt Vukovar, die zuvor drei Monate lang belagert wurde. Die Niederlage wurde von den Medien zwei Tage lang verschwiegen, danach hielt es der Präsident nicht für nötig, sich über die Medien an das Volk zu wenden. Dabei wäre es sicherlich sehr wichtig gewesen, die Kriegswirklichkeit in den kroatischen Massenmedien angemessen darzustellen, vor allem auch, weil Kroatien gegen die Belgrader Propagandamaschine mit der damals und auch später noch weltweit angesehenen Agentur *Tanjug* anzukämpfen hatte.¹³⁶

Nach der Waffenruhe 1992, besonders aber nach der Operation *Sturm* im Jahr 1995 und damit dem Ende des Krieges, kam es unter den kroatischen Journalisten zu einer Diskussion über ihre Rolle im Krieg, speziell im Hinblick auf ethische Fragen. Nach einer gründlichen Überprüfung der Rolle der Medien

¹³⁴ Vgl. ebd., S. 119

¹³⁵ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 131 f.

¹³⁶ Vgl. Melčić (1999), in dies. (Hrsg.), S. 328

im Krieg zwischen 1991 und 1992, verabschiedete der Kroatische Journalistenverband HND im Jahr 1993 einen neuen Ethikkodex.

Nachdem alles ausgesprochen wurde, teilten sich die Argumente in zwei Ansätze. Der erste Ansatz vertrat die Position der Regierung und damit die Argumentation, dass es im Krieg eine Zensur geben müsste und es notwendig sei für das Heimatland zu „lügen“.

Der zweite Ansatz fokussierte auf die Verpflichtung der Objektivität von Journalisten. Diese Ansicht vertraten etwa die Journalisten des Magazins *Feral Tribune*, die der Meinung waren, nichts sei heilig und alle Nachrichten müssten veröffentlicht werden. Manche Journalisten fanden sich irgendwo zwischen diesen beiden Extremen, indem sie versuchten, dem Heimatland nicht zu schaden, aber auch nicht als Propagandainstrument missbraucht zu werden. Alle Kriegsreporter haben mit diesen Problemen zu kämpfen. So sagte Christiane Amanpour, CNN Auslandskorrespondentin über ihre Arbeit im Bosnienkrieg, dass es in diesem Krieg für ein menschliches Wesen unmöglich gewesen sei, neutral zu bleiben.¹³⁷

Erst nach dem Ende des Krieges begannen die Medien vermehrt Kriegsverbrechen der kroatischen Armee zu recherchieren. Es gab eine Handvoll Fälle, die gerichtlich verfolgt wurden, jedoch wurde keiner der Angeklagten schuldig gesprochen. Während die kroatische Regierung untätig war, wurde das *Kroatische Helsinki Komitee* aktiv und einige unabhängige Medien deckten Geschichten über Kriegsverbrechen auf, die jedoch keinen großen Einfluss hatten. Erst die Operation Sturm im Jahr 1995 brachte das Thema wieder stärker an die Öffentlichkeit. Die Operation war zweifelsohne notwendig, um Kroatien zu befreien, doch die Kriegsverbrechen, die damit in Zusammenhang gebracht werden, sind eine Schande geblieben.

Die Öffentlichkeit wollte nicht länger schweigen, NGOs, die Kirche und Bürger erhoben sich gegen die Kriegsverbrechen. Leider sind die kritischen Stimmen bis heute in der Minderheit geblieben. Bei den meisten hat der Einfluss der staatlich kontrollierten Medien seine beabsichtigte Wirkung erzielt. Früher oder

¹³⁷ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 135

später muss Kroatien sich jedoch der grausamen Wahrheit aus dem Heimatkrieg stellen.¹³⁸

2.3.2 Die HDZ und die politische Transition

Jedes Land, das sich in Transition befindet, steht politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen gegenüber. Die Herausforderungen, denen sich Kroatien zu stellen hatte, waren ähnlich wie in anderen postkommunistischen Staaten: Privatisierung und Demonopolisierung der Medien, Korruptions- und Kriminalitätsbekämpfung, Restrukturierung des Rechtssystems und die Schaffung einer gesellschaftlichen Kultur, die in der Lage sein sollte, eine demokratische Politik zu tragen und weiterzuentwickeln. Auf der einen Seite musste Kroatien sich mit der Demokratisierung und der Schaffung eines Staates beschäftigen, gleichzeitig aber, musste es auf der anderen Seite Krieg führen.¹³⁹

O'Donnell und Schmitter definieren demokratische Transition als Intervall zwischen zwei politischen Regimen:¹⁴⁰

Der Transitionsprozess beginnt bereits in einer Phase, in der die herrschende autoritäre Regierung die Repressivität des Regimes „aufweicht“ und beginnt, die Rechte von Individuen und Gruppen anzuerkennen.

Selbst wenn eine demokratisch gewählte neue Regierung an die Macht kommt, ist dieser Prozess noch nicht abgeschlossen. Der vollkommene Wechsel von einer autoritären zur demokratischen Form der Regierung besteht nicht aus einer, sondern aus zwei Transitionen. In der ersten Transitionsphase wird eine

¹³⁸ Vgl. ebd., S. 136

¹³⁹ Soberg, Marius (2006): Hrvatska nakon 1989. godine: HDZ i politika tranzicije, S. 35, in: Matić, Davorka, Ramet, Sabrina P. (Hrsg.): Demokratska Tranzicija u Hrvatskoj. Transformacija vrijednosti, obrazovanje, mediji. Alinea, Zagreb, S. 35-64

¹⁴⁰ O'Donnell, Guillermo/Schmitter, Phillippe C. (1986): Transitions from Authoritarian Rule: Tentative Conclusions about Uncertain Democracies. Baltimore, MD, John Hopkins University Press, S. 6., zit.n. Soberg (2006), in: Matić/Ramet (Hrsg.), S. 36

demokratische Regierung aufgestellt, in der zweiten wird die Demokratie gefestigt.¹⁴¹

Die Transition in Kroatien lässt sich am besten als Prozess, der in drei Phasen stattgefunden hat, beschreiben. Die erste Phase beinhaltet die Machtergreifung durch die Kroatische Demokratische Gemeinschaft (Hrvatska Demokratska Zajednica – HDZ), dem Kampf um die Staatlichkeit, Unabhängigkeit, sowie den Bürgerkrieg, d.h. die Zeit zwischen 1989 und 1995.

In dieser Phase hatten Krieg und Staatsbildung Vorrang gegenüber einer Demokratisierung und Reformen. Die zweite Phase beginnt mit Ende des Krieges, der Unterzeichnung des *Daytoner Friedensabkommens* Ende 1995 und endet mit dem Tod des ersten kroatischen Staatspräsidenten Franjo Tuđman.

In der dritten Phase, also der Zeit nach Tuđman, hat Kroatien eine Revitalisierung von Politik und Gesellschaft erlebt. Dies war ein Neuanfang für das Land: Die Opposition kam an die Macht, brachte bedeutende Veränderungen in der Politik und auch ein anderes Verhältnis zur internationalen Gemeinschaft. Diese neue Richtung musste auch die HDZ beibehalten als sie 2003 erneut an die Macht kam.¹⁴²

2.3.3 Die Re-Nationalisierung in der Tuđman-Ära

Die Tuđman Ära stellt eine wichtige Zeitspanne in der Geschichte Kroatiens dar, die auch die Entwicklung der Medien stark beeinflusst hat. Deswegen wird im folgenden näher auf die Zeitspanne von 1990 bis zum Tod Tuđmans 1999 eingegangen.

Während Tudjmans Anhänger bis heute in ihm vor allem denjenigen sehen, der das Land in die Unabhängigkeit geführt, gegen die Aggression der „Feinde“

¹⁴¹ Vgl. Soberg (2006), in: Matic/Ramet (Hrsg.), S. 36

¹⁴² Vgl. ebd. S. 37

erfolgreich verteidigt hat, stören sich Kritiker besonders an den unverkennbar autoritären Tendenzen seiner Herrschaft.

Kroatiens politische Entwicklung seit 1990 und insbesondere das Wirken von Franjo Tuđman sind auf das Engste verbunden mit der von ihm gegründeten HDZ. Einerseits bestimmte der Präsident Kroatiens als Parteivorsitzender die Ausrichtung der HDZ und instrumentalisierte die Partei zur Sicherung bzw. zum Ausbau seiner Macht, andererseits stand er selbst unter großem Einfluss der in der HDZ vertretenen ideologischen Strömungen und informellen Gruppierungen und war von diesen abhängig.¹⁴³

Seit ihrer Gründung verstand sich die HDZ nicht als klassische Partei, sondern vielmehr als breite nationale Bewegung. Zum einen wurde hierdurch der im postsozialistischen Ost- bzw. Südosteuropa herrschenden Abneigung gegenüber Parteien Rechnung getragen, zum anderen machte die HDZ so ihren Anspruch deutlich, nicht nur unterschiedliche soziale Gruppierungen zu repräsentieren, sondern die gesamte kroatische Gemeinschaft.¹⁴⁴

Mit ihrem nationalistischen Programm sprach die Partei breite Schichten der Bevölkerung an. Diese Bewegung verfolgte zwei grundsätzliche Ziele: die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens und die Zerschlagung des sozialistischen Regimes. Dabei appellierte sie hauptsächlich an nationale Gefühle und betrachtete sich als jene kroatische nationale Bewegung, die den „tausendjährigen Wunsch der Nation nach Selbstständigkeit“ erfüllen wollte.¹⁴⁵

Aufgrund der „symbiotischen Beziehung zwischen der HDZ und dem kroatischen Staat“ könne – so die HDZ-Ideologen Anfang der 90er Jahre – auf andere Parteien verzichtet werden.¹⁴⁶ Die HDZ war zudem eine auf die Person

¹⁴³ Vgl. Helmerich, Antje (2006): Kroatien unter Franjo Tuđman. Plebiszitärer Autoritarismus hinter demokratischer Fassade., in: Bos, Ellen/ Helmerich, Antje (Hrsg.): Zwischen Diktatur und Demokratie. Staatspräsidenten als Kapitäne des Systemwechsels in Osteuropa. Lit Verlag, Berlin, S. 226

¹⁴⁴ Cviić (1993), S. 374, zit.n. Helmerich in Bos/Helmerich (Hrsg.) (2006): S. 227

¹⁴⁵ Vgl. Brkić, Željko (2001): Ökonomische Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens und der Transformationsprozess in Kroatien 1990 – 2000, DA, Trier, S. 97

¹⁴⁶ Reuter (1998), S. 195, zit. n. Helmerich in Bos/Helmerich (Hrsg.) (2006), S. 227

Tuđmans zugeschnittene „Führer-Gefolgschaftspartei“, die in erster Linie darauf ausgerichtet war, die Macht des Präsidenten auszubauen und zu stützen.¹⁴⁷

Die „Balkan-Kriege“ prägten den kroatischen Systemwechsel in hohem Maße. Sowohl der Weg in die staatliche Unabhängigkeit als auch die Herausbildung des neuen politischen Systems und insbesondere die Implementierung der neuen politischen Spielregeln fanden unter dem Eindruck der kriegerischen Ereignisse statt.¹⁴⁸

Die jahrelange Bedrohung der kroatischen Souveränität bestätigte die HDZ und Tuđman in deren nationalistischen Parolen und verstärkte das für nationalistische Bewegungen typische Freund-Feind-Denken.¹⁴⁹

Auch die Rückeroberung kroatischer Gebiete, vor allem die *Oluja*- („Sturm“-) Offensive 1995 wurde vom Tuđman Regime propagandistisch ausgenutzt.

Seine in den regimetreuen Medien geschickt inszenierte Rolle als Befehlshaber der kroatischen Streitkräfte und als „oberster Kriegsherr“ dienten ihm vor allem dazu, sich der kroatischen Öffentlichkeit als „Befreier“ und „Retter der kroatischen Staatlichkeit“ zu präsentieren und über Jahre hinweg die Bevölkerung zu mobilisieren.¹⁵⁰

Ab Mitte der 90er Jahre verschärfte Tuđman das autoritäre, demokratiefeindliche Profil seiner Herrschaft. In der zweiten Hälfte der 90er Jahre wurde seine Obsession offensichtlich, die Kontrolle nicht nur über sämtliche politischen Entscheidungen, sondern zudem über soziale und wirtschaftliche Entwicklungen zu behalten. Nach dem Ende des Krieges ging Tuđman härter gegen die Opposition vor als jemals zuvor. Gerade der durch den Wahlsieg von 1990 in überwältigender Deutlichkeit legitimierte und danach vor allem durch die Kriegereignisse aufrechterhaltene Nationalismus der HDZ

¹⁴⁷ Kitschelt (1994), S. 20f, zit.n. Helmerich in Bos/Helmerich (Hrsg.) (2006), S. 227

¹⁴⁸ Vgl. Helmerich (2006) in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 236

¹⁴⁹ Helmerich (2004), zit. n. Helmerich in Bos/Helmerich (Hrsg.) (2006), S. 236 f.

¹⁵⁰ Vgl. Helmerich (2006) in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 237

zwang die kroatische Opposition lange zur Untätigkeit, wollte sie nicht als „antipatriotisch“ gelten.¹⁵¹

Zu massiven Protesten gegen die Politik des Präsidenten kam es jedoch erst im November 1996, als rund 100.000 Menschen in Zagreb gegen die Schließung des unabhängigen Radiosenders *R 101* auf die Straßen gingen.¹⁵²

Franjo Tuđman fehlte es an jeglichem Verständnis für Medienpluralismus und Rechtsstaatlichkeit. Die Herausbildung einer freien Medienlandschaft sowie einer unabhängigen Justiz verhinderte er, indem er besonders loyale persönliche Vertraute an wichtige „Schaltstellen“ berief.¹⁵³

Durch die geschickt inszenierte Überhöhung seiner Person sowie die Unterbindung öffentlicher Kritik gelang es dem Präsidenten, sein Image als „Befreier und Verteidiger Kroatiens“ über Jahre hinweg aufrecht zu erhalten.¹⁵⁴

Sowohl die Printmedien als auch Fernsehen und Rundfunk fungierten als „Sprachrohre der HDZ“.¹⁵⁵

Dass der Präsident in kritischen Printmedien eine Gefahr für seine Machtposition sah, zeigte sich besonders deutlich im Vorfeld von Wahlen. Um einen freien Meinungswettbewerb mit offenem Ausgang zu verhindern, ging das Regime zum Beispiel 1992 gegen die Zeitschrift *Danas* und die Tageszeitung *Vjesnik* vor, die vom verordneten „nationalen Konsens“ abgewichen waren. Auch das Satiremagazin *Feral Tribune* geriet unter starken Druck, da es ebenso wie die traditionell kritische Zeitung *Novi List* aus Rijeka bereits während des Krieges von Kroaten begangene Menschenrechtsverletzungen gegen Serben und Muslime angeprangert hatte.¹⁵⁶

Im Verlauf der 90er Jahre glich Tuđmans Amtsverständnis mehr und mehr dem eines absolutistischen Monarchen. Er selbst sah sich in direkter Folge der mittelalterlichen Herrscher Kroatiens.

¹⁵¹ Vgl. ebd., S. 239

¹⁵² Vgl. Helmerich (2006) in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 240

¹⁵³ Vgl. Malović, Stjepan (2000): Media Landscape of Croatia: Structure and Economy of Media System, unter <http://archiv.medienhilfe.ch/Reports/CRO2000.htm>, abgerufen am 12.02.2010

¹⁵⁴ Vgl. Helmerich in Bos/Helmerich (Hrsg.) (2006), S. 242

¹⁵⁵ Bartlett, William (2002): Croatia between Europe and the Balkans, Routledge, London/New York, S. 51

¹⁵⁶ Helmerich (2006) in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 242

2.3.4 Die Medien unter Tudjman

Die Periode zwischen den zwei „Ts“, also zwischen Tito und Tuđman war für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Medien, Bevölkerung und politischem System am bedeutendsten.

Die größte Tageszeitung, *Večernji List*, wurde stark von der regierenden Partei, HDZ, beeinflusst. Während sie scham- und kritiklos die Ideen der HDZ verbreitete, wurden die Stimmen der kroatischen Opposition unterdrückt oder attackiert. So schlecht die Bedingungen für eine freie Presse im Printbereich waren, im elektronischen Sektor war es nicht besser, im Gegenteil.

Das staatliche Fernsehen HRT war der einzige Fernsehkanal, ebenfalls dominiert von der HDZ.

Der einzige Verteiler von Printmedien, *Tisak*, war in Besitz eines HDZ-Mitglieds. Kroatien war auch das einzige europäische Land, in dem Journalisten Haftstrafen drohten bei Verleumdung oder Beleidigung des Präsidenten oder anderer Vertreter der Republik.¹⁵⁷

Für die kroatische Bevölkerung hingegen, war die eiserne Hand, die die Informationen kontrollierte, unsichtbar. Die Leute wussten nicht, was ihnen fehlte.¹⁵⁸

Jeden Tag zahlte ein Großteil der Bevölkerung für die staatlich beeinflusste Zeitung *Večernji List*, eilte dann nach Hause um die Nachrichten auf HRT, dem staatlichen Fernsehsender, nicht zu verpassen. Jeden Tag absorbierten die Leute willentlich die Wahrheits-Version der Regierung ohne einen anderen Standpunkt zu verlangen. Aber woher hätten sie auch wissen sollen, dass eine freie Presse und eine offene Regierung einander brauchten wenn eine solche Idee nicht in ihrer Geschichte, ihren Büchern, in ihrem Bewusstsein zu finden war? Selbst wenn die Co-Abhängigkeit von Medien und Regierung für eine funktionierende Demokratie verstanden hätten, woher hätten sie ihre eigene

¹⁵⁷ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 3 ff.

¹⁵⁸ Vgl. ebd., S. 9

Rolle in diesem System begreifen sollen? Aber der Erfolg einer offenen Gesellschaft hängt gerade von den Menschen, die in ihr leben, ab.¹⁵⁹

Sie sind diejenigen, die kritische Zeitungen und Rundfunksendungen unterstützen müssen. Sie sind diejenigen, die eine Regierung wählen müssen, die den Medien ihren Freiraum lässt.

Das letzte Jahr von Tuđman beinhaltete drei Elemente, die möglicherweise dazu beigetragen haben, dass ein erforderlicher Wandel in der Bevölkerung einsetzte. Erstens, wurde die Korruption durch die HDZ und den Präsidenten selbst zum öffentlichen Spektakel. Seltsamerweise war es ein Fußballskandal, der die Menschen endlich auf die Manipulationen durch die regierende Partei aufmerksam machte. Das zweite Element war die untypische Aggression der Medien bei der Aufdeckung der Skandale. Der Rundfunk bewahrte Stillschweigen, doch die Zeitungen nützten undichte Stellen in der Regierung, Telefonaufnahmen und andere unethische und illegale Praktiken und kamen so zu ihrem großen Auftritt. Die Tatsache, dass sie mit diesen Geschichten davorkamen, gab der Bevölkerung das Gefühl, dass etwas Neues und Befreiendes im Aufbruch war.

Schließlich war es Tuđmans geschädigter Ruf, da er persönlich in die Korruptionsskandale involviert war und seine schlechte gesundheitliche Verfassung, die seine eigene und die Autorität seiner Partei schwächten.

Die eiserne Faust lockerte sich, die Opposition gewann an Stärke und die Medien schlossen sich fröhlich der Beteiligung an der neuen Führung und den neuen Freiheiten an.¹⁶⁰

Besonders der Zeitraum, in dem Tuđmans Krebserkrankung immer bedrohlicher wurde, zeigte deutlich, wie sehr sich die Medien veränderten. Während staatstreue Medien die Krankheit des Präsidenten verharmlosten, berichteten unabhängige Medien offen über den ernsten Zustand des

¹⁵⁹ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 10

¹⁶⁰ Vgl. ebd., S. 11

Staatsoberhauptes, oft auch unter Berufung auf ausländische Quellen, da es ja keine offiziellen Stellungnahmen zum Gesundheitszustand Tuđmans gab.¹⁶¹

2.3.5 Die „zweite Transition“ in Kroatien

Als Franjo Tuđman, der erste postjugoslawische Präsident Kroatiens, im Dezember 1999 nach neun Jahren Herrschaft starb, endete eine Ära und eine „zweite Transition“ konnte beginnen.¹⁶²

Knapp drei Wochen nach Tuđmans Tod begann mit der Niederlage der zerstrittenen HDZ bei den Parlamentswahlen vom 3. Januar 2000 und der Regierungsübernahme einer sozialliberalen Regierungskoalition unter Ivica Račan von der „Sozialdemokratischen Partei Kroatiens“ (SDP) eine neue Ära. Verstärkt wurde der Eindruck von einem „Epochenwechsel“¹⁶³ noch durch die Wahl von Stipe Mesić, dem ehemaligen Mitstreiter und späteren Gegner Tuđmans, zum neuen Staatspräsidenten.¹⁶⁴

Mit dem Tod des Autokraten geriet die Tuđman-Herrschaft ins Wanken. Rasch wurde es offensichtlich, in welchem Ausmaß das Regime auf die Person des Präsidenten zugeschnitten und auf die einseitige, übersteigerte öffentliche Darstellung seiner angeblichen Fähigkeiten und Leistungen angewiesen gewesen war.

Aufgrund der Erfahrungen mit der Tuđman-Ära initiierten Ministerpräsident Račan und Staatspräsident Mesić zu Beginn des Jahres 2000 institutionelle Veränderungen, die auf die Parlamentarisierung des semipräsidentiellen Regierungssystems und somit die Beschneidung der Kompetenzen des Präsidenten abzielten.¹⁶⁵

¹⁶¹ Vgl. Malović/Selnow (2001), s. 86 ff.

¹⁶² Eicher/Heilborn (2000), S. 26, zit.n. Helmerich (2006), in: Bos/ Helmerich (Hrsg.), S. 223

¹⁶³ FAZ, 03.01.2000, zit.n. Helmerich (2006), in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 244

¹⁶⁴ Helmerich (2006) in Bos/Helmerich (Hrsg.), S. 244

¹⁶⁵ Vgl. ebd., S. 244

2.4 Regulierung im Medienbereich

2.4.1 Medienpolitik und -gesetze

Die Phase zwischen der Konstituierung des Parlaments am 30. Mai 1990 bis zum 8. Oktober 1991, als das Parlament die Unabhängigkeit Kroatiens verkündete und die Auflösung aller Verbindungen mit der SFRJ beschloss, war für die kroatische Medienlandschaft eine Zeit der Ungewissheit, aber auch der Neuorientierung. Die Situation der Medien 1990 kann als Kombination zwischen der rigiden sozialistischen Gesetzgebung und Praxis, sowie einiger erlangter Freiheiten beschrieben werden.¹⁶⁶

Die Entideologisierung der Medien wurde durch die von der Versammlung der sozialistischen Republik Kroatiens im Februar 1990 erlassenen Verfassungsgesetze sowie durch das novellierte Gesetz über die öffentliche Information und das Gesetz über die politischen Organisationen vorangetrieben.¹⁶⁷

Das gesetzliche Gerüst für die Medienfreiheit war das sogenannte „Christmas Constitution Law“, das vom kroatischen Parlament am 22. Dezember 1990 verabschiedet wurde. Artikel 38, welcher später als Grundlage für die Kämpfe um Medienfreiheit diente, garantierte Meinungs- und Redefreiheit. Die Verfassung besagte: „Die Redefreiheit beinhaltet vor allem die Pressefreiheit und andere Mittel zur Informationsverbreitung. Das Recht auf Richtigstellung wird jedem garantiert, dessen verfassungsmäßigen Rechte gefährdet wurden.“¹⁶⁸

Das Gesetz war ein erster Schritt in Richtung Medienfreiheit, denn es förderte Unabhängigkeit, Pluralismus und Privatisierung der Medien. Gleichzeitig aber wurde die Verantwortlichkeit der Regierung nicht klar benannt und die

¹⁶⁶ Vgl. Jergović, Blanka (2003): Zakonske promjene i tisak u Hrvatskoj. In: Politička misao (Vol. XL, br.1), Zagreb, S. 92 – 108

¹⁶⁷ Vgl. Novak, Božidar (2005): Hrvatsko novinarstvo u 20. stoljeću, Zagreb, s. 960; zit.n. Schnedhuber, S. 30

¹⁶⁸ Vgl. Malović/Selnow (2001), s. 141

Ermöglichung privater elektronischer Medien kam darin nicht vor, sondern wurde auf später verschoben. Dadurch wurde ein staatliches Monopol für den kroatischen Rundfunk (Hrvatska Radiotelevizija – HRT) geschaffen. Artikel 30 und 31, die Schäden an Bürgern durch Fehlinformationen regulierten, konnten auch als Drohung an Herausgeber und Journalisten gedeutet werden.¹⁶⁹

Die rechtliche Handhabe für die Umgestaltung der Medienlandschaft erhielt die kroatische Regierung mit der Erlassung des „Gesetzes zur Umwandlung von gesellschaftlichen Unternehmen“ im April 1991. Zuständig für die Privatisierung war der „Kroatische Privatisierungsfonds“, zusammen mit dem 1995 gegründeten Privatisierungsministerium.¹⁷⁰

1990 verabschiedet das kroatische Parlament auch das Gesetz über die kroatische Nachrichtenagentur (Hrvatska Izvjestajna Novinska Agencija – HINA), im selben Jahr wurde das Gesetz über den HRT erlassen, welches danach am häufigsten geändert wurde.¹⁷¹ HINA wurde gegründet, um „die Arbeit auszuführen, die für die Erfüllung der Pflichten der Republik Kroatien von Bedeutung waren“. Der Staat behielt durch parlamentarisch gewählte Räte sowohl die Aufsicht über die HINA als auch über HRT.

Spichal bezeichnet diese Form der Medienregulierung, bei der Räte und Gremien gegründet werden, denen ausschließlich Mitglieder des Parlaments oder der Regierung angehören als *Re-Nationalisierung* und Kopie der Strategien des ehemaligen sozialistischen Regimes, mit dem Ziel, durch legitime Mittel die Kontrolle über die Medien zu behalten.¹⁷²

Er spricht vom „politischen Kapitalismus“, der für die ehemals sozialistischen Länder charakteristisch war. Das Eintreten ausländischen Kapitals wurde

¹⁶⁹ Vgl. Novak, Božo (1997): Croatian Journalism in the Independent and Democratic Republic of Croatia, in Almanac of Croatian Printing Business, Publishing, Journalism, and Library Science. Zagreb, Horizon Press and Kratis, S. 210, zit.n. Malović/Selnow (2001), S. 141

¹⁷⁰ Vgl. Kušić (2001), S. 184-187; zit.n. Schnedhuber 2009, S. 30

¹⁷¹ Vgl. Zgrabljic, Nada (2003): Hrvatska medijska politika i javni mediji, in: Medijska istraživanja god. 9, br. 1, Zagreb, S. 59 – 75

¹⁷² Vgl. Spichal, Slavko (2000): Reproducing Political Capitalism in the Media of East-Central Europe, Medijska istraživanja/Media Research, god. 6, br. 1, 5 – 19, zit.n. Zgrabljic (2003), S. 59 - 75

ermöglicht, jedoch wurden weder Mechanismen geschaffen, die die Transparenz der Eigentumsverhältnisse ermöglicht hätten, noch Mechanismen der öffentlichen Aufsicht, um eine Konzentration und Monopolisierung zu verhindern.¹⁷³

1992 gab es in Kroatien eine Mischung aus kontrollierten, halb-kontrollierten und „beinahe freien“ Medien. Radio und Fernsehen standen fest unter staatlicher Kontrolle, es gab keine Möglichkeit für private Rundfunk-Neugründungen. Auf der anderen Seite, war es im Printbereich relativ einfach, private Blätter zu gründen oder bestehende in Privatbesitz zu bringen. Deshalb wurden die Kioskstände praktisch über Nacht mit neuen Publikationen gefüllt. Die meisten neuen Herausgeber hatten jedoch keine Ahnung von der Brutalität des freien Marktes und so konnte sich die Mehrheit der Neuerscheinungen nicht halten.¹⁷⁴

Die relative Unabhängigkeit der Printmedien von der Regierung ist damit zu erklären, dass die Mehrheit der Kroaten ihre Informationen aus dem Fernsehen bezog. Zum damaligen Zeitpunkt waren es 87 Prozent, während nur acht Prozent die Zeitungen als primäre Informationsquelle heranzogen.¹⁷⁵ Der Regierung war es natürlich wichtiger, jenes Medium stärker zu kontrollieren, das für die Meinungsbildung der Bevölkerung relevanter war.

Insgesamt gesehen, war für diese Phase charakteristisch, dass institutionelle und rechtlich demokratische Rahmen geschaffen und viele neue Mediengesetze erlassen wurden, doch trotz allem die Emanzipation der Medien von der Politik bzw. der Regierung nicht verwirklicht wurde.¹⁷⁶

Jakubowicz stellte fest, dass diese Art der Medienpolitik die öffentliche Meinung und die „Civil Society“ marginalisieren würden, und dass sie für deren

¹⁷³ Vgl. Splichal (2000), zit.n. Zgrabljic (2003), S. 59 - 75

¹⁷⁴ Vgl. Malović/Selnow (2001), S. 141

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 144

¹⁷⁶ Zgrabljic (2003), S. 59-75

Entwicklung abträglich seien. Unter diesen Umständen ist die Teilnahme der Öffentlichkeit an der Gestaltung der Medienpolitik besonders wichtig.¹⁷⁷

Ein Jahr nach dem Regierungswechsel 2000 verabschiedete das Parlament ein neues Gesetz über die Nachrichtenagentur HINA, welche dadurch von einer staatlichen in eine öffentliche Einrichtung umgewandelt werden sollte. Das neue HRT-Gesetz wurde mit regem öffentlichem Interesse ebenfalls 2001 verabschiedet. HRT wurde darin als „öffentliche Einrichtung“, die „öffentlichen Interessen dienen“ sollte, bezeichnet und „selbstständig, ohne politischen Einfluss agiert.“ Die öffentliche Aufsicht sollte durch einen Rat, der aus Mitgliedern verschiedener öffentlicher Institutionen bestehen sollte, sichergestellt werden.

Am 30. April 2004 verabschiedete das kroatische Parlament das neue Mediengesetz, welches eine stärkere Regulierung der kroatischen Printmedien vorsah (z.B. mehr Transparenz bezüglich Eigentümerverhältnissen und korrekte Angaben über die Verkaufszahlen). Die Medien wurden verpflichtet, in Fällen von falscher Berichterstattung, Entschuldigungen oder Richtigstellungen zu veröffentlichen. Die Medienkonzentration wurde limitiert, indem Herausgeber nicht mehr als 40 % des Medienmarktes besitzen dürfen. Letzteres wurde besonders stark kritisiert, ebenso wie die Klausel über den Schutz der Informationsquellen, die zahlreiche Situationen vorsieht, in denen Journalisten verpflichtet wären, ihre Quellen preiszugeben.¹⁷⁸

2.4.2 Medienkonzentration

Unter Medienkonzentration versteht man grundsätzlich die marktbeherrschende Stellung eines Unternehmens im Mediensegment. Ganz Europa ist in den letzten Jahren durch hohe Konzentrationstendenzen im Medienbereich

¹⁷⁷ Jakubowicz, Karol (2001): „Westernization and Westification: Social and Media Change in Central and Eastern Europe. A Polish Case Study.“, *Medijska istrazivanja/Media Research*, god. 7, br. 1-2, 5-25, zit.n. Zgrabljic (2003), S. 59 - 75

¹⁷⁸ Vgl. Ličina, Radomir/Vujović, Oliver (Hrsg.) (2008): *South East and Central Europe Media Handbook*, South East Europe Media Organisation (SEEMO), Wien, S. 231

gekennzeichnet. Die Gründe dafür sind u.a. eine steigende Kommerzialisierung und Ökonomisierung in Verbindung mit rasanten technologischen Entwicklungen und Neuerungen. Je höher die Medienkonzentration ist, desto größer ist die Gefahr, dass trotz vieler Publikationen die Medienvielfalt eingeschränkt ist. Dies ist vor allem dann der Fall wenn den Interessen der Eigentümer entgegenstehende Themen unterdrückt werden, Journalisten also einer Art „ökonomischer Zensur“ unterliegen.¹⁷⁹

Die Medienkonzentration wird in Kroatien mittels des allgemeinen Wettbewerbsgesetzes¹⁸⁰, des Mediengesetzes von 2004 und des Gesetzes über die elektronischen Medien von 2003, geregelt. Die nicht weisungsgebundene „Agentur für Wettbewerbsschutz“ („*Agencija za zastitu trzisnog natjecanja*“) wacht über die Einhaltung der wettbewerbsrechtlichen Regelungen. In Artikel 5 Abs. 1 MedG verpflichtet sich die Republik Kroatien zum Schutz des Pluralismus und der Vielfalt der Medien. § 37 Abs. 1 MedG verbietet, dass ein Unternehmen mehr als 40 Prozent des Tageszeitungs- oder Wochenzeitschriftenmarktes kontrolliert.

¹⁷⁹ Vgl. Brantner, Cornelia/Langenbacher, Wolfgang R. (2004): Medienkonzentration – Kontrollmechanismen innerhalb der Staaten der EU – Vergleichende Forschungsvorhaben. In: Internationale Medienenquete. Medienkonzentration und Kontrollmechanismen in Europa: Rechtstatsachen – Rechtsinstrumente – Rechtsberufe, Bundesministerium für Justiz, Wien, S.7 f.

¹⁸⁰ Zakon o zaštiti tržišnog natjecanja, NN, 122/03, unter <http://narodne-novine.nn.hr/clanci/sluzbeni/306318.html>, abgerufen am 19.01.2010

3 Medienethik und gesellschaftliche Transformation

Die Frage der Medienethik ist gerade in Transformationsstaaten sehr wichtig. Die Medienethik ist ein wichtiger Bereich im Funktionskatalog von Medien in demokratischen Gesellschaften. Die Befolgung der ethischen Standards geht auch mit professioneller Berichterstattung einher. Diese Art der Berichterstattung ist wichtig, um die Demokratisierungsschritte zu stärken und weiterzuentwickeln. Fehlt es hingegen an Medienethik, kann der Prozess der Demokratisierung durch fehlende, falsche oder sensationalistische Berichterstattung, behindert werden.

3.1 Medienethik in einer Medienwirklichkeit

Die Medien sind heutzutage so allgegenwärtig, dass wir uns ihnen nicht entziehen können, selbst wenn wir es wollten. Das meiste, was wir wissen oder zu wissen glauben, erfahren wir durch die Medien. Nicht ein Tag vergeht, an dem wir nicht zumindest eine Nachricht gelesen oder gehört, ein Bild oder eine Sendung gesehen haben.

Wichtige Themen, von denen wir betroffen sind und aus denen sich Folgen für unser Handeln ergeben können, werden uns durch die Medien zur Kenntnis gebracht. Ohne diese Kenntnis wären diese Themen für uns nicht Wirklichkeit.¹⁸¹

Alles, was Bedeutung sucht, hat diese oder gewinnt diese nicht aus sich selbst, sondern dadurch, dass Menschen ihm Sinn zuschreiben, was in den meisten Fällen durch die Medien geschieht. Was nicht in den Medien war, ist nicht passiert, hat keine Bedeutung, ist nicht wirklich. Die Suche nach der Wirklichkeit

¹⁸¹ Vgl. Bergsdorf (1980), S. 75

vollzieht sich also zunehmend über die Medien, welche schon fast so sehr in den Alltag verankert sind, wie das tägliche Aufstehen.¹⁸²

„Sie [Medien] geben den Ereignissen und Themen, die sie vermitteln, die meist auch kaum von den Menschen direkt erlebt werden, eine kommunikative Referenz und damit gesellschaftlichen Sinn. Dieser Ort ist die Öffentlichkeit.“¹⁸³

Ereignisse, die auf diese Weise an die Öffentlichkeit gelangen, erhalten nicht nur öffentliche Aufmerksamkeit, sie mobilisieren auch Handlungen („Agenda Setting“) und bedingen so den zivilisatorischen (auch kulturellen) Wandel der Gesellschaft. Medienkommunikation ist nicht ein Ort, an dem sich Realität tatsächlich ereignet. In ihr wird Realität beobachtet. Diese Beobachtung kann, z.B. journalistisch als Meldung, als Bericht, als Feature oder auch als Kommentar verfasst sein. *„In diesem Sinne sind Medien Agenturen der Beobachtung von Beobachtetem für Beobachter.“¹⁸⁴*

Medien beobachten jedoch nicht nur oder bilden schlicht ab, sie bilden nach. Sie konstruieren eine Realität, die zu der „eigentlichen“ (also nicht durch die Medien vermittelten) Realität nicht in einem Konkurrenzverhältnis steht, sondern sich mit ihr vermischt. Die Auswahl der Vorgänge, die zu medialen Ereignissen gemacht werden, entspricht den Orientierungen, Wertvorstellungen und Absichten der in diesem System handelnden Personen. Diese sind aber nicht nur im Medienmanagement und nicht nur im Journalismus zu finden, sondern ebenso auch im Publikum.¹⁸⁵

Versteht man Medien als Subsysteme im System gesellschaftlicher Kommunikation, in denen ein Bedeutungsaustausch stattfindet, dann ist Ethik die kulturelle Ressource davon, aus der sich die Erwartungen nach Sinnstiftung, Orientierung und Wahrheitsfähigkeit dieses Systems rechtfertigen. Transparenz der Vorgänge sowie technische, inhaltliche und funktionale Kompetenz der

¹⁸² Vgl. Bauer, Thomas A. (2002): Medienethik aus medienpädagogischer Perspektive, S. 197, in: Karmasin, Matthias (Hrsg.): Medien und Ethik, Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 194 – 219

¹⁸³ Bauer (2002), in Karmasin (Hrsg.), S. 197

¹⁸⁴ ebd., S. 198

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 196 ff.

Organisation wie auch der Akteure (z.B. Journalisten) vermitteln eine ethische Kompetenz, die für demokratische Gesellschaften unverzichtbar ist.¹⁸⁶

Da Medien einen enormen Einfluss auf unser tägliches Leben haben, indem sie die Realität, in der wir leben, konstruieren und die Wirklichkeit, die wir kennen, mitbestimmen, sollte die Ethik einen bedeutenden Stellenwert für die Medien haben. Dies ist aber oft nicht der Fall, denn der Profit steht an erster Stelle, erst dann wird über Fragen der Ethik – wenn überhaupt – diskutiert. Meistens wird der Ruf nach Ethik erst dann besonders laut, nachdem sich die Medien einen spektakulären Fehltritt erlaubt haben. Dann ist es aber schon zu spät, denn der Schaden ist bereits angerichtet.

3.2 Medienethik – Begriffsdefinition

Die Ethik hat sich als Reflexionstheorie der Moral Ende des 18. Jahrhunderts entwickelt. In der philosophischen Tradition wurde unter dem Begriff *Ethik* zumeist eine Begründungstheorie der Moral angesehen.¹⁸⁷

Ethik bezeichnet somit die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Moral. Der Unterschied zur Moral besteht darin, dass Ethik als wissenschaftliche Unternehmung versucht, eine kritische Distanz zu einzelnen Wertüberzeugungen und weltanschaulichen Positionen (z.B. Religionen) einzunehmen, indem sie nach ihrer vernunftgemäßen Begründung und Gültigkeit für die gesamte Gesellschaft fragt. Als Theorie richtigen Handelns formuliert Ethik konsensfähige Kriterien und will Handlungsorientierung für Entscheidungssituationen bieten. Ethik ist also eine prinzipiell anwendungsorientierte Theorie. Medienethik stellt eine spezielle Bereichsethik oder einen Fall Angewandter Ethik dar:

¹⁸⁶ Vgl. Bauer (2002), in Karmasin (Hrsg.), S. 207 f.

¹⁸⁷ Filipovic, Alexander (2003): Niklas Luhmann ernst nehmen? (Un-)möglichkeiten einer ironischen Ethik öffentlicher Kommunikation, in: Debatin/Funiok (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. UVK Verlag, Konstanz, S. 85.

„Medienethik betrachtet unter ethischer Perspektive die gesellschaftlichen Vorgaben und den Prozess der Erstellung (Produktion), der Bereitstellung (Distribution) und der Nutzung (Rezeption) medienvermittelter Mitteilungen, also der Massenmedien (Presse, Film, Hörfunk, Fernsehen) sowie neuerer medialer Angebots- und Austauschformen (Internet).“¹⁸⁸

Medienethik setzt sich dafür ein, dass die Medien ihren Idealanforderungen, die sie in einer Demokratie zu erfüllen haben, nachkommen. Deshalb ist gerade in einer Transformationsgesellschaft Medienethik von so großer Bedeutung, denn sie kann dazu beitragen, dass eine Demokratie sich schneller und besser entwickelt. Die Abwesenheit von Medienethik kann hingegen dazu führen, dass der Demokratisierungsprozess langsamer voranschreitet.

Medienethik regt zu Erhalt und Fortentwicklung einer demokratischen Medienordnung, zu einer entsprechenden Medien- und Sozialpolitik, zur Arbeitsweise der Fremd- und Selbstkontrollgremien. Die medienethischen Anregungen sind nicht nur an Politik, Rechtssprechung und Selbstkontrollinstanzen zu richten, sondern an die gesamte demokratische Öffentlichkeit. Zu den Aufgaben der Medienethik gehört es auch, die Entwicklung des Mediensystems aufmerksam und kritisch zu beobachten. Die bedenklichen Tendenzen bestehen in zunehmender Ökonomisierung, Medienkonzentration, im gestiegenen Stellenwert von PR, in der Zunahme rein unterhaltender und sensationalistischer Berichterstattung. Die medienethische Reflexion muss mit dafür sorgen, dass diese Veränderungen nicht zu schwerwiegenden Verwerfungen in den idealen Funktionen der Medien führen.¹⁸⁹

Die Medienethik muss also in gewisser Weise Sorge dafür tragen, dass eine Gesellschaft keine Rückschritte macht, sondern sich im Sinne demokratischer Freiheit und Vielfalt weiterentwickelt.

¹⁸⁸ Vgl. Funiok, Rüdiger (2007): Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, S. 11

¹⁸⁹ Vgl. Funiok (2007), S. 15

3.3 Ethik als Frage der Verantwortung

Will man sich mit Ethik im Journalismus wissenschaftlich auseinandersetzen, so kommt man ohne den Begriff der Verantwortung nicht aus, denn: Medienethik stellt – so wie Ethik überhaupt – die zentrale Frage nach der Verantwortung.¹⁹⁰

Im Medienbereich ist im Zusammenhang mit arbeitsteiligen Prozessen die Frage nach dem Handlungsträger für Verantwortung erschwert.¹⁹¹

Der Journalist handelt meistens nicht völlig autonom, denn er ist eingebunden in redaktionelle Strukturen und von diesen abhängig. Er muss sowohl die Blattlinie als auch die Auflagenzahlen bei seiner Arbeit berücksichtigen. Deshalb ist die Frage nach der Verantwortung im Journalismus nicht so einfach zu beantworten.

In diesem Zusammenhang erscheint es sinnvoll, auf Max Webers *Maximen des politischen Handelns* zu verweisen. Diese besitzen heute noch Gültigkeit und können auch auf den Journalismus übertragen werden.¹⁹²

Zunächst unterscheidet Weber zwei gegensätzliche Maximen ethischen Handelns, Gesinnungsethik und Verantwortungsethik:

Gesinnungsethisches Handeln ist wertrational und ausschließlich der Wahrheit verpflichtet. Es achtet nicht auf die Folgen des Handelns. Verantwortungsethisches Handeln ist zweckrational. Es hat die Folgen des Handelns im Auge, auch mögliche unbeabsichtigte Folgen.¹⁹³

Journalistisches Handeln befindet sich im Spannungsfeld zwischen Gesinnungs- und Verantwortungsethik. Einerseits ist es der Wahrheit verpflichtet, andererseits soll es Rücksicht auf die Folgen für Betroffene von der Berichterstattung nehmen. Falsch verstandene Rücksichtnahme aus

¹⁹⁰ Vgl. Funiok (2000), S. 90, in Rath (Hrsg.), zit.n. Schnitzhofer, Kerstin (2006): Journalistische Ethik: Redaktionsalltag zwischen Qualität, Quote und Moral. DA, Salzburg, S. 25

¹⁹¹ Vgl. Funiok et al. (1999), S. 25, zit.n. Stapf (2006), S. 155

¹⁹² vgl. Weber, Max (1988): Politik als Beruf, in: ders.: Gesammelte pol. Schriften, hrsg. von Johannes Winckelmann, Tübingen

¹⁹³ Vgl. Weber (1988), in ders., S. 551 f.

Gefälligkeit oder gar unterlassenes Handeln hat freilich nichts mit verantwortungsethischem Handeln zu tun.

Die Maximen politischen Handelns nach Weber, Leidenschaft, Augenmaß und Verantwortungsbewusstsein, können auf folgende Weise auf den Journalismus übertragen werden: Leidenschaft meint das Engagement, mit dem man sich zum Beispiel für die (korrekte) Berichterstattung einsetzt, Augenmaß bezieht sich auf die Verhältnismäßigkeit der angewandten Mittel um an Informationen zu kommen. Verantwortungsbewusst ist ein Journalist wenn er sowohl die Folgen für Betroffene als auch für das Publikum berücksichtigt.

Für diese Maximen gibt es keine objektiven Kriterien, die man befolgen könnte. Auf jeden Fall kann man aber auf professionelle berufliche Standards und die Einhaltung ethischer Regeln (wie zum Beispiel einen Ethikkodex) hinweisen, die dem Journalisten dabei helfen, sich an diesen Maximen zu orientieren.

Allerdings muss erneut festgehalten werden, dass Verantwortung im System Massenkommunikation nicht dem einzelnen Journalisten alleine überlassen werden kann.¹⁹⁴

Es kann allenfalls von einer „gestuften Verantwortung“¹⁹⁵ die Rede sein. Da der Journalist mit zugewiesenen Arbeits- und Berufsrollen in ein größeres System eingebunden ist, von dem er abhängig ist. Zu diesem System gehört die konkrete Medienorganisation, in der Journalist arbeitet, sowie die dem Medienbetrieb vorgeschalteten (Politik, Wirtschaft) und nachgelagerten (Publikum) Instanzen. Sie alle tragen einen Teil der Verantwortung für Medienethik.¹⁹⁶

Dieter Stolte sagte, dass Verantwortung eine Funktion sei, die sich aus Macht und Wissen ergäbe: „In dem Maße, in welchem Journalisten über Macht und Wissen verfügen, sind sie für ihr Tun und Lassen auch verantwortlich.“

¹⁹⁴ vgl. Weber (1988), in: ders., zit.n. Pürer (2002), in Nawratil et al (Hrsg.), S. 286

¹⁹⁵ Vgl. Spaeman, Robert (1977): Wer hat wofür Verantwortung? In: ders.: Zur Kritik der politischen Utopie. Stuttgart, S. 408, zit.n. Pürer (Hrsg.) (1996), S. 373.

¹⁹⁶ vgl. Pürer, Heinz (1996): Ethik und Verantwortung im Journalismus, S. 372 f., in: ders. (Hrsg.): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz, Salzburg, S. 366-379

Andererseits, so Stolte weiter, sind die Journalisten dazu verpflichtet, sich ein möglichst umfassendes Wissen von technologischen Handlungen und deren möglichen Folgen zu beschaffen. Stolte zufolge nehmen Journalisten das Grundrecht der Informations- und Meinungsfreiheit stellvertretend für die Bürger wahr. Sie verwalten dieses Recht treuhänderisch. Die Rolle der öffentlich-rechtlichen Medien in einer freiheitlichen Gesellschaft sei zudem eine dienende für die Gesellschaft.¹⁹⁷

Es ist zu beobachten, dass die Verantwortung der Medien in den letzten 50 Jahren immer wieder in Diskussion geraten ist. Vor allem geschah dies, wenn der Journalismus an sich unter Beschuss geriet. Dabei bleibt stets unklar, welcher Verantwortungsbegriff journalistischem Handeln zugrunde gelegt werden soll.¹⁹⁸

In der Formulierung einer Medienethik existieren diverse Ansätze, die an unterschiedlichen Punkten der Medienproduktion und –distribution, sowie -rezeption ansetzen.¹⁹⁹

Diese medienethischen Ansätze lassen sich in drei Bereiche gliedern:²⁰⁰

- Individualethische Ansätze bzw. standesethische Ansätze, die die persönliche Verantwortung des einzelnen Journalisten zum Gegenstand haben,
- Systemische bzw. institutionenethische Ansätze, die von der alleinigen Verantwortung der Journalisten abweichen und zumeist für eine gestufte Verantwortung im System der Massenkommunikation plädieren und
- Publikums- bzw. rezipientenethische Ansätze, die dem Publikum (Mit-)verantwortung am Prozess der Massenkommunikation zuweisen.

¹⁹⁷ vgl. Stolte, Dieter (1988): Die Rolle der Massenmedien in einer freiheitlichen Gesellschaft, Minerva Publikation, München, S. 15 ff.

¹⁹⁸ Vgl. Weischenberg (2004), S. 172 f.

¹⁹⁹ Vgl. Funiok et al. (1999), S. 20; zit.n. Stapf (2006), S. 119

²⁰⁰ Vgl. Pürer (1992), S. 314, zit.n. Toporek, Franz (2006): Medienethik zwischen Individual- und Institutionenethik – Die Frage nach der Verantwortung massenmedialer Kommunikation. DA, Wien, S. 141

3.3.1 Individualethik

Die Individualethik geht von einer persönlichen Verantwortung der Journalisten aus. Demnach müssen sie alleine die Konsequenzen für ihr Handeln tragen. Dieser Ansatz erfordert ein hohes Maß an Ethik und Moral vom Journalisten selbst und hat eine lange Tradition.²⁰¹

Das Ziel der Individualethik ist es, die Sensibilität des Journalisten für seine Handlungen und Entscheidungen zu steigern und damit ein größeres Bewusstsein über das moralisch Richtige in Entscheidungssituationen anzustreben.²⁰²

Die journalistische Ethik konkretisiert sich, gemäß Boventer, in Form bestehender Teil-Ethiken aus pluralistischen Ansätzen, da eine geschlossene, einheitliche Medien- und Journalismusethik in der freiheitlich-pluralen Ordnung der Demokratie weder möglich noch wünschenswert ist.²⁰³

Im Vordergrund dieses Ansatzes steht die persönliche Verantwortung. Das Prinzip Verantwortung bedeutet, dass der Journalist nicht alles darf, was er kann.

Kenneth D. Alperns Grundthese zufolge erhöht sich die moralische Verantwortung, die jeder Mensch für sein Handeln und dessen Folgen trägt, in dem Maße, in dem es eine Beeinträchtigung oder Schaden zufügen kann. In seiner ausgestalteten Fassung lautet dieses Prinzip:

„Wenn jemand zu einer größeren Beeinträchtigung beitragen oder eine entscheidendere Rolle bei der Hervorbringung des Schadens spielen kann, muss er auch größere Sorgsamkeit üben, um dies zu vermeiden.“²⁰⁴

Dieses Prinzip unterstreicht vor allem die besondere Verantwortung der Medienmacher. Mit ihren größeren Beeinflussungsmöglichkeiten wächst auch ihre Verantwortung, da sie über Auswahl und Verbreitung von Informationen entscheiden. Die moralische Verantwortung der Medienmacher ist dabei durch

²⁰¹ Vgl. Pürer (1991), S. 92, in Stuibler/Pürer (Hrsg.), zit.n. Schnitzhofer (2006), S. 26

²⁰² Vgl. Stapf (2006), S. 119

²⁰³ Vgl. ebd., S. 120

²⁰⁴ Vgl. Alpern (1993), S. 182, zit.n. Bohlken (2003), in: Debatin, Bernhard/Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, S. 45

zwei Charakteristika gekennzeichnet. Sie ist prospektiv, d.h. sie greift vor der Veröffentlichung und bezieht sich auf deren (voraussehbare) Folgen, und sie ist wesentlich durch berufliche Rollen bestimmt (Rollenverantwortung).²⁰⁵

Hermann Boverter plädiert für eine Selbstkontrolle des Journalismus, im Sinne eines „Hippokratischen Eides“, wie in den USA. Seit den 1920er Jahren gibt es in den USA Presse-Gebotstafeln, die man in vielen Redaktionen findet. Durch dieses moralistische Erbe herrsche in den USA noch immer ein anderes Klima für die Berichterstattung in den Medien als in Europa.²⁰⁶

Auch Jürgen Wilke vertritt eine journalistische Berufsethik und sieht die Verantwortung im Wesentlichen bei den Journalisten selbst. Er kritisiert die Annahmen von struktureller Verantwortung im Mediensystem da auch diese letztlich nicht ganz von der Person und somit der individuellen Ethik, absehen können.²⁰⁷

3.3.2 Publikumsethik

Zweifellos wäre es falsch, die Nutzer oder Rezipienten der Massenmedien von jeglicher Verantwortung freizusprechen und sie gänzlich aus der Medienethik auszuschließen. Mit ihren Mediennutzungspräferenzen tragen sie schließlich zum Erfolg oder Misserfolg eines Mediums bei.

Eike Bohlken verneint die Frage, ob sich eine Medienethik als Rezipienten- oder Nutzerethik begründen lässt. Denn die Verantwortlichkeit der Mediennutzer wird bereits weitgehend durch eine allgemein-ethische Informationspflicht abgedeckt. Unter dieser Informationspflicht versteht Bohlken, die Pflicht, das eigene Handeln nicht nur zu reflektieren, sondern auch ausreichend Informationen einzuholen, um so nach bestem Wissen und Gewissen, also moralisch, handeln zu können. Da die Forderung, sich um eine

²⁰⁵ Vgl. Bohlken (2003), in: Debatin/Funiok (Hrsg.), S. 45

²⁰⁶ Vgl. Wilke, Jürgen (Hrsg.) (1996): Ethik der Massenmedien, Wilhelm Braumüller Verlag, Wien, S. 56

²⁰⁷ Vgl. ebd., S. 1 f.

solche Wissensgrundlage zu bemühen, den Menschen nicht erst als Nutzer von Medien trifft, sondern eine der Voraussetzungen jeglichen moralischen Handelns darstellt, kann sie nicht die spezifische Disziplin einer Medienethik begründen.²⁰⁸

Auch die Forderung eines kompetenten Umgangs mit Medienangeboten, einer „Media Literacy“, führt noch nicht auf eine hinreichende Begründung der Medienethik. Das liegt daran, dass es sich bei der Medienkompetenz nicht in erster Linie um eine moralische Frage handelt. Häufig wird damit die technische Kompetenz verbunden, d.h. zum Beispiel die Fähigkeit, sich mit Computer und Internet auszukennen.

Hinzu kommt die Fähigkeit, aus einer Vielfalt von Medienangeboten eine sinnvolle Auswahl zu treffen und die ausgewählten Inhalte adäquat zu nutzen.²⁰⁹ Als Ziel der Auswahl wird dabei eine Zusammenstellung möglichst hochwertiger Inhalte gesetzt. Eine adäquate Nutzung setzt eine Art kultureller Kompetenz voraus, die größtenteils in einem Wissen um die Spielregeln verschiedener Medien und Genres besteht.

Eine moralische Komponente erhält Medienkompetenz dagegen erst mit der Forderung, einer weder für einen selbst noch für andere schädlichen Nutzung von Medieninhalten. Auf der einen Seite lässt sich festhalten, dass die Forderung eines moralisch verantwortlichen Umgangs mit Inhalten unabhängig von der jeweiligen medialen Präsentationsform der Angebote besteht. So gesehen, scheint sie keine spezifisch medienethische Aufgabe zu benennen. Auf der anderen Seite bedarf es jedoch eines medienwissenschaftlich fundierten Wissens, um zu durchschauen, welche Auswirkungen die Nutzung bestimmter Medien und bestimmter Inhalte in moralischer Hinsicht haben kann.²¹⁰

Im Hinblick auf Fälle wie die Nutzung von Kinderpornografie bedarf es keiner neuen spezifisch medienethischen Normen, sondern der einfachen Anwendung bekannter moralischer Prinzipien. Wenn schon die Produktionsbedingungen bzw. der Inhalt bestimmter Medienangebote eine Verletzung ethischer Normen

²⁰⁸ Bohlken (2003), in: Debatin/Funiok (Hrsg.), S. 39

²⁰⁹ Vgl. Funiok (1996), S. 108, S. 116; Hausmanninger (2001), S. 17, Zit. n. Bohlken (2003), in Debatin/Funiok (Hrsg.), S. 40

²¹⁰ Vgl. Bohlken (2003), in: Debatin/Funiok (Hrsg.), S. 40

darstellen, ergeben sich keine besonderen Anforderungen an die Medienkompetenz des Nutzers.²¹¹

Im Hinblick auf die Verantwortung des Rezipienten kann zwischen einer individualethischen und einer sozialetischen Funktion unterschieden werden. Individualethisch geht es darum, dass der Nutzer seine Mediennutzung so gestaltet, dass diese den Anforderungen moralisch verantwortlichen Handelns entspricht. Sozialetisch geht es um die Etablierung einer kritischen Öffentlichkeit. In beiden Funktionen ist die Verantwortung der Mediennutzer jedoch nur reaktiv, d.h. zeitlich nachgeordnet. Die Frage, ob und von wem z.B. Gewaltdarstellungen rezipiert werden sollten, stellt sich bereits vor der Sendung bzw. Veröffentlichung für die Medienmacher, die für die Herstellung und Verbreitung solcher Inhalte verantwortlich sind.²¹²

3.3.3 Systemethik

Die Systemethik geht davon aus, dass Ethik nicht bei einem einzelnen liegen kann. Bedingt durch die Komplexität eines Medienunternehmens ist der einzelne Journalist nicht allein für ethisches Handeln verantwortlich, denn er ist eingebunden in ein System, das seine Denk- und Arbeitsweise prägt. Dieser von Rühl und Saxer vertretene Ansatz hebt die Verantwortung der Medienunternehmen als Institution hervor.²¹³

Der systemtheoretische Ansatz geht auf Luhmanns Systemtheorie zurück.²¹⁴ Ein System ist dieser Auffassung nach ein irgendwie geordnetes Ganzes und unterscheidet sich von anderen Systemen durch Abgrenzung und Differenzierung über eine Ordnung. In der heutigen komplexen Gesellschaft findet eine funktionale Differenzierung statt. Das heißt, die Reduktion von Komplexität erfolgt durch den Ausbau von Subsystemen. Auf eine Ethik bezogen bedeutet dies, dass es keine feste Rangordnung von Werten gibt und

²¹¹ Vgl. ebd., S. 41

²¹² Vgl. Bohlken (2003), in: Debatin/Funiok (Hrsg.), S. 41 f.

²¹³ Vgl. Stapf (2006), S. 124

²¹⁴ Vgl. Luhmann (1990, 1996), zit.n. Stapf (2006), S. 124

diese nicht als allgemeine Handlungsziele, sondern als Funktionen zur Verminderung von Komplexität gelten.²¹⁵

Journalismus kann nach Saxer aufgrund der hohen Komplexität und Arbeitsteilung nicht autonomen Persönlichkeiten zugeschrieben werden.²¹⁶

Diese drei Ansätze der Ethik gegeneinander auszuspielen oder einzelne davon verabsolutieren zu wollen, würde keinen Sinn ergeben bzw. dem komplexen Problemzusammenhang nicht gerecht werden. Statt dessen sollten sie einander ergänzen, überschneiden und sich in gegenseitiger Abhängigkeit entwickeln.²¹⁷

²¹⁵ Vgl. Stapf (2006), S. 124 f.

²¹⁶ Vgl. Saxer (1988), in Erbring et al. (Hrsg.), S. 268, zit.n. Stapf (2006), S. 126

²¹⁷ Vgl. Thomaß (2000), in: Löffelholz (2000), S. 358

4 Empirischer Teil

4.1 Das Experteninterview

Wie eingangs erwähnt, wurden für die Beantwortung der Forschungsfragen fünf Experteninterviews durchgeführt. Bevor die Ergebnisse präsentiert werden, soll hier zunächst die Methode „Experteninterview“ erläutert werden.

Es lassen sich verschiedene Gründe für die Beliebtheit des Experteninterviews angeben. In einer frühen Phase der (theoretisch) noch wenig vorstrukturierten Untersuchung ermöglicht das Experteninterview eine konkurrenzlos dichte Datengewinnung gegenüber anderen zeitlich und ökonomisch weit aufwendigeren Methoden wie der teilnehmenden Beobachtung, Feldstudie, einer systematischen quantitativen Untersuchung usw.

Darüber hinaus kann die Durchführung von Experteninterviews zur Abkürzung aufwendiger Beobachtungsprozesse dienen, wenn die Experten als „Kristallisationspunkte“ praktischen Insiderwissens betrachtet und stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteure interviewt werden.²¹⁸

Handelt es sich bei dem gesuchten und gesprächsbereiten Experten außerdem um eine Person in einer Schlüsselposition, kann das Gespräch auch eine Erleichterung des weiteren Feldzuges bedeuten. Manchmal macht auch erst der befragte Experte auf weitere potentielle Gesprächspartner aus seinem Tätigkeitsfeld aufmerksam, die ähnliche, oder aber auch konkurrierende Positionen vertreten. In jedem Fall wird dem Forscher auf diese Weise der Zugang zu einem erweiterten Expertenkreis erleichtert.

Gerade die Professionalität des Experten, bei dem man das Einverständnis über die soziale Bedeutung von Forschung voraussetzen kann, ist ein Faktor der Sekundärmotivation, der die Interviewanbahnung und Gesprächsmotivation im Fall des Experteninterviews vergleichsweise einfach macht.²¹⁹

²¹⁸ Vgl. Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2002): Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld; S. 7, in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, Leske + Budrich, Opladen, S. 7-30

²¹⁹ Vgl. ebd., S. 9

Doch wie jede andere Form der Kommunikation wirft auch die Kommunikation zwischen einem Interviewten und einem ihm fremden Interviewer Probleme auf. Im Interview z.B. tauchen diese Probleme dort auf, wo der Befragte die Äußerung des Interviewers interpretiert oder dieser die Antwort der Befragten. Auch dort, wo die Sprache des Interviewten „codiert“, das heißt in eine Beobachtungssprache übersetzt wird – dies passiert meistens nach dem Interview – können Verständnisschwierigkeiten auftauchen.

Empirische Methoden zu entwickeln bedeutet also, u.a., diesen Prozess des Fremdverstehens methodisch zu kontrollieren. Man spricht deshalb auch von „methodisch kontrolliertem Fremdverstehen“.²²⁰

Im Bereich der konventionellen Verfahren der empirischen Sozialforschung versucht man derartige methodische Kontrolle dadurch zu erreichen, dass man den Kommunikationsverlauf vorstrukturiert, standardisiert, um auf diese Weise die Reproduzierbarkeit der Prozesse der Erhebung und Auswertung sicherzustellen, durch die intersubjektive Überprüfbarkeit hergestellt werden soll. Das, was die intersubjektive Überprüfbarkeit – vor allem der Eingriffe der Beobachter und Forscher sicherstellen soll, hat aber die Konsequenz einer Beschneidung der Aussagen derjenigen, die Gegenstand der Forschung sind, in diesem Fall, Experten.²²¹

Die interpretativen oder rekonstruierenden Verfahren gehen nach dem paradoxen Motto vor: Weniger Eingriff schafft mehr Kontrollmöglichkeiten.

Die Fragestellung beim Interview soll möglichst offen sein, sodass die Befragten die Kommunikation so weit wie möglich selbst strukturieren und damit die Möglichkeit haben, auszudrücken, ob sie die Fragestellung überhaupt interessiert und ob sie überhaupt eine relevante Aussage dazu machen können. Die Befragten sollen selbst die Fragestellung interpretieren und zugleich das Thema in ihrer eigenen Sprache entfalten. Je umfassender dies geschieht, desto geringer ist die Gefahr, dass die Interviewenden oder auch diejenigen, die

²²⁰ Vgl. Bohnsack, Ralf (2008): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills, S. 19

²²¹ Vgl. ebd., S. 19f

das Interview auswerten, die Befragten missverstehen und etwas abweichendes hineininterpretieren.²²²

Es ist wichtig, die Einzeläußerungen des Interviewten in den Gesamtkontext der Erzählung zu stellen, um sie so besser verstehen zu können.

Es gibt verschiedene Formen von qualitativen Interviews, die, je nach Beschaffenheit für unterschiedliche Erhebungen geeignet sind. Da das problemzentrierte Interview als Methode für die vorliegende Arbeit gewählt wurde, soll an dieser Stelle diese Form des Interviews näher erläutert werden.

4.1.1 Das problemzentrierte Interview

Beim problemzentrierten Interview tritt der Forscher nicht ohne jegliches theoretisch-wissenschaftliches Vorverständnis in die Erhebungsphase ein, sondern bereitet sich durch Literaturstudium oder eigene Erkundungen im Untersuchungsfeld auf seine Studie vor. Aus den gesammelten Informationen filtert er die für ihn relevanten Aspekte des Problembereichs der sozialen Realität heraus, verknüpft und verdichtet sie zu einem theoretischen Konzept. Selbst wenn diese Vorstellungen nur seinem Alltagsverständnis entsprechen, werden sie in die empirische Untersuchung einfließen.²²³

Im problemzentrierten Interview wird das Erzählprinzip herausgestellt: Die Strukturierung der sozialen Wirklichkeit bleibt den Befragten alleine überlassen. Mit den offenen Fragen wird lediglich der interessierende Problembereich eingegrenzt und ein erzählgenerierender Stimulus angeboten. Das theoretische Konzept des Forschers bleibt gegenüber den Bedeutungsstrukturierungen des Befragten offen. Stellt sich in der Konfrontation mit der sozialen Realität heraus,

²²² Vgl. Bohnsack (2008), S. 20

²²³ Vgl. Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, S. 364

dass das Konzept unzureichend oder gar falsch ist, wird es modifiziert, revidiert und erneut an der Wirklichkeit gemessen.²²⁴

4.1.2 Der Leitfaden

Für die Durchführung der Experteninterviews wurde ein Leitfaden, der die wichtigsten Themen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant waren und sich aus den theoretischen Vorüberlegungen ergeben haben, erstellt.

Im Sinne eines nicht-standardisierten Interviews wurden die Fragen offen gestellt, d.h. es gab keine vorgegebenen Antwortmöglichkeiten. Die einleitende Frage sollte zur möglichst ausführlichen Erzählung anregen. Die folgenden Fragen wurden nicht zwingend in der Reihenfolge fortgesetzt, sondern dem Verlauf des Gesprächs angepasst.²²⁵ Dadurch sollte sichergestellt werden, dass der Erzählfluss nicht „abgeschnitten“ wird und wichtige Aussagen nicht verloren gehen.

²²⁴ Vgl.ebd., S. 364 f.

²²⁵ Vgl. Ebster, Claus/Stalzer, Lieselotte (2003): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. WUV Universitätsverlag, Wien, S. 220

Leitfaden zum Thema „Medienethik und gesellschaftliche Transformation in Kroatien“

Transformation/ Demokratisierung:

- 1) Medien spielen im Transformationsprozess von einem autoritären zum demokratischen System eine wichtige Rolle. Welche Rolle haben die kroatischen Medien in diesem Prozess eingenommen?
- 2) Wie hat sich die Rolle der JournalistInnen im Transformationsprozess verändert?
- 3) Welche Auswirkungen hatten der Tod des damaligen Präsidenten Tuđman und der Regierungswechsel im Jahr 2000 auf die Medien?
- 4) Welchen Einfluss hatte das gesellschaftliche Klima nach den politischen Veränderungen 1991 und 2000 auf die Medien?
- 5) Ist das heutige Mediengesetz (aus dem Jahr 2004) aus Ihrer Sicht zufrieden stellend für eine Demokratie?

Funktionen der Medien:

- 6) Welche sind, Ihrer Meinung nach, die wichtigsten Funktionen, die Medien in Transformationsstaaten zu erfüllen haben?
- 7) Erfüllen die kroatischen Medien diese Funktionen zur Genüge?

Medienfreiheit:

- 8) Kann heute von freien Medien in Kroatien gesprochen werden?
- 9) Bekommen ethnische und andere Minderheiten genügend Raum in den kroatischen Mainstream-Medien?

Kommerzialisierung:

- 9) In den vergangenen Jahren wurden durch große ausländische Medienunternehmen Phänomene wie Sensationalismus und Tabloidjournalismus in den kroatischen Medien sehr beliebt. Warum sind diese Phänomene in Kroatien so erfolgreich geworden?
- 10) Welche Themen sind in den Medien aufgetaucht, die es vor dem Eintritt der Kommerzialisierung nicht gab?

Medienethik:

- 11) In Zusammenhang mit mangelnder Qualität des Journalismus ist auch von einem Verfall der Medienethik die Rede. Ist diese Entwicklung in Kroatien auf die Beteiligung ausländischer Medienkonzerne zurückzuführen?
- 12) Wie viel Verantwortung tragen die Herausgeber in Hinsicht auf Medienethik?
- 13) Wie viel Verantwortung muss jede/r einzelne/r JournalistIn für ethische Berichterstattung übernehmen?
- 14) Werden die JournalistInnen während ihrer Ausbildung ausreichend darauf vorbereitet, im Beruf ethisch und professionell zu handeln?
- 15) Findet ein Diskurs zur Frage journalistischer Ethik statt? Welchen Einfluss haben Organisationen, die sich mit Fragen der Selbstregulierung beschäftigen, wie z.B. der Kroatische Journalistenverband (HND)?
- 16) Auch das Publikum hat einen Einfluss auf Medieninhalte. Welche Verantwortung trägt das Publikum für Medienethik und wie könnte man zu einer Entwicklung der „Media Literacy“ in Kroatien beitragen?

Mediensystem allgemein:

- 17) Abschließend, wie würden Sie das heutige Mediensystem Kroatiens definieren: Was sind die größten Probleme, was die größten Erfolge?

4.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring wurde als Methode für die Auswertung der Experteninterviews gewählt.

Dabei werden zunächst werden große Teile des Materials, in diesem Fall der transkribierten Interviewprotokolle, gesichtet, möglichst ohne sich von theoretischen Vorüberlegungen leiten zu lassen. Diese Lektüre verschafft einen ersten Überblick über die Kategorien, die sich daraus bilden lassen. Insofern ist die Inhaltsanalyse nach Mayring qualitativ: Sie ist offen für empirisch begründete Kategorien, die sich aus dem Datenmaterial ergeben.

Das Verbot der theoretischen Vorüberlegungen bezieht sich nur auf Hypothesen über Zusammenhänge in der empirischen Wirklichkeit, nicht aber auf die Formulierung der Forschungsfrage.²²⁶

Bei der Festlegung des Materials werden nicht alle Interviewprotokolle komplett inhaltsanalytisch ausgewertet, sondern nur Ausschnitte, die sich auf den Gegenstand der Forschungsfrage beziehen. Es werden nur die Textstellen ausgewählt, in denen sich der Interviewpartner explizit und bewusst zum Gegenstand der Forschungsfrage äußert.²²⁷

Bei der Bestimmung der Analysetechnik unterscheidet Mayring (2008) drei grundlegende Typen inhaltsanalytischen Vorgehens: (1) Zusammenfassung, (2) Explikation und (3) Strukturierung.

Die Zusammenfassung dient der Reduktion des Materials, so dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Die Explikation dient der Erläuterung von Textstellen, in denen sich der Interviewpartner für den Forscher unverständlich ausgedrückt hat. Diese Erläuterung kann zum Beispiel zusätzliches Herantragen von Material bedeuten oder anhand anderer Textstellen im selben Interview eine Erklärung zu finden.²²⁸

²²⁶ Vgl. Lamnek, (2005), S. 518 f.

²²⁷ Vgl.ebd., S. 518 f.

²²⁸ Vgl. Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag, Weinheim/Basel, S. 58

Die Strukturierung hat zum Ziel:

*„(...) bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern“, „unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen“.*²²⁹

In der Logik der Inhaltsanalyse muss vorab das Thema der Kategorienbildung theoriegeleitet bestimmt werden, also ein Selektionskriterium eingeführt werden, das bestimmt, welches Material Ausgangspunkt der Kategoriendefinition sein soll. Die Fragestellung der Analyse gibt dafür die Richtung an. Bei der Bearbeitung des Textes muss entschieden werden, ob die Textstelle unter die bereits gebildete Kategorie fällt (Subsumption) oder eine neue Kategorie gebildet werden soll.²³⁰

Für die strukturierende Auswertung sind nach Mayring (2008) folgende Schritte notwendig:

- 1. „Definition der Kategorien: Es wird genau definiert, welche Textbestandteile unter eine Kategorie fallen.“*
- 2. Ankerbeispiele: Es werden konkrete Textstellen angeführt, die unter eine Kategorie fallen und als Beispiel für diese Kategorie gelten sollen.*
- 3. Kodierregeln: Es werden dort, wo Abgrenzungsprobleme zwischen Kategorien bestehen, Regeln formuliert, um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen“*²³¹

Schließlich werden die Ergebnisse in Richtung der „Hauptfragestellung interpretiert“.²³² Dabei sollen die individuellen Darstellungen der Einzelfälle fallübergreifend generalisiert werden, um so zu einer Gesamtdarstellung typischer Fälle anhand der Kategorien zu gelangen.²³³

²²⁹ Mayring (2008), S. 58

²³⁰ Vgl. Ebd., S. 76

²³¹ Mayring (2008), S. 83

²³² Ebd., S. 53

²³³ Vgl. Lamnek (2005), S. 528

Die Experten:

Gordana Vilović, Dozentin an der Universität Dubrovnik und an der Fakultät für Politikwissenschaften in Zagreb, Fachgebiet: Medienethik

Oliver Vujović, Generalsekretär der South East Europe Media Organisation (SEEMO) in Wien

Zdenko Duka, Präsident des kroatischen Journalistenverbandes (HND) in Zagreb

Christian Schmitz, ehemaliger Leiter des Auslandsbüros der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in Zagreb und des Medienprogramms Südosteuropa der KAS

Zrinjka Peruško-Čulek, Professorin an der Universität Zagreb, Leiterin des „Zentrums für Medienforschung“ an der Fakultät für Politikwissenschaften

4.3 Auswertung der Interviews nach Kategorien

Nachdem die Interviews transkribiert wurden und als Textmaterial vorlagen, wurde sie nach der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) ausgewertet. Dabei wurden die Texte nach den wichtigsten Aussagen der Befragten durchsucht, die in die vorher festgelegten Kategorien eingeordnet werden konnten. Ergaben sich bei der Sichtung des Materials gehäuft prägnante Aussagen, die keiner der Kategorien entsprachen, wurden neue Kategorien gebildet.

Kategorie 1: Rolle der Medien im Transformationsprozess

Vor allem im Krieg wird die Rolle der Medien als sehr negativ beschrieben, denn sie dienten in erster Linie als Propagandainstrument der Regierung. Diese Phase hat die Medien ganz besonders stark geprägt und ihre Spuren im heutigen Mediensystem hinterlassen.

„Als Kroatien sich im Krieg befand, als es zum Zusammenbruch Ex-Jugoslawiens kam und als die Medien eine mehrheitlich negative Rolle gespielt haben, von einer historischen Distanz betrachtet. Ihre Rolle war deshalb negativ weil sie, nicht alle, aber die meisten, die jeweilige Kriegspolitik unterstützt haben. Auf der einen Seite ist das verständlich, denn Kroatien wurde angegriffen, es fand ein Kampf um die Unabhängigkeit statt, doch auf der anderen Seite wurden professionelle Standards nicht befolgt. In dem Moment, in dem Medien zum Instrument der staatlichen Strukturen werden, können wir nicht mehr von professionellem und qualitativ hochwertigem Journalismus sprechen, sondern von einem Propagandainstrument.“ (Vujović)

„Zwar haben sie (die Medien, Anm. d. Verf.) im Krieg eine Rolle gespielt, die zum großen Teil aus Propaganda bestand, aber so war es in allen Ländern Ex-Jugoslawiens, die sich im Krieg befanden und somit auch in Kroatien.“ (Duka)

Die völlige Unregulierung der Medien und das Nichtvorhandensein ethischer Standards oder Diskussionen darüber machen die negative Rolle der Medien ebenfalls deutlich:

„Es ist verpasst worden, die Medien in die entsprechende Verantwortung zu setzen. Die Medien sind völlig unreguliert gewesen, eine Diskussion über journalistische Ethik hat überhaupt nicht stattgefunden.“ (Schmitz)

Die Dominanz des Fernsehens in der Anfangsphase der Transformation war offensichtlich und das Fernsehen ist bis heute die meistgenutzte Informationsquelle geblieben. Die Informationen aus dem Fernsehen wurden nicht hinterfragt, sie galten schlichtweg als Wahrheit. Vielleicht ist der Grund dafür auch, dass es keine große Auswahl an Zeitungen gab bzw. überhaupt keine Zeitung, die nicht sensationalistisch gefärbt war:

„Eigentlich gab es im ersten Moment der „großen Freiheit“ nichts außer einer Zeitung, die sehr schlecht war (Slobodni Tjednik, Anm. d. Verf.) und das Fernsehen war die hauptsächliche Informationsquelle. Alles, was im Fernsehen gesagt wurde, war „die Wahrheit“. (Vilović)

Als einziges positives Beispiel wird das Satiremagazin *Feral Tribune* aus Split hervorgehoben, das 1993 zum ersten Mal erscheint. Durch seine kritische Berichterstattung wurde es zu einem wichtigen Baustein der Demokratie.

Wichtig war auch der Einsatz von internationalen NGOs, die die Bedeutung von Medien für den Demokratisierungsprozess in Kroatien erkannten.

„1993 ist dann Feral Tribune aufgetaucht, ein völlig oppositionelles Blatt, das eine wichtige Rolle gespielt hat, im Aufbringen von Themen, die nicht der Meinung der Mehrheit entsprachen, sondern einer Minderheit. Für mich ist das sehr entscheidend für den Aufbau einer Demokratie und Feral war tatsächlich eine Art Fenster, in einem Moment, als es den Anschein hatte, dass da sonst nichts war.“ (Vilović)

„Als die Regierung das kroatische Territorium wieder unter ihre Kontrolle gebracht hatte, kommt es zu einer Veränderung, denn das Bedürfnis nach Kriegspropaganda verschwindet und die Medien beginnen die Rolle einzunehmen, die sie eigentlich haben sollten, nämlich kritisch gegenüber dem Geschehen in der Gesellschaft zu sein. Natürlich nicht alle, aber es werden einige Stimmen gehört, die das System kritisieren. Bis zum Tod Tuđmans muss man in diesem Zusammenhang auf jeden Fall Feral Tribune erwähnen: ein sehr kritisches Medium und ein sehr positives Beispiel für kritischen Journalismus, in einer Mitte, in der es nicht leicht war, kritisch zu sein.“ (Vujović)

„Auf der einen Seite, würde ich sagen, haben die Medien eine bedeutende Rolle gespielt und hätten diese vielleicht auch nicht in dem Maße ausgeführt, wenn es nicht eine Unterstützung von außen gegeben hätte, internationale NGOs, die die Notwendigkeit erkannt haben, in Kroatien am Prozess des Aufbaus und der Demokratisierung der Gesellschaft mitzuwirken.“ (Vilović)

Erst in einer späteren Phase der Transformation haben die Medien begonnen, die Aufgaben zu erfüllen, die sie in einer Demokratie haben, wie zum Beispiel das Aufdecken von Korruption. Dies hat sich erwartungsgemäß als schwierig herausgestellt, denn die Politik war daran interessiert, diese Affären verdeckt zu halten.

„Die Medien hatten auf jeden Fall eine wichtige Rolle für die Demokratisierung. Ich würde vorwiegend über die heutige Zeit sprechen, wo sie eine große Rolle spielen im Aufdecken von Korruptionsaffären. In all diesen Jahren haben die Medien viele Korruptionsaffären hervorgebracht, aber nur selten kam es zu Prozessen, denn die Politik hat das gebremst.“ (Duka) .

Der Transformationsprozess im ehemaligen Jugoslawien und die Entwicklung der Medien unterscheiden sich von anderen postkommunistischen Staaten, denn im jugoslawischen sozialistischen System war die Medienfreiheit nicht in dem Maße eingeschränkt wie in anderen Ländern. Trotzdem war der Einfluss

der sozialistischen Partei sehr groß, was dazu geführt hat, dass die Medien ein Instrument dieser Partei waren.

„Der Journalismus hat sich natürlich im ehemaligen jugoslawischen sozialistischen System sehr stark unterschieden von anderen östlichen Staaten. Er war nämlich auf einem viel höheren Niveau als in anderen sozialistischen Staaten in Osteuropa, denn immerhin gab es Freiheit und Offenheit, die Leute konnten frei reisen und die Journalisten konnten ihre Arbeit professionell verrichten. Aber in dieser Zeit gab es natürlich einen sehr hohen Einfluss durch die sozialistische Partei, so dass es also trotzdem keine vollkommene Freiheit gab, über alles schreiben zu können. Die Medien waren ein Instrument der Partei. Dieser journalistische Zugang, Dinge von beiden Seiten zu betrachten, Probleme auch mit anderen Augen zu sehen, das hat es nicht gegeben. Das heißt, diese Medien, die unter indirekter Kontrolle durch die Partei standen, waren nicht professionell genug.“ (Vujović)

Kategorie 2: Die Rolle der Journalisten und ihre Veränderung im Transformationsprozess

Es wird unterschieden zwischen jenen Journalisten, die schon im sozialistischen Regime gearbeitet haben und an dem Aufbau des neuen Kroatien beteiligt gewesen sind und jenen jungen Journalisten, die nach dem Umbruch mit dem Journalismus begonnen haben. Während die „Alten“ um die an der Erkämpfung der Pressefreiheit beteiligt waren, haben die jungen mit neuen Problemen zu kämpfen, denn sie müssen zusehen, dass sie finanziell über die Runden kommen. Die Medienunternehmen nützen die Unerfahrenheit und die soziale Unsicherheit der jungen Journalisten aus, um ihre Produkte zu verkaufen – auf Kosten der professionellen und ethischen Standards. Deshalb waren die Medienunternehmen auch daran interessiert, die erfahrenen Journalisten, die sich nicht so leicht manipulieren ließen, durch jüngere zu ersetzen.

Nicht alle Journalisten aus dem ehemaligen Regime haben unter der neuen Herrschaft den Drang nach Freiheit verspürt. Sie waren zwar gut ausgebildet, doch viele setzten nach der Transformation mit ihrer Gewohnheit fort, unter dem Diktat der jeweiligen Regierung, damals der HDZ, zu schreiben.

„Ja, die Rolle der Journalisten hat sich verändert, ich denke, dass jene, die am Aufbau dieses neuen Kroatien beteiligt waren, bis zum Jahr 2000 ein großes Opfer gebracht haben. Ab da hat es dann den Anschein, als wären diese Journalisten ein bisschen müde geworden und als hätten sie ihre Rolle, so würde ich es sagen, den jüngeren überlassen, die für die neu gegründeten Medienunternehmen sehr wichtig waren. Die Zeit der „großen Kämpfer“ würde ich als angemessener in der ersten Phase (bis 2000.) einordnen. Die Phase ab 2000. ist eher eine, in der es nicht notwendig war, denn die Medienfreiheit war dann eigentlich sehr groß. Auf der anderen Seite bestimmen die Medienunternehmen in hohem Maße über die Verhaltensregeln. Junge Journalisten, die ihr Überleben sichern müssen, die keinerlei soziale Sicherheit haben, sind eine leichte Zielscheibe dieser neuen Ethik der Medienunternehmen.“ (Vilović)

„Nach 1991 entsteht eine neue Generation von Journalisten, doch das Problem ist, dass diese jungen Journalisten nicht die Erfahrung aus dem alten System hatten. Sie haben unprofessionell gearbeitet weil sie es nicht besser wussten. Jene Journalisten, die auch im alten System gearbeitet haben, haben ihre Arbeit fortgesetzt. Sie haben auf die gleiche Art und Weise fortgesetzt: Im kommunistischen System haben sie unter dem Diktat der sozialistischen Partei gearbeitet, nun arbeiten sie in Kroatien weiter unter dem Diktat der jeweiligen Partei, die gerade an der Macht ist, das war die HDZ. Ich denke, das sind Dinge, die in jeder Transformationsgesellschaft passieren, dass die Leute sich in so einer Situation nicht zurechtfinden. Wenn Sie 20, 30 Jahre ein Leben führen in einem bestimmten Rhythmus, und es passiert dann eine Veränderung, dann finden sich die Leute einfach nicht mehr zurecht.“ (Vujović)

„Ja, die (Journalisten, Anm. d. Verf.) sind verändert worden. Man hat im Grunde genommen eine alte Garde sehr angesehener Journalisten die auch zur Zeit des slawischen Kommunismus qualitativ hochstehende Arbeit gemacht haben und zwischen den Zeilen schreiben konnten, ersetzt durch eine Generation von Jungen, die nach dem Motto „Hire and Fire“ dort gearbeitet haben. Keine journalistische Ausbildung, ganz miserable Verträge, schlechte Bezahlung usw.“ (Schmitz)

„Es gab eine Veränderung aufgrund der ökonomischen Verhältnisse, die auf dem Markt aufgetreten sind, wo eigentlich die Eigentümer keine Journalisten wollten, die wissen wie man Themen professionell bearbeitet, sondern angelernte Diener, die für sie Arbeiten erledigen sollten.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 3: Regierungswechsel 2000

Der Regierungswechsel im Jahr 2000 wird als „zweite Transition“ bezeichnet und sehr positiv für die Entwicklung des kroatischen Mediensystems gesehen. Eigentlich ist es erst nach dem Tod des ehemaligen Präsidenten und mit der neuen Regierung zu einer richtigen Demokratisierung gekommen. Andererseits kam es zu einer immer stärkeren Boulevardisierung in den Medien, was unter anderem auch auf den Eintritt der ausländischen Medieneigentümer zurückgeführt wird.

„Ich würde es als zweite Transition in Kroatien bezeichnen. Im Jahr 2000, nach dem Tod Tuđmans und nachdem Veränderungen eingetreten sind, erst dann kommt es eigentlich zur Demokratie, wo es mehrere Parteien gibt. Die Medien profilieren sich anders und es kommt auch zu einer neuen Privatisierung, zum Beispiel des Večernji List, der von den Österreichern übernommen wurde.“ (Vilović)

„Nach 2000. gibt es auf der einen Seite immer mehr kritische und professionelle Berichterstattung, andererseits kommt es auch zum starken Einfluss der Bedürfnisse des Marktes und leider zu eine Boulevardisierung, was die Flucht vor professioneller Qualität bedeutet.“ (Vujović)

„Das, was auf jeden Fall einen positiven Einfluss hatte nach 2000, war das langsam fremdes Kapital ins Land kam. Natürlich war das nicht immer nur positiv, denn die ausländischen Medienunternehmen haben ausschließlich den Profit als Ziel. Sie kommen nicht, um bei der Entwicklung der kroatischen Gesellschaft zu helfen. Aber das was sie auf jeden Fall auch mitgebracht haben, ist eine neue Art zu denken, eine neue, positive Energie in der Arbeit und schließlich, wenn die kroatische Medienszene heute betrachten, so hat sich doch eine große Anzahl neuer Medien entwickelt, die es vor dem Beginn der Transformation nicht gab. Doch in diesem Transformationsprozess wurde nicht genug auf die professionellen Standards, die Qualität im Journalismus geachtet.“ (Vujović)

„In den Neunzigern, nachdem also das sozialistische System zerfallen ist, dann ist das Mediensystem natürlich pluralistischer geworden, doch der hauptsächliche Mainstream in diesen zehn Jahren ist in der gleichen Richtung geblieben. Es war die Fortsetzung des, - „totalitär“ wäre vielleicht ein zu schweres Wort -, aber eines nichtdemokratischen Mediensystems. Eigentlich hat erst das Jahr 2000 die Öffnung des Mediensystems gebracht.“ (Duka)

„Der Regierungswechsel hat auf jeden Fall die Demokratisierung ermöglicht und positiv auf die Medien eingewirkt. Er hat eine ganze Reihe von Veränderungen in die Mediengesetzgebung gebracht, was die Möglichkeiten der Gründung von Medien erleichtert hat und hat manche Verhältnisse, vor allem in Bezug auf Fernsehen, verbessert. Es wurde der Eingang fremden Kapitals ermöglicht, es wurde auch der Druck, der in den Neunzigern auf die Medien ausgeübt wurde, beseitigt.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 4: Das gesellschaftliche Klima und die Auswirkungen auf die Medien

Die politischen Veränderungen gingen immer auch mit Veränderungen des gesellschaftlichen Klimas einher. Die kroatische Öffentlichkeit hat vor dem Beginn des Transformationsprozesses gezeigt, dass sie ein unabhängiges Kroatien verlangt, mit Medien, die eine Demokratie vorantreiben. Unglücklicherweise kam es zum Krieg und die Priorität war, das Heimatland zu beschützen – um jeden Preis. Es wurde alles in Kauf genommen, so auch, dass Unschuldige an den Pranger gestellt wurden, dass Kriegsverbrechen der heimatlichen Armee vertuscht und die Medien zu Propagandazwecken missbraucht wurden.

„Das gesellschaftliche Klima (vor der Wende, Anm. d. Verf.) war so, und das hat dieses Referendum gezeigt, dass die Mehrheit sich für ein unabhängiges Kroatien entschieden hat. Das heißt, alle, die dafür waren, und das waren mehr als 90 Prozent, haben auch Medien erwartet, die diese Arbeit auch bis zum Ende verrichten sollten. Unglücklicherweise kam es zum Krieg und in diesem krieglerisch gefärbten Journalismus, sind alle Kriterien verloren gegangen.“
(Vilović)

„In dieser Zeit war das gesellschaftliche Klima so, dass alle möglichen, hässlichen Dinge geduldet wurden, die im Journalismus passiert sind. Wenn ich heute meinen Studenten Zeitungen aus dieser Zeit zeige, dann können sie gar nicht fassen, dass das so gewesen ist. Sie können nicht glauben, dass ohne Probleme Anschuldigungen abgedruckt wurden, gegen Leute, die niemals etwas verbochen haben. Das heißt also, dieses gesellschaftliche Klima hat die Botschaft vermittelt, dass es einen Journalismus akzeptiert, der an der Grenze des Korrekten und Richtigen ist.“ (Vilović)

Das gesellschaftliche Klima schlug nach dem Tod von Tuđman endgültig um. Die Menschen sahen ein, dass ein falscher Weg eingeschlagen wurde und verlangten wieder nach einer Veränderung. Diese wurde durch die Wahl der

Opposition zur neuen Regierung auch verwirklicht. Das, was mit den Medien passierte ist eine unglückliche Sache: gab es bisher kaum Platz für Diskussionen über ethische und professionelle Standards, so werden sie auch weiterhin nur oberflächlich verfolgt. Die Anforderungen des Marktes stehen an erster Stelle, ausländische Medienunternehmen kaufen die meisten Zeitungen des Landes und verfolgen das einzige Interesse, das für sie von Bedeutung ist: Profit.

„Nach 2000. war das gesellschaftliche Klima wiederum so, dass alle genug hatten, von dem, was sich in den letzten zehn Jahren abgespielt hatte. Die Wahlen, bei denen sich die Opposition durchsetzen konnte, haben gezeigt wie schlecht es den Leuten ging, denn wenn sie plötzlich ohne etwas dastehen, manche sind in den Krieg gezogen und haben ihr Leben verloren, andere wurden zu Invaliden, während andere wiederum in dieser Zeit zwei, drei Wohnungen gekauft haben. Das ist nicht natürlich, das ist nicht normal. Und in dieser Situation hat das gesellschaftliche Klima Veränderungen verlangt, während in der Zeit zwischen 1990 und 2000 das Klima so war, dass Franjo alles tun und lassen konnte, was er wollte, er tausendjährige Träume ausleben konnte und die Journalisten, die damals das Sagen hatten, waren seine Federführer.“ (Vilović)

„Das, was die Veränderung in den Medien stärker beeinflusst hat als das gesellschaftliche Klima, ist die Entwicklung des Medienmarktes und die Eigentümer, die einen normalen Journalismus unmöglich machen und eigentlich den Journalismus ruinieren, den es früher einmal gegeben hat.“ (Peruško-Čulek)

Die Menschen in Kroatien hatten genug von all den negativen und bedrückenden Ereignissen, die sie jahrelang miterleben mussten. Sie wollten sich womöglich nicht mehr damit beschäftigen und suchten den Ausweg in der Unterhaltung. Diese Form des Unterhaltungsjournalismus war ja auch schon längst in Westeuropa erfolgreich, für Kroatien kam er gerade recht, um die Erinnerungen an den Krieg abzuschütteln und sich einem neuen Leben zu

widmen. Einem genußvollen Leben, das sich an Oberflächlichkeiten und Konsum orientierte. Denn nun konnte man sich auch diesen Dingen widmen und musste keine Angst mehr vor dem nächsten Luftwaffenangriff haben.

„Ja, das gesellschaftliche Klima hat umgeschlagen. Es gibt ja so eine besondere Art das Leben zu genießen mit einer sehr konsumorientierten breiten Haltung in der Gesellschaft. Viele oder fast alle Haushalte haben Schulden und sind sehr konsumorientiert und dieses an Äußerlichkeiten orientierte, das hat sich auch in den Medien niedergeschlagen, stark sensationsorientierte, oberflächliche Berichterstattung.“ (Schmitz)

Kategorie 5: Funktionen von Medien in Transformationsländern

Objektivität, Wahrheit und die Bildung der Bevölkerung werden als zentrale Elemente der Medienfunktionen gesehen. Auch die Möglichkeit für Minderheiten, in den Medien zu Wort zu kommen, sollte gegeben sein. In Kroatien werden diese Funktionen noch nicht zur Genüge erfüllt. Zu viel sensationalistische Berichterstattung findet sich vor allem in den Printmedien, die Glaubwürdigkeit der Medien ist somit nicht sehr hoch. Ein weiteres Problem, warum die kroatischen Medien diese Funktionen nicht ausreichend erfüllen, ist, dass die Medieneigentümer es oft nicht zulassen, da sie die sensationalistische Berichterstattung als gewinnbringender erachten.

„Die wichtigste Funktion der Medien in Transformationsstaaten ist die korrekte und ehrliche Berichterstattung über alle Ereignisse in der Gesellschaft. Dann, in gewissem Maße die Edukation. Ich denke nicht, dass Journalisten ausschließlich eduzieren sollten, aber diese Rolle der Medien darf nicht ausgelöscht werden, sie muss bestehen, vor allem im öffentlichen Service.

Medien sollten Dinge aufdecken, ausforschen, nicht nur in den Transformationsgesellschaften, sondern überall. Das würde der Profession die Glaubwürdigkeit und das Ansehen zurückgeben und den Leuten, würde es leichter fallen, Entscheidungen zu treffen. Wenn Sie nämlich die richtige

Information haben, dann ist es nicht notwendig, dass Ihnen Journalisten ihre Meinungen dozieren und ausschließlich Kommentare schreiben.“ (Vilović)

„Ich habe den Eindruck, dass die Zeitungen diese Funktionen nicht besonders gut erfüllen, denn sie stehen unter Überlebensdruck und dem, was ihnen der Verleger sagt. Sie versuchen das Produkt zu verkaufen und setzen dann auf Sensationen. Ich kann aber nicht sagen, dass im letzten Jahr gerade die Zeitungen nicht gewisse Dinge aufgedeckt hätten. Das Problem ist, dass, wenn sie diese Dinge aufdecken, sie nicht mehr locker lassen, auch wenn die staatlichen Organe ihre Arbeit aufnehmen. Es besteht dann oft die Gefahr, dass sie die Ermittlungen stören.“ (Vilović)

„Bildung, Edukation der Bevölkerung ist eine sehr wichtige Funktion Die Medien sollten auch Sorge dafür tragen, dass alle gesellschaftlichen Gruppen zu Wort kommen. Das machen die Medien in Kroatien nicht zur Genüge.“ (Vujović)

„Die wichtigsten Funktionen sind objektiv zu informieren, eine Kontrollfunktion über die Politik und alle gesellschaftlichen Strukturen auszuüben, die Wahrung und der Schutz der Menschenrechte. Die kroatischen Medien bemühen sich, diese Funktionen zu erfüllen. Das Problem ist der immer stärker werdende Sensationalismus, der den gesellschaftlichen Funktionen der Medien nicht entgegen kommt.“ (Duka)

„Die haben die Reformen verantwortungsvoll zu begleiten, ganz besonders wichtig ist, dass die Wirtschaftspolitik kompetent in den Medien abgebildet wird weil die Menschen in der Regel nicht verstehen können welche Maßnahmen notwendig sind, wirtschaftlich und warum. Das ist eines der Hauptprobleme, weil es gab kaum fachwirtschaftlich ausgebildete Journalisten.“ (Schmitz)

„Die kroatischen Medien erfüllen diese Funktion nicht ausreichend, hat sich auch im Laufe der Zeit nicht gebessert.“ (Schmitz)

„Ich denke schon, dass die Medien diese Funktionen erfüllen, jedoch mit Einschränkungen, denn die Medieneigentümer lassen einen richtigen

Journalismus nicht zu, sie erachten das als nicht wichtig genug.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 6: Regulierung der Medien

An dem Mediengesetz aus dem Jahr 2004 ist grundsätzlich nichts auszusetzen. Das Problem ist, dass das Gesetz nicht richtig ausgeführt wird. Das heißt, wenn sich ein Herausgeber nicht daran hält und zum Beispiel keine Eigentümerverhältnisse offenlegt, dann wird er auch nicht bestraft.

Es sollte das gesamte Rechtsinstrumentarium, also auch Sanktionsmaßnahmen, eingesetzt werden, um dieses Gesetz auszuführen.

„Ich gehöre nicht zu jenen, die sagen, es ist notwendig das Gesetz zu ändern, denn ich sehe nicht, was man Neues, Gutes hinzufügen könnte, das nicht schon in diesem Gesetz steht. Das Problem ist, dass das Gesetz nicht eingehalten wird. Zum Beispiel steht im Gesetz, dass die Besitzverhältnisse transparent sein müssen oder die Auflage der Medien jährlich veröffentlicht werden muss. Außerdem sollen in den Redaktionen Kollektivverträge eingeführt werden, es heißt auch, dass es notwendig ist, Statuten in den Redaktionen einzuführen. Bei uns gibt es sehr wenige Redaktionen, in denen es Statuten gibt. Ob ein neues Gesetz das ändern könnte, da bin ich mir nicht sicher. Ich finde es nur schade, dass nicht das gesamte Instrumentarium verwendet wird, um dieses Gesetz durchzuführen.“ (Vilović)

„Das Gesetz war damals, also 2004. sehr gut. Aber jetzt zeigen sich seine Schwächen. Zum Beispiel, was für die Journalisten sehr wichtig ist: Es sollte in den Medien Statuten geben, die die redaktionelle Unabhängigkeit von den Eigentümern garantieren. Sie sollten also die Verhältnisse regeln zwischen Besitzern und Chefredakteuren, bzw. zwischen Chefredakteuren und Journalisten. Im Gesetz gibt es zwar einen Abschnitt darüber, aber es wird nicht ausgeführt. Das heißt, in dem Gesetz stehen einige schöne Dinge geschrieben, die aber nicht ausgeführt werden. Es wird auch fast niemals nach diesem

Gesetz sanktioniert, zum Beispiel sollten die Eigentumsverhältnisse einmal jährlich offengelegt werden bei der Kroatischen Wirtschaftskammer. Wer das nicht macht wird aber sowieso nicht gestraft.“ (Duka)

„Das Mediengesetz aus 2004 ist insofern nicht zufriedenstellend, denn man hält sich nicht daran. Es wird dort beispielsweise festgelegt, dass die Auflagenziffern, die Besitzverhältnisse offengelegt werden, aber das geschieht bisjetzt teilweise noch nicht.“ (Schmitz)

„Es sollte nichts geändert werden. Die Besitzverhältnisse werden mehr und mehr transparent. Mir ist kein Fall bekannt, bei dem jemand bestraft worden wäre, der diese Information nicht veröffentlicht hat.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 7: Freiheit der Medien

Die Medien in Kroatien sind zwar von der Politik großteils unabhängig, doch die Abhängigkeit von der Wirtschaft ist sehr groß. Journalisten können nicht frei schreiben, wenn sie im Hinterkopf behalten müssen, dass dieses oder jenes Unternehmen, das Medium, für das sie schreiben oder berichten, finanziert und somit eine negative Berichterstattung über dieses Unternehmen den finanziellen Ruin des Journalisten oder sogar des Mediums bedeuten könnte. Über diesen „Umweg“ üben auch manche Politiker Druck auf die Medien aus, vor allem wenn sie gute Kontakte zu regierungsnahen Unternehmen haben, die wichtige Anzeigenkunden der Medien sind.

„Wir haben in diesem Moment eine große Medienfreiheit in Kroatien, sogar so groß, dass ich manchmal den Eindruck habe, sie sei unverantwortlich groß. Die Medien sind frei, aber die Journalisten sind nicht frei, denn was haben sie davon wenn sie wissen, über wen sie nicht schreiben sollten weil von diesem die Zukunft des Blattes abhängt und somit auch ihre eigene. Das ist ein großes Problem in Kroatien. Wenn Sie die Medien ein bisschen genauer analysieren, können Sie genau sehen, welche Interessensgruppen oder Unternehmen

bevorzugt behandelt werden. Das kann man so deutlich erkennen, weil der Markt der Anzeigenkunden sehr klein ist, in einem großen Markt ist das vielleicht nicht so offensichtlich. Ich würde sagen, die Medien sind frei, aber die Journalisten sind es nicht und das hat im Endeffekt eine negative Auswirkung.“ (Vilović)

„Wir müssen uns vor Augen halten, dass heutzutage der Druck auf die Medien weniger seitens der Politik kommt als aus der Wirtschaft. Es gibt sogenannte Tycoons, denen es sehr wichtig ist, dass Medien die Hintergründe ihrer Geschäfte nicht aufdecken denn es ist eine Tatsache, dass wenn jemand in zwei Jahren 20 oder 50 Millionen Euro verdient, da etwas nicht ganz legal abgelaufen ist. Das ist nicht nur in Kroatien so, das passiert überall auf der Welt. Wenn Journalisten nun professionell sind, werden sie nicht zulassen, dass sie gekauft werden. Sie werden mit ihren Recherchen genau das herausfinden wollen, was dieser Tycoon illegal gemacht hat und wie er zu seinem Geld gekommen ist. Der Journalist übernimmt gewissermaßen eine Funktion, die Staatsanwaltschaft oder Polizei ausführen sollten. Solche Recherchen gibt es in Kroatien noch zu wenig.“ (Vujović)

„Auch heute gibt es das Problem, dass Grenzen bestehen, denn auch die heutigen Machthaber sind nicht immer mit dem zufrieden, was die Medien schreiben. Natürlich können die Politiker die Medien nicht verbieten, aber sie können staatliche Unternehmen dazu bringen, nicht mehr in diesen Medien zu inserieren, was zur Autozensur von Journalisten führt.“ (Vujović)

„Die Medien sind insofern frei weil der politische Druck entfallen ist gegenüber der Vergangenheit aber die Medien sind nicht frei im Sinne einer wirtschaftlichen Gängelung. Das heißt, der Journalist schreibt nicht frei weil der Verleger ihn in seiner Arbeit behindert. Der Verleger ist sehr verkaufsorientiert und nicht qualitätsorientiert und das wirkt sich auf die Freiheit des Schreibenden aus. Bei den elektronischen Medien ist es möglicherweise ein bisschen besser aber auch fragwürdig.“ (Schmitz)

Kategorie 8: Minderheiten in den Medien

Andersgläubige haben es noch immer nicht leicht, Eingang in die Medien zu finden und alles, was den traditionellen katholischen Vorstellungen nicht entspricht, wie zum Beispiel Homosexualität ist ein besonderer Problemfall. Wenn Minderheiten vorkommen, dann meistens im negativen Zusammenhang. Im öffentlichen Rundfunk ist die Situation zwar besser, es besteht aber der Eindruck, dass dies nur deshalb geschieht weil es sein „muss“ und nicht, weil der Wunsch der Mehrheit besteht, auch gesellschaftliche Randgruppen in den Medien abzubilden.

„Ich würde nicht sagen, dass Minderheiten genug Raum in den Medien bekommen, ich denke, das ist auch eine Kriegswunde in Kroatien. Sie bekommen fast ausschließlich Aufmerksamkeit wenn es um negative Schlagzeilen geht. Deshalb neigen ethnische Minderheiten zur Ghettoisierung und bringen ihre eigenen Medien heraus. Doch in diesen findet sich nie eine kritische Berichterstattung über relevante Themen. Sie werden ja staatlich finanziert und deshalb finden sich dort nur Berichte über Veranstaltungen, Jubiläen usw.“ (Vilović)

„Gerade religiöse Minderheiten, also alles außerhalb der katholischen Kirche, findet schwer Eingang in die Medien. Eine Ausnahme bildet das öffentliche Service, da wird in den letzten Jahren auch religiösen Minderheiten die Möglichkeit geboten, ihre Anwesenheit zu zeigen, doch es passiert noch nicht auf „natürlichem Wege“, es besteht noch immer der Eindruck, dass es diktiert ist, dass man das also tut weil es sich gehört und nicht weil man die Notwendigkeit empfindet, dass es normal ist, auch über andere zu berichten.“ (Vujović)

„Den Eindruck hatte ich gehabt, dass Minderheiten genügend Raum bekommen, das ist auch eine Attitüde der Medienmacher, sich den Minderheiten verpflichtet zu fühlen. Ich hab das jedenfalls wahrgenommen, so dass die dort Raum haben. Homosexuelle sind ein ganz besonderer Fall, das

war in Kroatien immer eine ganz merkwürdige Geschichte. Also religiöse Minderheiten, ethnische Minderheiten keine Frage aber Homosexuelle haben in Kroatien wie auch in Serbien und Russland, Tschechien, Polen einen ganz schweren Stand.“ (Schmitz)

Kategorie 9: Kommerzialisierung und Boulevardisierung

Die Boulevardisierung von Medien ist ein Trend, der sich nicht nur in den Transformationsstaaten Südosteuropas beobachten lässt, sondern auf der ganzen Welt. Was aber negativ hervorzuheben ist, ist die Tatsache, dass es in Kroatien verstärkt zu einer Boulevardisierung kam, als die ausländischen Medienunternehmen auf den Markt kamen, denn diese hatten nicht im Sinn, bei der Entwicklung der kroatischen Gesellschaft zu helfen, sondern ausschließlich Profit zu erzielen. Dies hat am schnellsten und am besten funktioniert mit den Produkten, die sich am leichtesten verkaufen lassen: Boulevardmedien. Hinzu kommt, dass in Kroatien durch das niedrige Bildungsniveau, der Boulevardjournalismus eine zusätzliche „Bedrohung“ darstellt, weil er dem Anstieg des Bildungsniveaus nicht förderlich ist. Doch man kann die Schuld an dieser Entwicklung nicht allein den ausländischen Medieneigentümern geben, denn auch der kroatischen Politik kommt es gelegen, dass manche Skandale wie Korruptionsaffären verdeckt bleiben. Mit unterhaltendem Journalismus funktioniert das leichter als mit qualitativer Recherche.

„Diese Leute, die Kommerzialisierung gebracht und vorangetrieben haben, hatten einfach kein Interesse daran, irgend etwas anderes voranzutreiben. WAZ oder Sanoma, die haben in ihren Ländern sehr gute Zeitungen, ernsthafte, analytische Texte, Quality Press. In Kroatien wollten sie gar nicht darauf bestehen oder Kapital investieren in etwas, das vielleicht länger gedauert hätte, um Profit zu bringen, sondern sie haben den schnelleren Weg zum Profit gewählt. Ich bin gar nicht so sicher, dass die Leute keine ernsthafte Zeitung wollen, aber das ist jetzt ein Teufelskreis. Wenn sie erstmal an diese Yellow Press Produkte gewöhnt sind, ist es schwierig, eine kritische Masse

zusammenzukriegen, die ein Qualitätsblatt wie in Deutschland, Finnland oder Großbritannien verlangt. Besonders jetzt, wo eine Rezession stattfindet, ist es schwierig, dass ein qualitativ hochwertiges Produkt auf dem Markt erscheint, das gezielt für ein Publikum ist, das das auch lesen würde.“ (Vilović)

„Boulevardzeitungen genießen überall großen Erfolg. Der Durchschnittsbürger möchte immer etwas intrigantes, etwas aus dem Leben von Berühmtheiten erfahren. Das ist einfach menschlich und die Leute in Kroatien unterscheiden sich da nicht besonders von Leuten in anderen Ländern. Das Problem ist aber, dass wenn wir von Boulevardmedien in Westeuropa, Amerika usw. sprechen, dann sprechen wir von Systemen, die schon sehr lange als Demokratie bestehen und entwickelt sind. Boulevardzeitungen, die dort erscheinen, stellen keine Bedrohung für die Gesellschaft dar. In Ländern, in denen die Demokratisierung noch im Gang ist, dazu gehört auch Kroatien, dort haben diese Medien eine gefährlichere Rolle, denn sie können darauf Einfluss nehmen, dass die Bildung in der Bevölkerung nicht voranschreitet. Deshalb braucht man Qualitätsmedien, vor allem im öffentlichen Service, denn man muss an der Bildung der Leute arbeiten, ihr Bewusstsein und ihr Wissen erhöhen. Boulevardmedien hindern Menschen, die Wissenslücken haben, daran, etwas Neues zu lernen weil sie sich einfach mit der Information zufriedengeben, die sie der Boulevardpresse entnehmen. Aus diesem Grund sind diese Boulevardmedien negativ und in diesem Sinne ist die Rolle der ausländischen Medienunternehmen negativ.“ (Vujović)

„Das ist auch eine Frage der historischen Verantwortung oder Vergangenheit. Es wird nicht ernsthaft über die Themen gesprochen, die in der kroatischen Vergangenheit passiert sind. Doch solange das nicht geschieht, werden die Leute diese Last nicht losbekommen und mit diesen Problemen im Kopf gibt es nicht genügend Kraft für die weitere Entwicklung der Gesellschaft.“ (Vujović)

„Das ist in der Tat ein weltweiter Trend, Kroatien folgt diesem Trend stärker als der europäische Durchschnitt. Ich denke einer der Gründe ist auch, dass es der Regierung manchmal sehr wichtig ist, dass gewisse Dinge verdeckt bleiben.“

Das heißt, sowohl der Regierung, als auch den Medieneigentümern kann es in einem Komplott gelegen kommen, dass sie einen unterhaltenden Journalismus haben und dass keine krummen Dinge aus der Politik, der Justiz oder Korruptionsskandale aufgedeckt werden.“ (Duka)

„Da kann man spekulieren und sagen: Ok die sind stark sensationsorientiert. Ich glaub das ist nicht viel anders als anderswo auch. Wir sind ja teilweise mit unseren Medien auch nicht zufrieden. Ich würde nicht so weit gehen und sagen, es sei eine Bedrohung für die Gesellschaft. Es ist nicht förderlich, aber bestimmte Entwicklungen setzen auch sukzessive schnell ein.“ (Schmitz)

„Ich denke hierfür unterscheiden sich die Gründe nicht von jenen in anderen Ländern.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 10: Neue Themen

Es ist eher die Art der Berichterstattung, nicht so sehr die Themen, die sich verändert haben. Wo es früher Grenzen gab, sind heute keine mehr, vor allem was die Privatsphäre der Menschen, über die berichtet wird, betrifft. Es wird mehr über kritische Themen berichtet, doch dies aus einem sensationalistischen Blickwinkel heraus und mit dem Ziel, Profit zu machen, wie das Beispiel „Nacional“ zeigt. Themen, die durch die Globalisierung auf der ganzen Welt erfolgreich wurden, sind auch in Kroatien aufgetaucht, wie zum Beispiel die so genannten „Celebrity News“ oder inszenierte Ereignisse wie „Big Brother“. Es ist zu einem Werteverfall gekommen, denn es werden kaum gesellschaftlich wertvolle Werte vermittelt. Statt dessen geht es etwa darum, möglichst viel Geld in möglichst kurzer Zeit zu verdienen, wie Zdenko Duka es im Interview formulierte.

„Die Themen, die aufgetaucht sind, die es vorher nicht gab, sind vor allem solche, die sehr tief in die Privatsphäre aller Menschen eindringen, dann der sogenannte „Recherchejournalismus“, der eigentlich keiner ist. Das heißt, Sie

bekommen eine Pressemitteilung, einen Bericht der Polizei und schreiben dann einen Text, den Sie als „exklusiv“ bezeichnen, was ja nicht stimmt. Manche Themen wurden auch früher bearbeitet, aber es hat immer eine gewisse Distanz gegeben, zumindest in dem ehemaligen System. Es gab eine Linie, bis zu der Sie gehen konnten, was anständig war und was nicht. Heute gibt es diese Grenze nicht mehr. Ich würde also nicht sagen, dass irgendwelche spektakulär neuen Themen aufgetaucht sind, sondern die Präsentation dieser Themen hat sich sehr stark verändert. Die Grenzen sind verschwunden.“
(Vilović)

„Ja, aber ich denke das hat mit der globalen Entwicklung zu tun. Natürlich unterscheiden sich die Themen von jenen aus den 70er oder 80er Jahren weil das Leben heute einfach anders ist. Das wichtige an der ganzen Sache ist, dass die Medien heute weit weniger unter Druck stehen und gewisse Themen angstfrei bearbeiten können.“ (Vujović)

„Ein weiteres Phänomen, das in der Transition entstanden ist, ist jenes à la Pukanić mit seinem Magazin „Nacional“. Pukanić war jemand, der überhaupt keine Ahnung vom Journalismus hatte und dann sein eigenes Magazin gegründet hat, mit dem er eigentlich viele kritische Themen in der kroatischen Gesellschaft berührt hat. Nur hat er das nicht aus einem journalistischen Motiv heraus getan, sondern weil er gesehen hat, dass er auf diese Art viel Geld machen kann. Aber durch all diese Skandale hat er es geschafft, Themen aufzugreifen, über die sonst niemand berichtet hat, was ihn aber am Ende vielleicht sogar das Leben gekostet hat.“ (Vujović)

„Ein Produkt, das in Kroatien in den letzten Jahren wirklich sehr großen Anklang gefunden hat sind diese „Celebrity News“. Es werden selbst Ereignisse inszeniert, um darüber zu berichten. Ich spreche da zum Beispiel von all diesen „Big Brother“-Versionen, das ist es.“ (Duka)

„Ich denke, dass in der kroatischen Gesellschaft keine wahren gesellschaftlichen Werte promoviert werden, sondern zum Beispiel „Wie

verdiene ich das meiste Geld in kürzester Zeit?“ Das ist eine Wertekrise, was in den Medien sichtbar wird. Es gibt keine edukativen Elemente in den Medien. Ich denke nicht, dass die Zeitungen sehr stark oder völlig edukativ sein müssen, aber gewisse edukative Elemente sollten sie schon enthalten.“ (Duka)

Kategorie 11: Ausländische Medienunternehmen und Medienethik

Das niedrige Niveau der Medienethik wird zwar in Zusammenhang mit der ausländischen Beteiligung am Medienmarkt gebracht, jedoch nicht alleine darauf zurückgeführt. Die ausländischen Unternehmen haben durch ihre Profitorientierung zwar dazu beigetragen, dass es zu einem Anstieg der *Yellow Press*, also Tabloidmedien kam, doch die Medienethik war schon bei ihrem Eintreffen auf einem niedrigen Niveau. Als Gründe dafür werden der Ethikverfall im Krieg und der niedrige Stand der Professionalität genannt. Die ausländischen Medienunternehmen hatten kein Interesse daran, diesen Zustand zu verbessern, um so der gesellschaftlichen Entwicklung Kroatiens zu helfen, sondern so viel Profit wie möglich aus dem kroatischen Medienmarkt zu schlagen.

„Ich würde nicht sagen, dass sie alleine daran schuld sind. Ich finde es nur sehr schade, dass sie nicht erkennen, dass sie ihre Verleger und ihre Leute in den kroatischen Häusern nicht dazu bringen, einen Medienrat zu gründen, wo die Menschen eine Entschädigung bekommen für den Fall, dass ihre Rechte verletzt wurden. Ich erkenne hier zum Beispiel, dass diese ausländischen Besitzer nicht auf etwas beharrt haben, das sie in ihren eigenen Ländern akzeptiert haben. Aber sie tragen nicht die größte Verantwortung, diese liegt hier bei uns.“ (Vilović)

„Das Problem ist, dass es schon vor dem Aufkommen der ausländischen Medienunternehmen ein Fehlen an Medienethik gegeben hat, gerade die Kriegsphase, also die Periode in den 90ern hat dazu geführt, dass die Ethik im Journalismus sehr tief gesunken ist. Mit den ausländischen Unternehmen sind

zwar einige neue Elemente wie die „Yellow Press“ nach Kroatien gekommen und es gibt bestimmte Einflüsse, doch man darf nicht vergessen, dass gerade in kroatischen Medien, die auch in kroatischem Besitz waren, sehr oft die Ethik nicht respektiert wurde. Da spreche ich besonders von einigen extrem nationalistischen Medien, in denen manche Sachen standen, die man nicht für möglich gehalten hätte. Das Problem der Nichtbeachtung von Medienethik ist nicht erst durch das Aufkommen ausländischer Medienunternehmen aufgetreten, das gab es schon vorher und die fremden Eigentümer haben einfach eine Situation übernommen, die schon vorher da war.“ (Vujović)

„...aber die Eigentümer kommen, um Profit zu machen. Das heißt ein ausländischer Eigentümer ist nicht da, um Kroatien zu helfen, sondern um einen größeren Profit zu haben.“ (Vujović)

„Ich denke, dass die Verantwortung den ausländischen Medienunternehmen zugeschrieben werden kann. Die ausländischen Unternehmen haben bis vor vielleicht zwei Jahren sehr viel Geld in den kroatischen Medien verdient, ich denke sogar mehr als in ihren eigenen Ländern. Viele osteuropäische Staaten, Transformationsstaaten haben keinen Medienrat und so ist es auch bei uns in Kroatien.“ (Duka)

„Man kann es sicherlich nicht ganz darauf zurückführen, aber es ist sicher damit verbunden weil der kroatische Medienmarkt zum Großteil in ausländischem Besitz ist. Die ausländischen Eigentümer verhalten sich so, wie es ihnen die kroatischen Gesetze ermöglichen, die die Journalisten nicht durch einen Kollektivvertrag schützen. Leider ist das Fehlen eines ernsthaften Journalismus, besonders in den Printmedien sicher ein Resultat dessen, dass der Markt komplett von ausländischen Unternehmen dominiert wird.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 12: Verantwortung der Medieneigentümer

Die Verantwortung der Medieneigentümer ist sehr groß, denn sie bestimmen die Ausrichtung ihres Mediums bzw. die Linie des Blattes und haben damit eine große Macht. Es wird kritisiert, dass die Eigentümer einen Medienrat verhindern, um sich so der Verantwortung zu entziehen. Die Medieneigentümer sind auch nicht besonders daran interessiert, die Qualität zu heben oder für eine bessere Journalistenausbildung zu zahlen, solange sich ihr Medium verkauft. Die Frage ist, wie lange ein Medium, das journalistischen Qualitätsstandards nicht entspricht, sich auf dem Markt halten kann. Beispiele aus Westeuropa zeigen jedoch, dass solche Blätter auch den größten Erfolg haben können (z.B. *Bild-Zeitung* in Deutschland, *Kronen Zeitung* in Österreich).

„Die Verantwortung ist auf jeden Fall gegeben und die Herausgeber und Eigentümer sollten auf jeden Fall daran arbeiten, die Professionalität zu erhöhen und damit auch die Medienethik. Sie sollten sich um die Edukation der Journalisten kümmern. Mit Rücksicht darauf, dass der Eigentümer auf Gewinn aus ist, wird er schauen so wenig Geld wie möglich für etwas auszugeben, das ihm nicht unbedingt notwendig erscheint. Und Ausbildung ist etwas, das sehr teuer ist. Andererseits sollte dieser Eigentümer auch daran denken, dass er nicht nur ein oder zwei Jahre, sondern 10, 20 oder 30 Jahre auf dem Markt bleiben will und wenn er nicht in Ausbildung investiert, in die Qualität des Journalismus, dann kann es passieren, dass er sich selbst zerstört.“ (Vujović)

„Sie werden nicht genügend verpflichtet Verantwortung zu übernehmen. Deshalb müsste es einen Medienrat geben, sie würden dann mitverantwortlich sein für alles was passiert in Bezug auf die Verletzung der Ethik.

Wir haben jetzt denn Fall, was auch sonst in Europa so ist, dass die Chefredakteure den Eigentümern viel näher gekommen sind, was früher nicht so der Fall war. Sie sind den Eigentümern eigentlich näher als den Journalisten.“ (Duka)

„Verantwortung tragen die Herausgeber einen großen Teil, sie sind die Blattmacher, sie bestimmen die Linie des Blattes und sind letztendlich auch diejenigen die da das Auge drauf haben müssen.“ (Schmitz)

„Sie tragen die größte Verantwortung, denn sie wollen keinen Medienrat haben.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 13: Diskurs über journalistische Ethik / Selbstregulierung

In Kroatien gibt es kein richtiges Selbstregulierungsorgan, wie etwa den Medienrat in Deutschland oder anderen Ländern. Die fachliche Diskussion über Medienethik spielt sich nicht in der breiten Öffentlichkeit ab, sondern im kleinen Kreis der branchenspezifischen Veranstaltungen oder in der Mitgliederzeitschrift des Kroatischen Journalistenverbandes (HND). Der HND hat jedoch wenig Einfluss und spricht meistens nur Ermahnungen aus, in schwerwiegenden Fällen kann der Verband Journalisten ausschließen, was er aber bisher nur ein einziges Mal gemacht hat, im Fall von Ivo Pukanić²³⁴, der nach einem Ehestreit die Krankenakten seiner Frau veröffentlicht hatte. Der Diskurs über Medienethik findet noch nicht ausreichend statt.

„Es gibt innerhalb des HND einen Rat, der sich mit Fällen, in denen die Ethik verletzt wurde, auseinandersetzt. Der Rat kann dann eine Ermahnung aussprechen oder den Journalisten aus dem Journalistenverband ausschließen, doch das kam bisher nur einmal vor, im Fall von Ivo Pukanić. Aber diese Fälle werden nirgendwo veröffentlicht, außer in der Mitgliederzeitung des HND, die nur von den Journalisten gelesen wird, die sie beziehen. Es gibt aber leider keine richtige Selbstregulierung bei uns. Es hat alles bei einigen öffentlichen Diskussionen darüber geendet aber ein Selbstregulierungsorgan, welches auf staatlicher Ebene installiert wäre, haben viele als Zensur interpretiert, was ja völlig falsch ist.“ (Vilović)

²³⁴ Ivo Pukanic wurde im Jahr 2008 bei einem Autobombenattentat gemeinsam mit dem Marketingchef seines Magazins „Nacional“ getötet.

„Es besteht ein Diskurs, aber nicht ausreichend. Und jene, die da etwas bewegen sollten, also Eigentümer usw., die interessieren sich nicht dafür. Ein Problem ist auch, dass wenn darüber geredet wird, das in engen Kreisen geschieht, und das Ganze endet in irgendwelchen Workshops und alle die anwesend waren, haben sich nett darüber unterhalten, aber in Wahrheit haben die meisten Journalisten nichts davon mitbekommen.“ (Vujović)

„Der kroatische Journalistenverband der ist immer gerade so aktiv wie sein Vorsitzender aktiv ist. Sehr viel Einfluss haben sie nicht, das sind die Verlegerinteressen sehr mächtig.“ (Schmitz)

„Sehr wenig. HND hat fast gar keinen Einfluss, weil die Eigentümer sie ignorieren, sie haben nur einen moralischen Einfluss, aber der ist nicht stark genug.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 14: Individuelle Verantwortung der Journalisten

Die Journalisten tragen selbstverständlich eine große Verantwortung für ethisches Handeln, doch das Problem ist, dass die meisten von ihnen unter schlechten Bedingungen arbeiten und finanziell stark vom Eigentümer der Medien abhängig sind. Ein weiteres Problem ist auch, dass viele Journalisten keine höhere Ausbildung haben und sich nicht ausreichend mit ethischen Fragen beschäftigen oder dass sie Journalismus nur als „Sprungbrett“ in einen anderen, besser bezahlten Job sehen und somit kein Bedürfnis verspüren, zuviel Herz in diese Arbeit zu stecken. Die Journalisten müssten sich stärker darüber bewusst werden, welchen Schaden sie mit ihrer Berichterstattung anrichten können. Das tun sie noch nicht zur Genüge.

„Ich denke nicht, dass Geld eine zufriedenstellende Entschädigung für seelischen Schmerz ist, aber ich denke, es ist sehr wichtig, dass Journalisten ihre Verantwortung trainieren. Sie müssten, so wie es Weber schön formuliert, Verantwortung übernehmen, auch für die Folgen ihres Handelns. Wissen und

ständige Weiterbildung sind sehr wichtig, denn man kann einen nicht wieder gutmachenden Schaden anrichten, wenn man nicht verantwortungsvoll handelt und seine Profession nicht respektiert. Manchmal habe ich das Gefühl, dass Journalisten auf ihre Profession spucken und ich sehe keine Weiterentwicklung, das ist traurig.“ (Vilović)

„Ein Journalist, der gerade erst in einer Redaktion zu arbeiten beginnt, hat nicht genug Wissen, um auf einem professionell hohen Niveau zu arbeiten. Auf der anderen Seite sind die älteren Journalisten der Meinung, sie wüssten schon alles und sind nicht bereit etwas neues zu lernen. Da passiert dann genau das, was das Problem ist: junge Journalisten werden leicht zum Gegenstand der Manipulation, sie werden viel leichter zu Opfern des Missbrauchs redaktioneller Politik.“ (Vujović)

„Der einzelne Journalist müsste sehr viel Verantwortung übernehmen, doch die Frage ist, warum jemand Journalist wird? Wenn jemand wirklich in den Journalismus „verliebt“ ist, dann ist zu erwarten, dass er gewisse ethische Standards befolgen wird. Das Problem ist, dass viele nicht aus diesen Gründen den Beruf wählen, sondern weil sie nicht wissen, was sie sonst mit ihrem Leben anfangen sollen oder weil sie begriffen haben, dass sie den Journalismus als Sprungbrett für einen anderen Beruf nutzen können. Viele junge Journalisten arbeiten also nur ein paar Jahre im Journalismus und wechseln dann. In diesem Zeitraum sollten sie natürlich die Ethik achten aber leider ist das oft nicht der Fall. Teilweise deshalb weil sie sehr schlecht bezahlt werden und wenn sie das ohnehin nicht mit Herz machen, dann empfinden sie gar kein Bedürfnis ethisch zu handeln.“ (Vujović)

„Das ist immer eine Frage des eigenen Gefühls. Möchte jemand ein anständiger Journalist sein oder nicht? Journalistische Ethik zahlt sich auf jeden Fall aus. Die Verletzung der Ethik zahlt sich unter „Anführungszeichen“ aus, denn das ist immer etwas kurzfristiges.“ (Duka)

„Wenn der Journalist nicht ausgebildet ist und keinen Plan hat wie Demokratie funktioniert, was will man davon erwarten? Wenn die Ausbildung der Journalisten so schwach ist und überhaupt nicht geregelt, man braucht auch so was wie Rechtsstaatlichkeit usw. Ist eigentlich nicht genug thematisiert. Journalisten haben in Kroatien beispielsweise lange Zeit berichtet über den Fall Glavaš, diesen mutmaßlichen kroatischen Kriegsverbrecher in Vukovar, der Parlamentsabgeordnete. An dieser ganzen Berichterstattung hätte man schulbuchartig feststellen können wie ein Rechtsstaat funktioniert und wo die Defizite da sind. Man hat nur an sensationellen Dingen festgehalten.

Der Präsident Mesić sagte beispielsweise auf dem Höhepunkt der Fahndung nach Gotovina: „Gotovina soll sich doch stellen und seine Unschuld beweisen.“ Das ist ein verdrehtes Rechtsstaatsverständnis, da muss man sich nicht wundern wenn der Präsident das noch nicht mal verinnerlicht hat, wie sollen einzelne Journalisten das wissen.“ (Schmitz)

„Natürlich muss der einzelne Journalist auch Verantwortung übernehmen, aber unter diesen Bedingungen, wo die Arbeitslosigkeit sehr hoch ist und die Eigentümer verschiedene Druckmittel ausüben auf junge Journalisten, die nicht genug Erfahrung haben, auch wenn sie viel auf der Uni lernen können, aber ein großer Teil der kroatischen Journalisten hat gar keinen Universitätsabschluss, das heißt sie sind nicht hoch gebildet und die Eigentümer wollen genau solche Leute haben, denn diese Leute sind sich nicht dessen bewusst, was Ethik überhaupt bedeutet.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 15: Ausbildung der Journalisten

Was in der Ausbildung fehlt, ist der Bezug zur Praxis und dass es wenige Lehrende aus der Praxis an den Unis gibt. Ethik steht im Journalismusstudium zwar auf dem Lehrplan, doch viele Journalisten haben kein Studium abgeschlossen. In der Praxis passiert es dann, dass die Journalisten zwar wissen, was ethisch vertretbar ist und was nicht, dass sie aber wegen des

Drucks, der vom Chefredakteur oder Herausgeber ausgeübt wurde, so handeln mussten.

„Sie haben genug Möglichkeiten sich auf ethisches Handeln vorzubereiten. Sie lernen gleich im ersten Jahr über allgemeine Ethik, danach über journalistische Ethik. Das gibt ihnen genügend Möglichkeiten sich Wissen anzueignen. Doch wenn sie sie fragen warum sie dieses oder jenes getan haben obwohl sie wissen, dass es nicht in Ordnung war, kommt meist die Antwort, dass sie nichts dafür konnten, denn so war das Klima und der Chefredakteur hat das so angeordnet.“ (Vilović)

„Ich würde sagen, dass generell sehr viel an Praxis in der Ausbildung fehlt, zum Beispiel in Form von Case Studies.“ (Vujović)

„Es gibt immer mehr Ausbildungsmöglichkeiten für Journalisten. Das, was vielleicht das größte Problem ist, ist dass die Praxis noch immer nicht ausreichend vertreten ist. Das heißt es gibt wenige erfahrene Journalisten als Vortragende, die jungen Journalistinnen und Journalisten helfen können, ihnen die Geheimnisse des Journalistenberufs in der Praxis beizubringen.“ (Duka)

Kategorie 16: Verantwortung des Publikums

Dem Publikum wird in Bezug auf Medienethik keine so große Verantwortung zugeschrieben. Das Bildungsniveau in der Bevölkerung ist sehr niedrig, so dass man von einer *Media Literacy* gar nicht sprechen kann. Dazu müsste erst das allgemeine Bildungsniveau steigen. Dem Publikum wird vorgeworfen, nur die schlechteste Qualität zu wählen, doch andererseits gibt es gar keine qualitativ hochwertigen Medien im Angebot. Die Menschen können also nicht wählen, selbst wenn sie es wollten.

„Das Publikum spielt eine wichtige Rolle, doch die Media Literacy ist mittelmäßig, denn wie sehr Kroatien auch schon entwickelt ist, es gibt noch

*immer eine erschreckend niedrige Zahl von höher gebildeten Menschen.“
(Vilović)*

„Ich denke, dass in dieser Sache die Verantwortung nicht so sehr beim Publikum liegt, sondern bei den Medien, denn diese haben die Rolle, die Bildung und das kulturelle Niveau der Bevölkerung zu heben. Das Publikum ist eine sehr breite Schicht von unterschiedlichsten Leuten verschiedener Bildung. Es gibt Menschen, die die grundlegenden ethischen Elemente in ihrem Leben respektieren und andere, die das nicht tun. Die Menschen zu ändern, das ist unmöglich. Die Medien müssen darauf einwirken, dass die Ethik der Menschen sich verbessert. Wenn man zum Beispiel das Phänomen Thompson²³⁵ nimmt: Da haben eindeutig die Medien die Verantwortung welche Lieder sie von ihm abspielen und welche nicht. Sie haben dafür zu sorgen, dass jene Lieder, die negativ gegenüber Minderheiten, nationalen oder religiösen Unterschieden eingestellt sind, nicht abgespielt werden.“ (Vujović)

„Das Publikum hat keinen direkten Einfluss. Gäbe es einen Medienrat, würde dieser neben Verlegern und Journalisten auch aus Vertretern des Publikums. Doch dieses Organ gibt es nicht.“ (Duka)

„Das ist natürlich schwer. Das Angebot in Kroatien ist immer noch eingeschränkt, die haben Jutarnji List, Večernji List, die sich kaum unterscheiden. Dann haben sie noch ein paar Revolverblätter und sie haben keine qualitativ hochstehende Berichterstattung in dem Sinn. Der Leser in Kroatien hat so ein Angebot gar nicht, was sollen sie denn kaufen? Der Vjesnik ist ja eine gewisse Ausnahme in der ganzen Geschichte. Der kommt dem ganzen so ein bisschen nah aber hat natürlich eine verschwindend geringe Leserschaft.“ (Schmitz)

„Ich glaube nicht daran, dass das Publikum eine Verantwortung hat, denn das Bildungsniveau ist sehr niedrig. Das Publikum wirkt nicht so als hätte es die

²³⁵ „Thompson“ ist ein kroatischer Sänger, der immer wieder aufgrund nationalistischer und faschistischer Tendenzen in seinen Liedern in die Schlagzeilen geriet, Anm. d. Verf.

*Fähigkeit Medieninhalte zu regulieren, es wählt immer die niedrigste Qualität.“
(Peruško-Čulek)*

Kategorie 17: Die größten Probleme des Mediensystems

Die größten Probleme des heutigen Mediensystems sind die wirtschaftliche Abhängigkeit der Medien, sowie die Abhängigkeit der Journalisten von den Eigentümern. Die Journalisten sind in den meisten Fällen nicht durch Kollektivverträge abgesichert und verfügen über keine soziale Sicherheit. Unabhängige und kritische Medien gibt es in Kroatien noch zu wenig. *Feral Tribune* war ein gutes Beispiel für kritische Berichterstattung, konnte jedoch wirtschaftlich nicht überleben. Grund für die finanzielle Notlage von *Feral Tribune* waren auch zahlreiche Klagen und damit verbundene Gerichtsverfahren seitens der Regierung, durch die das Blatt in den finanziellen Ruin stürzte. Ein weiteres großes Problem ist die Boulevardisierung, durch die die Medien an Glaubwürdigkeit verlieren. Der Diskurs über professionelle Standards und Medienethik findet nur in ungenügendem Ausmaß statt.

„Wir haben uns in einer Situation wiedergefunden, in der es schwer ist, in einer Zeitung zu überleben und dabei den professionellen Standard zu halten weil ich der Meinung bin, dass die Medienunternehmen sehr stark auf die hauptsächliche Ausrichtung des Mediums Einfluss nehmen. Außerdem ist Kroatien ein kleines Land, Sie können von einem Unternehmen in ein anderes wechseln, eventuell noch in ein drittes, aber wirtschaftlich unabhängige Medien gibt es keine. Sehr schade finde ich, dass es in Kroatien noch immer kein Qualitätsblatt gibt.“ (Vilović)

„Es gibt nicht genügend Unterstützer von unabhängigen Medien. Das empfinde ich als großes Manko, zum Beispiel etwas wie B92²³⁶ in Serbien. Diese Praxis haben zum Beispiel Feral Tribune oder Novi List verfolgt, doch die Tatsache ist,

²³⁶ B92 ist ein unabhängiger und sehr kritischer Fernseh- und Hörfunksender aus Belgrad, Anm. d. Verf.

dass Journalisten und Medien, die sich mit kritischen Themen beschäftigen, oft von verschiedenen Strukturen in Kroatien angegriffen werden und so den Willen verlieren, sich mit ihren Recherchen weiter zu beschäftigen. Das Problem ist, dass die Öffentlichkeit, und damit meine ich nicht die normale Bevölkerung, sondern zum Beispiel die Politik, die Regierungsstrukturen, die kritische Berichterstattung über die eigene Geschichte nicht genügend unterstützen. Für jede Gesellschaft ist es aber sehr wichtig sich auch kritisch mit der eigenen Verantwortung und Geschichte auseinanderzusetzen, denn erst wenn Sie sich Ihrer Fehler bewusst sind und diese eingestehen, können Sie sich weiterentwickeln.“ (Vujović)

„Es ist die Verantwortung der Medien, dass sie mit diesen Boulevardgeschichten nicht zur Entwicklung des Journalismus beitragen und dass diese Art von Berichterstattung in Wahrheit kein Journalismus ist sondern Tratsch.“ (Vujović)

„Es ist bekannt, dass z.B. in Westeuropa qualitativ hochwertige Blätter erhalten bleiben, solche denen man vertraut. In Kroatien gibt es nur sehr wenige Medien, denen wirklich vertraut wird. Es gibt eine Vermischung von Inhalten, unterhaltenden und ernsten, deshalb ist das Misstrauen in die Medien so groß.“ (Duka)

„Die größten Probleme sind immer noch, dass es keine verantwortungsvolle ethische Selbstverpflichtung des Metiers gibt, dass die Journalisten selbst, aber auch die Verleger dem zu wenig Bedeutung beimessen. Dass die Ausbildung der Journalisten nicht geregelt ist und dass insgesamt der Medienmarkt zu sehr dem Sensationsjournalismus angelehnt ist.“ (Schmitz)

„Das größte Problem ist, dass es keinen gemeinsamen Kollektivvertrag gibt, deshalb sind die Journalisten völlig ungeschützt gegenüber den Eigentümern und unter Bedingungen, in denen eine hohe Arbeitslosigkeit herrscht, ist es in der Regel so, dass die Eigentümer nur Honorarmitarbeiter beschäftigen, auf

eine bestimmte Zeit. Junge Leute, die keine ausgebildeten Journalisten sind, was die Qualität der Medieninhalte reduziert.“ (Peruško-Čulek)

Kategorie 18: Die größten Erfolge des Mediensystems

Große Erfolge der Medien werden nicht so sehr wahrgenommen oder hervorgehoben wie die Probleme. Ein Verdienst, den man den Medien jedoch nicht absprechen kann, ist die Tatsache, dass sich durch sie eine neue Öffentlichkeit in Kroatien entwickelt hat. Eine Öffentlichkeit, die kritischer ist, aber noch nicht kritisch genug. Vor allem nicht so weit, dass sie mehr Qualität und Ethik in den Medien verlangt. Noch geben sich die Menschen mit dem Boulevardjournalismus zufrieden, doch durch die Wahl des neuen Präsidenten im Jänner 2010 haben die Kroaten gezeigt, dass sie bereit sind, für ein Kroatien, das sich von seiner nationalistischen Vergangenheit verabschiedet hat und einem europäischen Anschluss entgegenseht. Dort angekommen, wird es vielleicht auch an der Zeit sein, dass ein neues Medium diese Entwicklung der Gesellschaft widerspiegelt. Die Medienvielfalt ist zwar groß, aber noch nicht groß genug. Es fehlt ein Qualitätsmedium.

„Der größte Verdienst der Medien ist die Profilierung einer anderen, entwickelten Öffentlichkeit. Denn die heutige Öffentlichkeit reagiert viel heftiger und schärfer auf Dinge, die vor 10, 15 Jahren ohne jegliche Reaktion passieren konnten. Die Medien haben hierbei eine wichtige Rolle gespielt und es haben sich sogar einige Kämpfer herausgebildet, die für die Rechte jener eintreten, die selbst nicht zu Wort kommen können.“ (Vilović)

„Wenn man sich gerade das Wahlergebnis anschaut, dass Josipović²³⁷ sich durchgesetzt hat, auch was sich in der HDZ getan hat innerhalb kürzester Zeit das hätte man gar nicht so einfach für möglich gehalten. Die Entscheidung der

²³⁷ Ivo Josipovic wurde im Jänner 2010 zum neuen kroatischen Präsidenten gewählt. Er ist Sozialdemokrat und steht für eine pro-europäische Politik.

Kroaten für den Präsidenten Josipović, so habe ich es empfunden, ist eine sehr verantwortungsvolle Entscheidung die man da getroffen hat.“ (Schmitz)

„Es ist positiv, dass es eine große Varietät gibt, diese ist wiederum noch nicht so groß wie sie sein sollte.“ (Vujović)

5 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Rolle der Medien im Transformationsprozess:

Die negative Rolle der Medien im Jugoslawien-Krieg ist zu betonen. So wie in allen anderen Ländern Ex-Jugoslawiens, die sich zu dieser Zeit im Krieg befanden, haben auch die Medien in Kroatien eine zum größten Teil propagandistische Rolle eingenommen. Ethische Standard gab es im Krieg überhaupt nicht, es wurden sogar alle Grenzen der Ethik und Professionalität überschritten. Erst nach dem Ende des Krieges haben die Medien langsam begonnen, die ihnen zukommenden Funktionen in einer demokratischen Gesellschaft wahrzunehmen. Ein besonders positives Beispiel ist das Satiremagazin *Feral Tribune* aus Split, das durch seine kritische Berichterstattung einen wichtigen Beitrag im Demokratisierungsprozess leistete. Leider konnte das Magazin sein Bestehen nicht mehr sichern und wurde schließlich aufgrund finanzieller Probleme im Jahr 2008 eingestellt.

Die Rolle der Journalisten und ihre Veränderung im Transformationsprozess:

Die Rolle der Journalisten hat sich sehr stark verändert. Im Sozialismus waren die Medien dem Diktat der Partei unterworfen, konnten also nicht frei über alle Themen schreiben. Die Kunst bestand damals darin, „zwischen den Zeilen“ zu schreiben, so dass eine Kritik am System durchaus möglich war, man musste diese Kunst jedoch beherrschen. Ein Teil dieser Journalisten, die schon vor dem Zerfall Jugoslawiens tätig waren, waren maßgeblich an der Erkämpfung der Pressefreiheit beteiligt. Ein anderer Teil von ihnen, hat mit der Tradition des „Schreibens unter Diktat“ fortgesetzt, nur eben unter dem Einfluss der neuen Regierung, damals HDZ. Jene Journalisten, die erst nach dem Umbruch in den Beruf eingestiegen sind, hatten die journalistischen Fähigkeiten und Erfahrungen ihrer älteren Kollegen nicht. Sie waren leichter durch Politik und Wirtschaft zu manipulieren. Zum einen, weil es ihnen an Erfahrung fehlte, zum anderen weil sie durch schlechte Bezahlung und freie Verträge an der kurzen

Leine gehalten werden konnten. Vielen Medieneigentümern waren solche Journalisten sogar lieber, als jene, die kritisch und professionell arbeiteten. Diese Situation dauert leider bis heute an, was man auch an der Art und Weise der Berichterstattung in den meisten Tageszeitungen merkt.

Regierungswechsel 2000:

Der Regierungswechsel im Jahr 2000 hatte nicht nur positive Auswirkungen auf den Demokratisierungsprozess in Kroatien, sondern auch auf die Medien. Durch die Stabilisierung der demokratischen Institutionalisierung und Auflösung des Semipräsidentalismus wurden wichtige Voraussetzungen für eine neue Medienordnung geschaffen und die Medien wurden von der Politik unabhängiger. Durch die Öffnung des Medienmarktes für ausländische Unternehmen wurden die Redaktionsabläufe in den Medienhäusern professionalisiert, gleichzeitig wurden aber Boulevardisierung und Sensationalismus in den Medien vorangetrieben und verstärkt.

Gesellschaftliches Klima und Medien:

Das gesellschaftliche Klima in Kroatien war vor dem Zerfall Jugoslawiens von einer Umbruchsstimmung geprägt. Die Unabhängigkeit Kroatiens wurde gefordert, dies hat auch das Referendum gezeigt, bei dem sich mehr als 90 Prozent der Kroaten für die Unabhängigkeit entschieden. Die lang ersehnte Freiheit währte jedoch nicht lange, denn es kam zum Krieg. Während dieser Zeit war das gesellschaftliche Klima so, dass es alle Tabubrüche in den Medien akzeptierte. Es wurde toleriert, dass Propaganda betrieben und gegen Menschen, die der serbischen Minderheit angehörten gehetzt wurde. Schließlich wurde Kroatien angegriffen, es galt, das eigene Leben zu retten – koste es was es wolle. In dieser von Krieg und Zerstörung dominierten Atmosphäre war kein Platz für Ethik und professionellen Journalismus. Nach dem Krieg wurde diese Kampagne für Patriotismus von Tuđman fortgesetzt, der

auch die Medien größtenteils kontrollierte. Die Menschen machten dies noch einige Jahre mit, doch spätestens mit dem Tod Tuđmans war es an der Zeit für eine „richtige“ Demokratie. Die Kroaten haben gemerkt, dass während der Tuđman-Ära keine echte Demokratie gelebt wurde, dass sich Kroatien in politischer Isolation befand. Dass die Menschen damit nicht länger leben wollten, hat schließlich die Wahl einer neuen Regierung im Jahr 2000 belegt. Endlich wollten die Kroaten sich den „schönen“ Dingen des Lebens widmen. Diese Einstellung spiegelte sich auch in den Medien wieder: eine zunehmende Boulevardisierung, Klatsch und Sensationen waren die Folge. Alles, was die Medien in Westeuropa an Unterhaltung zu bieten hatten, wurde kopiert und erfreute sich zunehmender Beliebtheit.

Funktionen von Medien in Transformationsländern:

Die Medien sollten objektiv und wahrheitsgetreu berichten, sowie eine Bildungsfunktion für die Bevölkerung übernehmen. Die Gesellschaft sollte in den Medien in ihrer Gesamtheit abgebildet werden, es sollten also auch Minderheiten Platz in den Medien finden. Heute ist es noch so, dass Minderheiten meistens in Verbindung mit negativen Schlagzeilen in den Medien vorkommen. Die kroatischen Medien, vor allem die Printmedien, erfüllen diese Funktionen noch nicht zur Genüge. Das Problem ist die starke Tendenz zu sensationalistischer Berichterstattung.

Regulierung der Medien:

Das Problem ist nicht so sehr das Mediengesetz (aus dem Jahr 2004) an sich, sondern die Tatsache, dass es nicht korrekt durchgeführt wird. Im Gesetz steht beispielsweise geschrieben, dass die Eigentümerverhältnisse sowie die Auflagenzahlen transparent zu halten sind. Wenn dies von einzelnen Medien nicht befolgt wird, so gibt es keine Strafen oder ähnliches. Ein weiteres Problem ist, dass in den wenigsten Redaktionen Journalisten nach Kollektivverträgen

angestellt werden. Meistens werden sie als freie Mitarbeiter bzw. auf Honorarbasis beschäftigt. Dies ist ein Problem, mit dem auch die Journalisten in etablierten westlichen Demokratien zu kämpfen haben.

Freiheit der Medien:

Heute sind die kroatischen Medien weitgehend unabhängig von politischer Einflussnahme. Grund zur Besorgnis ist jedoch die hohe Abhängigkeit von wirtschaftlichen Akteuren. Der Werbemarkt ist sehr gering und so muss jedes Medium um wenige Anzeigenkunden kämpfen. Die Herausgeber dürfen sich nicht erlauben, einen großen Kunden zu verlieren, sonst wäre womöglich die Existenz des Mediums gefährdet. Dies hat natürlich Einfluss auf die redaktionellen Inhalte und die Arbeit der Journalisten, die so zu einer Autozensur tendieren: sie wissen, über welche Akteure sie lieber nicht negativ berichten sollten.

Minderheiten in den Medien:

In einer demokratischen Gesellschaft sollte es selbstverständlich sein, dass alle Gruppen, die in dieser Gesellschaft leben, in den Medien in einer ausgeglichenen Art und Weise abgebildet werden. Dass dies selbst in etablierten Demokratien nicht verwirklicht ist, ist können wir täglich anhand unserer Berichterstattung in Österreich erleben. In jungen Demokratien ist es natürlich noch schwieriger diesen Idealzustand zu erfüllen. So haben es in Kroatien besonders Minderheiten, die anderem religiösen Glauben angehören oder Homosexuelle schwer, ein Sprachrohr in den Medien zu bekommen. Im öffentlichen Fernsehen ist die Situation zwar besser als in den Printmedien oder in privaten Sendern, jedoch besteht in dieser Hinsicht trotzdem noch Nachholbedarf.

Kommerzialisierung und Boulevardisierung:

Die Boulevardisierung ist ein weltweiter Trend, doch in Kroatien wird er in den letzten Jahren besonders exzessiv verfolgt. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Zum einen hatten die Menschen nach dem Krieg genug von „ernsten“ Themen. Sie wollten nach vielen leidvollen Jahren an der Unterhaltung teilhaben, die sie zuvor nur aus Erzählungen kannten, da der Krieg diese Lebensweise nicht zuließ. Es hat den Anschein, als herrschte in Kroatien der Eindruck, man müsse nun besonders viel unterhalten werden, damit die Wunden, die in den Kriegsjahren entstanden sind, schneller heilen. Mit der Aufarbeitung der Kriegsgeschehnisse wollte sich keiner beschäftigen, obwohl dies sicherlich wertvoller für die gesellschaftliche Entwicklung gewesen wäre.

Mit dem Eintritt der ausländischen Konzerne auf dem Medienmarkt wurde die Kommerzialisierung noch stärker vorangetrieben und es fanden sich alle möglichen Unterhaltungsformate nach westlichem Vorbild in den kroatischen Medien wieder.

Neue Themen:

Die Themen rund um Unterhaltung gewannen mehr Bedeutung. Inszenierte Ereignisse wie „Big Brother“, Klatsch und Tratsch über Prominente oder solche, die es sein wollen, bekamen immer mehr Platz in den Medien.

Die Art der Berichterstattung hat sich verändert: Gab es früher noch einen Respekt gegenüber der Privatsphäre, so kann davon heute keine Rede mehr sein. Ein besonders krasses Beispiel dafür ereignete sich im Sommer 2008, als der Herausgeber und Journalist Ivo Pukanić, aufgrund eines ausgearteten Ehestreites die Krankengeschichte seiner Frau veröffentlichte.²³⁸

Durch die zunehmende Liberalisierung der Medien konnten auch Skandale aufgedeckt werden, wie beispielsweise Korruptionsaffären. Gerade solche Fälle sorgten für skandalöse Schlagzeilen und dadurch wird der Eindruck erweckt,

²³⁸ Siehe <http://www.sueddeutsche.de/politik/547/315439/text/>, abgerufen am 25.02.2010

dass nicht ein journalistisches Bedürfnis nach Wahrheitsfindung, sondern die Gier nach Sensationen dahintersteckt.

Ausländische Medienunternehmen und Medienethik:

Dass die ausländischen Medienunternehmen allein schuld an der mangelnden Medienethik sind, kann man nicht behaupten. Sie haben zwar durch ihre Anwesenheit zur Kommerzialisierung beigetragen, doch der Mangel an Professionalismus und Medienethik war schon da bevor sie kamen. Sie haben diesen Zustand höchstens verstärkt, nicht verursacht. Tatsache ist aber, dass ausländische Medienunternehmen keinerlei Interesse daran hatten, etwas für die positive Entwicklung der Gesellschaft, wie Bildung oder Vermittlung demokratischer Werte, zu tun. Sie haben lediglich ihre Profitinteressen verfolgt und tun dies auch heute noch. Professionellere Arbeitsweisen wurden installiert, es wurde jedoch nicht darauf bestanden, dass sich ein journalistisches Selbstverständnis entwickelt, das in der Lage wäre, eine demokratische Gesellschaft zu fördern.

Verantwortung der Medieneigentümer:

Die Medieneigentümer tragen de facto die größte Verantwortung, denn sie haben die größte Macht. Sie entscheiden über die Ausrichtung und Linie ihres Mediums und darüber ob Ethik wichtiger als Sensation ist. Natürlich muss ein Eigentümer auch ökonomisch handeln und da liegt das Problem. Denn Geld lässt sich am schnellsten mit sensationalistischen Schlagzeilen verdienen: Dies treibt die Auflagenzahl in die Höhe und somit auch die Anzeigenpreise. Die meistgelesene Tageszeitung in Kroatien ist beispielsweise *24sata*, ein kleinformatiges Boulevardblatt, das von Sensationen, vielen Bildern und Klatsch und Tratsch lebt. Es bleibt abzuwarten wann ein Herausgeber genug Mut oder genug Geld hat, um ein Qualitätsmedium auf den Markt zu bringen.

Diskurs über journalistische Ethik:

Der Diskurs zu Fragen journalistischer Ethik findet zwar statt, doch wird dieser von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Es gibt fachliche Veranstaltungen zu dem Thema und auch in der Mitgliederzeitschrift des HND wird oft darüber berichtet, doch dies wird nur von den Journalisten, die sich dafür interessieren wahrgenommen. Herausgeber und Eigentümer interessieren sich kaum für diese Themen, die Journalisten werden quasi „allein gelassen“. Der HND hat zu wenig Einfluss, um seine Interessen bzw. die Interessen der Journalisten durchzusetzen.

Eine Selbstregulierung im Sinne eines Medien- oder Presserates gibt es nicht, dies wird zwar vom Berufsverband schon seit Jahren gefördert, doch die Realisierung eines solchen Organs scheitert am mangelnden Willen der Medieneigentümer.

Individuelle Verantwortung der Journalisten:

Natürlich kann man nicht die ganze Verantwortung für Medienethik auf die Eigentümer der Medien schieben. Das journalistische Selbstverständnis, das professionelles und ethisches Handeln vor kommerzielle Sensationsmache stellt, sollte für Journalisten selbstverständlich sein. Das Problem ist folgendes: Selbst wenn ein Journalist diese Tugenden des professionellen Handelns kennt und respektiert, muss er sich entscheiden ob er überleben will, indem er schreibt, was der Verleger verlangt oder seinen Job verliert wenn er es nicht tut. Selbst wenn es nicht „edel“ erscheint, so ist es nachvollziehbar wenn er sich für ersteres entscheidet. Trotzdem müssen die Journalisten mehr Verantwortung für ihr Handeln übernehmen und vor allem an die Folgen der Berichterstattung für Betroffene denken.

Ausbildung der Journalisten:

Neben den Universitätsstudien für Journalisten sind in den letzten Jahren zahlreiche außeruniversitäre Ausbildungszweige entstanden. Was derzeit in der Ausbildung noch fehlt, ist die bessere Verbindung mit der Praxis. Theorie ist zwar wichtig, doch die angehenden Journalisten sollten auch besser auf die Arbeit in den Redaktionen vorbereitet werden.

Es hat jedoch den Anschein als wollten die Eigentümer gar keine hoch gebildeten Journalisten haben, sondern junge, weniger gebildete und unerfahrene Mitarbeiter. Diese stellen keine Fragen und schreiben unkritisch über alles, was ihnen vorgegeben wird.

Verantwortung des Publikums:

Die Verantwortung des Publikums wird als nicht sehr groß beschrieben. Da das allgemeine Bildungsniveau der Bevölkerung niedrig ist, traut man dem Publikum gar nicht zu, sich mit Fragen der Medienethik und dem kompetenten Umgang mit Medien zu beschäftigen. Das Publikum wählt meistens Unterhaltung und schlechte Qualität, ein Wille für Veränderungen und die Forderung nach qualitativ hochwertigem Journalismus seitens des Publikums wird nicht gesehen.

Die größten Probleme des Mediensystems:

Als größtes Problem wird die wirtschaftliche Abhängigkeit der Journalisten und die damit verbundene Autozensur gesehen. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse treiben Journalisten in diese Abhängigkeit, da sie sozial nicht abgesichert sind und unter dem Druck von Herausgebern und Eigentümern arbeiten müssen. Auch der Mangel an kritischen Medien à la *Feral Tribune*, das 2008 aus finanziellen Gründen eingestellt wurde, wird kritisiert. Als drittes großes Problem wird die zunehmende Kommerzialisierung und

Boulevardisierung genannt, die keine qualitative Berichterstattung ermöglicht und dem Ansehen und der Glaubwürdigkeit der Medien schadet.

Die größten Erfolge des Mediensystems:

Die Medien in Kroatien erfüllen zwar nicht alle Funktionen, die für ein demokratisches Funktionieren der Gesellschaft wichtig sind, zur Genüge, aber sie haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass die Öffentlichkeit heute kritischer ist als noch vor 15 oder 20 Jahren. Die große Medienvielfalt ist ebenfalls positiv hervorzuheben, obwohl noch immer ein Qualitätsmedium fehlt.

6 Fazit

Es ist nun an der Zeit, Schlussfolgerungen zu ziehen und Antworten auf die eingangs gestellten Forschungsfragen zu geben.

1. Zur ersten Frage „*Welchen Einfluss hatte der Transformationsprozess in Kroatien auf die Medien?*“ kann folgendes festgehalten werden:

Der Transformationsprozess hat die Medien sehr stark verändert. Waren Sie im ehemaligen Jugoslawien Teil des sozialistischen Systems, so sind sie nach dem Zerfall des Vielvölkerstaates zu einem eigenständigen System geworden. Dies hat den Medien eine größere Macht, aber auch größere Verantwortung gegeben. Auch die Rolle der Journalisten hat sich verändert: Waren sie im sozialistischen Regime noch der verlängerte Arm des Staatsapparates, so kam ihnen in der Demokratie die Rolle zu, frei von politischen Einflüssen und kritisch über alle Vorgänge in der Gesellschaft zu berichten, um den Bürgern die bestmögliche Entscheidungshilfe für politisches Handeln zu bieten, ohne jedoch selbst direkte Präferenzen zu geben. Für die Journalisten war es nicht einfach, diesen Rollenwechsel durchzuziehen. Dies wird dadurch deutlich, dass es noch lange nach der Unabhängigkeit Kroatiens und auch nach dem Kriegsende möglich war, Journalisten für politische Propaganda zu benutzen.

Da es kurz nach der Unabhängigkeitserklärung Kroatiens zum Kriegsausbruch kam, hatten die Medien keine Zeit oder keine Gelegenheit, sich der Entwicklung einer professionellen Berichterstattung zu widmen. Statt dessen wurden sie, so wie in den anderen Ländern des ehemaligen Jugoslawien, zum Propagandainstrument der Regierung. Diese Entwicklung hat sich vor Kriegsausbruch abgezeichnet, denn die Medien spielten eine nicht unwesentliche Rolle bei der Vorbereitung des Krieges. Durch hetzerische und teilweise erfundene Berichte wurde die negative Stimmung zwischen Kroaten und Serben noch stärker, was schließlich zum Krieg führte.

Im Krieg selbst wurde diese Rolle weitergeführt und Journalisten sahen sich zum ersten Mal mit ethischen Dilemmata konfrontiert. Die meisten entschieden sich, für das Heimatland zu lügen, denn im Kriegszustand wurden alle Mittel als

legitim erachtet, die der Verteidigung vor dem Feind dienten. Außerdem hatten die meisten von ihnen keinerlei Erfahrung mit der Kriegsberichterstattung und wussten nicht wie sie handeln sollten.

Nach dem Krieg gab es keine Notwendigkeit mehr für Propaganda, aber unter der autoritären Führung durch den Präsidenten Franjo Tuđman waren die Medien noch immer nicht wirklich frei. Die ersten Privatisierungsmaßnahmen waren von Skandalen gekennzeichnet, da die relevanten Medien unter regierungsfreundlichen Mogulen verteilt wurden. Die Situation der Medien blieb bis zum Tod Tuđmans im Jahr 1999 prekär. Eine Unzufriedenheit in der Bevölkerung zeichnete sich aber schon vor 1999 ab. Das gesellschaftliche Klima schlug um, man hat gesehen, dass in den letzten Jahren nur eine Demokratie vorgespielt wurde, aber in Wahrheit das gesamte politische Handeln auf Tuđman zugeschnitten war. Es wurden immer mehr Korruptionsaffären aufgedeckt und schließlich kam es mit dem Regierungswechsel im Jahr 2000 das erste Mal zu einer „richtigen“ Demokratie, einer Art „zweiter Transition“. Für die Medien bedeutete dies wieder ein Stück mehr Unabhängigkeit und es wurde möglich, dass ausländische Konzerne sich am kroatischen Medienmarkt beteiligten. Heute sind die größten Tageszeitungen in ausländischem Besitz. Die auflagenstärksten Zeitungen *24sata* und *Večernji List* gehören der österreichischen *Styria Medien AG*, die Tageszeitung *Jutarnji List* zu 50 % der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung (WAZ)*.

Durch das Eindringen der ausländischen Konzerne kam es zu einer größeren Medienvielfalt und professionelleren Standards in der redaktionellen Arbeit, wie zum Beispiel Verbesserungen der technischen Ausrüstung. Doch die negativen Begleiterscheinungen wie Kommerzialisierung und Boulevardisierung sind zu einem großen Problem geworden, denn diese Phänomene haben fast den gesamten Printmedienmarkt eingenommen. Die Medienethik, welche schon vorher auf einem niedrigen Stand war, wurde so nicht angehoben und auch qualitativ hochwertige Berichterstattung wurde auf diese Weise eher behindert als gefördert. Den ausländischen Medienunternehmen wird vorgeworfen, dass

sie, um das schnelle Geld zu machen, keinerlei Gedanken an die Entwicklung der Gesellschaft und die Erfüllung der Funktionen der Medien für eine demokratisch funktionierende Gesellschaft verschwendet hätten. Dieser Vorwurf ist durchaus berechtigt, denn Medienunternehmen, die sich an ausländischen Märkten beteiligen, tun dies in den meisten Fällen ausschließlich aus Profitinteresse.

2. Dies führt weiter zur zweiten Frage *„Wie hat sich der Transformationsprozess im Speziellen auf die Medienethik ausgewirkt?“*

Wie schon beschrieben, tauchten die ersten Probleme im Zusammenhang mit der Medienethik im Krieg auf. Zu dieser Zeit hat man entschieden, dass Patriotismus und Verteidigung der eigenen Nation auf Kosten der Ethik gehen dürfen. Auch die Bevölkerung sah diese Art der Berichterstattung als legitim an, denn keiner hat sich über die hetzerische und teilweise unwahre Berichterstattung beschwert. Nach dem Krieg waren die nationalistischen Tendenzen in den Medien und auch in der Gesellschaft noch deutlich zu erkennen. Die „zweite Transition“ im Jahr 2000 brachte das gesellschaftliche Klima zum Wandel. Die Menschen hatten begriffen, dass die autoritäre Führung unter Tuđman und die nationalistischen Tendenzen das Land in die politische Isolation trieben. Sie wollten eine Regierung, die ihre Sache richtig macht und Medien, die unterhalten anstatt sie mit ernsten Themen zu belasten, die in den Kriegsjahren unvermeidbar waren. Unterhaltung, Sensationen und Skandale standen nun in den Medien an der Tagesordnung. Dies könnte auch als Fortsetzung der „Unterhaltungstradition“ aus dem Sozialismus gedeutet werden. Denn die sozialistische Staatspartei Jugoslawiens versuchte ihre Ideologie, verpackt mit Unterhaltung zu verbreiten, um das Volk stets bei Laune zu halten. Es wurde also ein weniger restriktiver Weg der Ideologievermittlung gewählt als in anderen kommunistischen Systemen.

Nach dem Systemwechsel hatte die kroatische Regierung ein großes Interesse daran, gesellschaftspolitisch relevante Themen zu unterdrücken, da die

Aufdeckung von Korruptionsaffären Politikern hätte schaden können. Ein unterhaltender Journalismus konnte der Regierung also nur Recht sein.

Kritische Berichterstattung ging in den kroatischen Medien nach 2000 stets mit Skandalen einher. Eine neue Art des Journalismus, wie sie in Form des Wochenmagazins *Nacional* entstanden ist, wurde so ermöglicht. *Nacional* ist ein sensationalistisch geprägtes Blatt, das sich mit gesellschaftlich kontroversen Themen beschäftigt. Die Motive für die Auseinandersetzung mit diesen Themen liegen jedoch weniger in der journalistischen Neugier, sondern sind von Profitinteressen geprägt. Neue Herausgeber erkannten schnell, dass auf diese Weise das meiste Geld verdient werden konnte. Auch hier war Medienethik zweitrangig.

3. Die dritte Frage *„Wer ist verantwortlich für ethisches Handeln in den kroatischen Medien: Herausgeber, Journalisten oder das Publikum?“* ist nicht so einfach zu beantworten.

In erster Linie sind, gerade in Kroatien, die Medieneigentümer und Herausgeber in die Verantwortung zu ziehen. Schließlich sind sie diejenigen, die die Installierung eines Medienrates behindern und die grundsätzliche Ausrichtung ihres Mediums bestimmen können. Sie haben auch die finanzielle Macht über Journalisten und können diese einfach entlassen, wenn sie „unpassend“ berichten. Ein gewisses Verständnis muss auch den Eigentümern entgegengebracht werden, denn sie müssen auf dem freien Markt wirtschaftlich handeln, um das Bestehen des Mediums zu sichern. Doch wenn diese Wirtschaftlichkeit auf Kosten der Pressefreiheit, Medienethik und der Qualität der Berichterstattung geht, stellt sich die Frage, ob dies der richtige Weg sein kann, um langfristigen Erfolg auf dem Medienmarkt zu haben.

Die Journalisten stecken in einer Zwickmühle fest. Sie befinden sich häufig in prekären Arbeitsverhältnissen und sind sozial nicht abgesichert. Sind sie zu kritisch, können sie ihre Arbeit verlieren. Trotzdem müssen sie in jedem Fall abwägen, ob das Interesse der Öffentlichkeit berechtigt ist oder die Interessen des Einzelnen überwiegen. Vor allem der Schutz der Privatsphäre sollte für die

kroatischen Journalisten einen höheren Stellenwert besitzen. Denn besonders die Art und Weise wie über Verbrechenopfer berichtet wird, überschreitet oft die Grenzen ethischer Berichterstattung.

Schließlich stellte sich die Frage nach der Verantwortung des Publikums. Dieses wird von fast allen Experten als nicht besonders einflussreich dargestellt. Doch wie die Geschichte Kroatiens gezeigt hat, sollte die Bevölkerung und damit auch das Publikum nicht unterschätzt werden.

Wenn die Menschen anfangen, mehr Qualität in den Medien zu fordern, würde sich auch bei den Medieneigentümern etwas bewegen. Sie würden erkennen, dass ein Bedarf nach ethischer und professioneller Berichterstattung besteht, der gedeckt werden muss und sich mehr um dieses Anliegen bemühen. Im Moment ist es jedoch so, dass vor allem im Printbereich, kein Bedarf an Qualitätsmedien gesehen wird. Das Problem liegt auch darin, dass das allgemeine Bildungsniveau niedrig ist. Der Bedarf an Qualitätsmedien könnte erst dann entstehen, wenn das Bildungsniveau ansteigt. Auch die Politik ist hier gefragt, bessere Rahmenbedingungen zu schaffen, um einer größeren Bevölkerungsschicht den Zugang zu höherer Bildung zu erleichtern. Dass das politische System soweit demokratisiert ist und auch kritische Berichterstattung nicht mehr unterdrückt wird, haben die zahlreichen Aufdeckungen von Korruptionsskandalen der letzten Jahre, in die auch Politiker involviert waren, gezeigt.

Schließlich benötigt eine gut funktionierende demokratische Gesellschaft Medien, die ihre Funktionen dementsprechend erfüllen. Dazu gehört der Respekt vor Medienethik und die Einhaltung professioneller Standards, sowie qualitative Berichterstattung. Mit Boulevardjournalismus, Sensationen und Skandalen allein kann keine Gesellschaft sich im Sinne demokratischer Pluralität weiterentwickeln.

Literaturverzeichnis

Alpern, K.D. (1993): Ingenieure als moralische Helden. In: H. Lenk (Hrsg.): Technik und Ethik, 2. erw. Auflage, Stuttgart, S. 177 – 193.

Bartlett, William (2002): Croatia between Europe and the Balkans, Routledge, London/New York.

Bauer, Thomas A. (2002): Medienethik aus medienpädagogischer Perspektive, in: Karmasin, Matthias (Hrsg.): Medien und Ethik, Philipp Reclam jun., Stuttgart, S. 194 – 219.

Bauer, Thomas A. (2006): Medientransition und Kulturwandel, The Analyst, June 06.

Beichelt, Timm (2003): Öffentlichkeit und Demokratie in den Transformationsstaaten Südosteuropas, in: Busch, Dominic/Panasiuk, Igor/Schröder, Hartmut (Hrsg.): Medientransformationsprozesse, Gesellschaftlicher Wandel und Demokratisierung in Südosteuropa, Peter Lang Europ. Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main, S. 27 – 41.

Bergsdorf, Wolfgang (1980): Die vierte Gewalt, Hase & Koehler Verlag, Mainz.

Blagojević, Marina (1998): Die Spirale der Selbstzerstörung. In: Ost-West Gegeninformationen, vol. 10, Nr. 4, S. 16-20.

Bleek, Wilhelm (1991), Das Parlament, Nr. 50, 6.12.1991.

Bogner, Alexander/Menz, Wolfgang (2002): Expertenwissen und Forschungspraxis: die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld; in: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hrsg.): Das

Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung, Leske + Budrich, Opladen, S. 7-30.

Bohlken, Eike (2003): Medienethik als Verantwortungsethik. Zwischen Macherverantwortung und Nutzerkompetenz, in Debatin, Bernhard/Funiok, Rüdiger (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik, UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz, S. 35 – 50.

Bohnsack, Ralf (2008): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden, Verlag Barbara Budrich, Opladen & Farmington Hills.

Brantner, Cornelia/Langenbacher, Wolfgang R. (2004).: Medienkonzentration – Kontrollmechanismen innerhalb der Staaten der EU – Vergleichende Forschungsvorhaben. In: Internationale Medienenquete. Medienkonzentration und Kontrollmechanismen in Europa: Rechtstatsachen – Rechtsinstrumente – Rechtsberufe, Bundesministerium für Justiz, Wien.

Brkić, Željko (2001): Ökonomische Ursachen des Zerfalls Jugoslawiens und der Transformationsprozess in Kroatien 1990 – 2000, DA, Trier.

Corcoran, Farrel/Preston, Paschal (Hrsg.) (1995): Democracy and Communication in the New Europe: Change and Continuity in East and West. London.

Cviić, Christopher (1993): Croatia's violent birth, in: Current History, 92 (577), s. 370-375.

Downing, John D.H. (1996): Internationalizing Media Theory. Transition, Power, Culture. London.

Ebster, Claus/Stalzer, Lieselotte (2003): Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler. WUV Universitätsverlag, Wien.

Eicher, Joachim/Heilborn, Michael (2000): Kroatiens Wende in die Zukunft, in: Südosteuropa Mitteilungen, 40 (1), s. 22-42.

Fabris, Hans Heinz/Hausjell, Fritz (Hrsg.) (1991): Die Vierte Macht. Zur Geschichte und Kultur des Journalismus in Österreich seit 1945, Wien.

Federal Secretariat of Information, Handbook on Yugoslavia, Belgrad 1987.

Filipović, Alexander (2003): Niklas Luhmann ernst nehmen? (Un-)möglichkeiten einer ironischen Ethik öffentlicher Kommunikation, in: Debatin/Funiok (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. UVK Verlag, Konstanz.

Fishman, Robert (1990): Rethinking State and Regime: Southern Europe's Transition to Democracy, in: World Politics 3: S. 422-440.

Funiok, Rüdiger (1996): Grundfragen einer Publikumsethik. In: Holderegger, Adrian (Hrsg.): Kommunikations- und Medienethik. 2. erw. Auflage. Freiburg i.B., S. 234 – 252.

Funiok, Rüdiger/Schmälzle, Udo F./Werth, Christoph H. (Hrsg.) (1999): Medienethik – eine Frage der Verantwortung. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Funiok, Rüdiger (2000): Zwischen empirischer Realität und medienpädagogischer Praxis. Das Publikum als Adressat der Medienethik. In: Rath, Matthias (Hrsg.): Medienethik und Medienwirkungsforschung, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 89 – 104.

Funiok, Rüdiger (2007): Medienethik. Verantwortung in der Mediengesellschaft. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Gerhards, Jürgen (1993): Neue Konfliktlinien in der Mobilisierung der öffentlichen Meinung. Eine Fallstudie. Opladen.

Gerhards, Jürgen (1998): Öffentlichkeit, in: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch mit Lexikonteil, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 268-274.

Hallenberger, Gerd/Krzeminski, Michael (Hrsg.) (1994): Osteuropa. Medienlandschaft im Umbruch. Berichte und Analysen aus neun Ländern, Vistas, Berlin.

Hasibović, Sanin (2006): Medienwandel & Medienwirklichkeit in Osteuropa: Pressefreiheit mit Schönheitsfehlern, Netzwerk Magazin, Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.

Hausmanninger, Thomas (2001): Eigentlich lehnen die Zuschauer Gewaltdarstellungen ab. Katholische Sozialethik und der Blick auf populäre Medien. Gespräch mit Prof. Dr. Thomas Hausmanninger, in: TV-Diskurs, Verantwortung in audiovisuellen Medien 17. Baden-Baden.

Helmerich, Antje (2004): Ethnonationalismus und das politische Potential nationalistischer Bewegungen, in: Politik und Zeitgeschichte, B 39, S. 19-24.

Helmerich, Antje (2006): Kroatien unter Franjo Tuđman. Plebiszitärer Autoritarismus hinter demokratischer Fassade., in: Bos, Ellen/ Helmerich, Antje (Hrsg.): Zwischen Diktatur und Demokratie. Staatspräsidenten als Kapitäne des Systemwechsels in Osteuropa. Lit Verlag, Berlin.

Huntington, Samuel P. (1991): The third wave. Democratization in the Late Twentieth Century. University of Oklahoma Press, Norman and London.

Huntington, Samuel P. (1993): The Clash of Civilizations, in: Foreign Affairs (72) 3: S. 22 – 49.

Johnson, Owen V. (1998): The Media and Democracy in Eastern Europe. In: O'Neil, Patrick (Hrsg.): Communicating Democracy. The Media and Political Transitions. Colorado/London, S. 103 – 124.

Karl, Terry Lynn (1990): Dilemmas of Democratization in Latin America, in: Comparative Politics (23) 1: S. 1-21.

Kitschelt, Herbert (1994): Rationale Verfassungswahl? Zum Design von Regierungssystemen in neuen Konkurrenzdemokratien. Antrittsvorlesung, Department of Political Science Duke University, North Carolina und Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III, Institut für Politikwissenschaft.

Kleinsteuber, Hans J. (1991): Nationale und internationale Mediensysteme, In: Deutsches Institut für Fernstudien, S. 47-85.

Kurspahić, Kemal (2003): Prime Time Crime. Balkan Media in War and Peace. U.S. Institute of Peace Press, Washington D.C.

Kušić, Siniša (2001): Privatisierung im Transformationsprozess: das Beispiel der Republik Kroatien, Wiesbaden.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung, Beltz Verlag, Weinheim/Basel.

Ličina, Radomir/Vujović, Oliver (Hrsg.) (2008): South East and Central Europe Media Handbook, South East Europe Media Organisation (SEEMO), Wien.

Lipset, Seymour M. (1959): Some social Requisites of Democracy: Economic Development and Political Legitimacy, in: American Political Science Review (53): 69-105; wiederabgedruckt in ders.: Political Man, Baltimore 1980: 459-476

Lipset, Seymour M. (1993): The Centrality of Political Culture, in: Diamond, Larry/Plattner, Marc F. (Hrsg.): The Global Resurgence of Democracy, Baltimore: S. 134-137.

Löffler, Martin (1984): Der Verfassungsauftrag der Presse, in: Jürgen Wilke (Hrsg.): Pressefreiheit, Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt.

Luhmann, Niklas (1990): Soziologische Aufklärung, 5. Auflage, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Luhmann, Niklas (1996): Die Realität der Massenmedien, 2. Auflage, Westdeutscher Verlag, Opladen.

Malović, Stjepan/Selnow Gary W. (2001): The People, Press and Politics of Croatia, Praeger Publishers Westport.

Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Beltz Verlag, Weinheim/Basel.

Melčić, Dunja (1999): Zwischen Pluralismus und Denkdiktat. Die Medienlandschaft, in: Dies. (Hrsg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen, Westdeutscher Verlag, Opladen/Wiesbaden, S. 317 – 331.

Merkel, Wolfgang (Hrsg.) (1994): Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Konzeptionen, Leske & Budrich, Opladen.

Merkel, Wolfgang (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Leske + Budrich, Opladen.

Merkel, Wolfgang/Puhle, Hans-Jürgen (1999): Von der Diktatur zur Demokratie: Transformationen, Erfolgsbedingungen, Entwicklungspfade; Opladen; Wiesbaden; Westdt. Verlag.

Nohlen, Dieter (1986): Militärregime und Redemokratisierung in Lateinamerika. Aus: Politik und Zeitgeschichte, B 9/86, S. 3 – 16.

Nohlen, Dieter (1988): Mehr Demokratie in der Dritten Welt? Über Demokratisierung und Konsolidierung der Demokratie in vergleichender Perspektive. Aus Politik und Zeitgeschichte B 25-26/1988, S. 3-18.

Novak, Božo (1997): Croatian Journalism in the Independent and Democratic Republic of Croatia, in Almanac of Croatian Printing Business, Publishing, Journalism, and Library Science. Zagreb, Horizon Press and Kratis.

Novak, Božidar (2009): Hrvatsko novinarstvo u 20. stoljeću, Zagreb.

O'Donnell, Guilermo/Schmitter, Phillipe C. (1986): Transitions from Authoritarian Rule: Tentative Conclusions about Uncertain Democracies. Baltimore, MD, John Hopkins University Press.

Parsons, Talcott (1969): Evolutionäre Universalien der Gesellschaft, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Theorien des sozialen Wandels, Kiepenheuer & Witsch, Köln/Berlin: S. 55-74.

Potter, David/Goldblatt, David/Kiloh, Margaret/Lewis, Paul (1997): Democratization, Polity Press/The Open University, Walton Hall, Cambridge.

Pöttker, Horst (1996): Prinzip Folgentransparenz. Über die Orientierungsaufgabe von Journalisten, In: Wunden, W. (Hrsg.): Wahrheit als Medienqualität. Frankfurt a.M.: Gemeinschaftswerk der evangelischen Publizistik; s. 103 – 118.

Pürer, Heinz (1991): Journalismus – Krisen und Medien-Ethik. Elemente einer Ethik der Massenmedien. In: Stuiber, Heinz-Werner/Pürer, Heinz (Hrsg.): Journalismus. Anforderungen, Berufsauffassungen, Verantwortung, Verlag Holstein, Nürnberg, S. 87 – 105.

Pürer, Heinz (1992): Ethik in Journalismus und Massenkommunikation. Versuch einer Theorien-Synopse, in: Publizistik 3/1992, 37. Jahrgang, S. 304-321.

Pürer, Heinz (1996): Ethik und Verantwortung im Journalismus, in: Ders. (Hrsg.): Praktischer Journalismus in Zeitung, Radio und Fernsehen. Mit einer Berufs- und Medienkunde für Journalisten in Österreich, Deutschland und der Schweiz, Salzburg, S. 366-379.

Pürer, Heinz (2002): Medien und Journalismus zwischen Macht und Verantwortung, in: Nawratil, Ute/Schönhagen, Philomen/Starkulla, Heinz jr. (Hrsg.): Medien und Mittler sozialer Kommunikation. Beiträge zu Theorie, Geschichte und Kritik von Journalismus und Publizistik. Leipziger Universitätsverlag, Leipzig.

Putnam, Robert (1993): Making Democracy Work, Princeton University Press, Princeton.

Reuter, Jens (1998): Slowenien, Kroatien und Serbien – wie groß ist der Abstand zur Europäischen Union?, in: Südosteuropa, 47 (5-6), S. 189-199.

Robinson, Gertrude (1977): Tito's Maverick Media: The Politics of Mass Communication, University of Illinois Press, Chicago.

Rüb, Friedbert (2000): Von der zivilen zur unzivilen Gesellschaft: Das Beispiel des ehemaligen Jugoslawien. In: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 5. Die Zivilgesellschaft und Transformation. Opladen. Leske + Budrich, S. 173-201

Sandschneider, Eberhard (1995): Stabilität und Transformation politischer Systeme. Stand und Perspektiven politikwissenschaftlicher Transformationsforschung, Leske + Budrich, Opladen.

Saxer, Ulrich (1988): Journalistische Ethik im elektronischen Zeitalter – eine Chimäre?, in: Erbring, L. et al. (Hrsg.): Medien ohne Moral. Variationen über Journalismus und Ethik. Berlin: Argon; S. 267 – 283.

Schmidt, Manfred G. (1995): Demokratietheorien. Eine Einführung, Leske + Budrich, Opladen.

Schnedhuber, Michael (2009): Die Entwicklung der Medien in Kroatien nach 1990. Pluralisierung zwischen Macht und Recht, DA, Graz.

Schnitzhofer, Kerstin (2006): Journalistische Ethik: Redaktionsalltag zwischen Qualität, Quote und Moral. DA, Salzburg.

Schulz, Winfried (1997): Politische Kommunikation. Theoretische Ansätze und Ergebnisse empirischer Forschung, Opladen.

Soberg, Marius (2006): Hrvatska nakon 1989. godine: HDZ i politika tranzicije, in: Ramet, Sabrina P./Matić, Davorka (2006): Demokratska Tranzicija u Hrvatskoj. Transformacija vrijednosti, obrazovanje, mediji. Alinea, Zagreb, S. 35 – 64.

Stapf, Ingrid (2006): Medienselbstkontrolle. Ethik und Institutionalisierung. UVK, Konstanz.

Stober, Rolf (1992): Medien als Vierte Gewalt in: Wittkämper, Gerhard W. (Hrsg.): Medien und Politik, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, s. 28 – 30.

Stolte, Dieter (1988): Die Rolle der Massenmedien in einer freiheitlichen Gesellschaft, Minerva Publikation, München.

Thomaß, Barbara (2000): Theorien zur Ethik des Journalismus. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Theorien des Journalismus. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, S. 351 – 362.

Thomaß, Barbara/Tzankoff, Michaela (Hrsg.) (2001): Medien und Transformation in Osteuropa. Westdeutscher Verlag, Wiesbaden.

Thomaß, Barbara (Hrsg.) (2007): Mediensysteme im internationalen Vergleich, UVK, Konstanz.

Thompson, Mark (1999): Forging War: The media in Serbia, Croatia, Bosnia and Hercegovina, University of Luton Press, Bedfordshire.

Toporek, Franz (2006): Medienethik zwischen Individual- und Institutionenethik – Die Frage nach der Verantwortung massenmedialer Kommunikation. DA, Wien.

Weber, Max (1988): Politik als Beruf, in: Ders: Gesammelte pol. Schriften, hrsg. Von Johannes Winckelmann, Tübingen.

Weischenberg, Siegfried (2004): Journalistik. Medienkommunikation: Theorie und Praxis Band 1: Mediensysteme – Medienethik – Medieninstitutionen, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.

Welzel, Christian (1996): Systemwechsel in der globalen Systemkonkurrenz: Ein evolutionstheoretischer Erklärungsversuch, in: Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Systemwechsel 1. Theorien, Ansätze und Kozeptionen, Opladen (2. Aufl.), S. 47-79.

Wilke, Jürgen (Hrsg.) (1996): Ethik der Massenmedien, Wilhelm Braumüller Verlag, Wien.

Wunden, Wolfgang (1994) (Hrsg.): Öffentlichkeit und Kommunikationskultur (Beiträge zur Medienethik, Bd. 2., Steinkopf Verlag, Hamburg/Stuttgart.

Wunden, Wolfgang (1998): Freiheitliche Medienmoral. Konzept einer systematischen Medienethik, In: Ders. (Hrsg.): Freiheit und Medien. Frankfurt a.M.: GEP; S. 145 – 161.

Zeitungen/Zeitschriften:

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), 03.01.2000

Jakubowicz, Karol (2001): „Westernization and Westification: Social and Media Change in Central and Eastern Europe. A Polish Case Study.“, *Medijska istraživanja/Media Research*, god. 7, br. 1-2, 5-25.

Jergović, Blanka (2003): Zakonske promjene i tisak u Hrvatskoj. In: *Politička misao* (Vol. XL, br.1), Zagreb, S. 92 – 108.

Splichal, Slavko (2000): “Reproducing Political Capitalism in the Media of East-Central Europe”, *Medijska istraživanja/Media Research*, god. 6, br. 1, 5 – 19.

Zgrabljčić, Nada (2003): Hrvatska medijska politika i javni mediji, in: *Medijska istraživanja* god. 9, br. 1, Zagreb, S. 59 – 75.

Internet:

Malović, Stjepan (2000): Media Landscape of Croatia: Structure and Economy of Media System, unter: <http://archiv.medienhilfe.ch/Reports/CRO2000.htm>

Zakon o zaštiti tržišnog natjecanja, NN, 122/03, unter <http://narodne-novine.nn.hr/clanci/sluzbeni/306318.html>, abgerufen am 19.01.2010

<http://www.sueddeutsche.de/politik/547/315439/text/>, abgerufen am 25.02.2010

Abkürzungsverzeichnis

HDZ	Hrvatska Demokratska Zajednica (Kroatische Demokratische Gemeinschaft)
HND	Hrvatsko Novinarsko Društvo (Kroatischer Journalistenverband)
HINA	Hrvatska Izvještajna Novinska Agencija (Kroatische Nachrichtenagentur)
HRT	Hrvatska Radiotelevizija (Kroatisches Radio und Fernsehen)
JVA	Jugoslawische Volksarmee
RTB	Radio Televizija Beograd
RTS	Radio Televizija Srbije (Serbisches Radio und Fernsehen)
SDP	Socijaldemokratska Partija Hrvatske (Sozialdemokratische Partei Kroatiens)
SFRJ	Socijalistička federativna republika Jugoslavija (Sozialistische Föderative Republik Jugoslawiens)
SSRNJ	Socijalistički savez radnoga naroda Jugoslavije (Sozialistischer Bund des arbeitenden Volkes Jugoslawiens)

Abstract

Die kroatischen Medien sind heute gekennzeichnet von Boulevard- und Sensationsjournalismus. Besonders in den Printmedien ist die Tendenz zur Vernachlässigung von Medienethik und professionellen Standards deutlich zu erkennen. Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen dem gesellschaftlichen Transformationsprozess in Kroatien und Ex-Jugoslawien (der den Wandel aller gesellschaftlichen Teilsysteme beinhaltet) und den kroatischen Medien. Wie hat sich dieser Prozess auf die Medien ausgewirkt und warum ist die Medienethik so vernachlässigt worden? Wer ist verantwortlich für ethisches Handeln in den kroatischen Medien?

Im ersten Teil der Arbeit wird durch den transformationstheoretischen Zugang geklärt wie Transformationsprozesse ablaufen und welche Ursachen und Verläufe dabei relevant sind. Der zweite Teil beschäftigt sich speziell mit Transformation und Medien in Osteuropa, sowie der Frage, welche Funktionen Medien in einer demokratischen Gesellschaft zu erfüllen haben. Dies führt weiter zum dritten Teil, in welchem eine vertiefende Auseinandersetzung mit dem Thema Medienethik erfolgt.

Im empirischen Teil werden fünf qualitative Interviews, die mit Experten für den südosteuropäischen bzw. kroatischen Medienbereich, durchgeführt wurden, analysiert. Dies erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2008). Die relevanten Aussagen wurden in 18 Kategorien eingeordnet und zur Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfragen zusammengefasst. Dadurch konnten wichtige Erkenntnisse über die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf die Medien, sowie die Medienethik im Besonderen, gewonnen werden.

Abstract (Englisch)

Yellow Press and tabloid journalism dominate the media landscape in Croatia today. Media ethics and professional standards are often disregarded, especially by printed media. This thesis deals with the link between the transformation process of the societal system in Croatia and former Yugoslavia (which includes the transformation of all societal subsystems) and the media. How did this process effect the media and why do media ethics get neglected? Who is actually responsible for media ethics?

The first part of the thesis deals with transformation theory and explains the causes and effects of transformation processes.

The second part deals especially with transformation, media in Eastern Europe and also the question which functions does media have to fulfill in democratic societies.

A detailed examination of the theory of media ethics follows in the third part. The empirical part contains five qualitative interviews with experts for South East European respectively Croatian media. The interviews have been interpreted according to Mayring's (2008) qualitative content analysis. The relevant statements have been classified in 18 categories and summarized in order to find answers to the research questions. Some important insights about transformation and its effects on the media could be gained through this analysis.

Curriculum Vitae

Name: Martina Filipović
Geburtsdatum: 29.04.1985
Geburtsort: Split, Kroatien
Wohnort: Wien

Ausbildung:

Seit März 2008: Magisterstudium
Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Okt. 2004 – März 2008: Bakkalaureatstudium der Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft (Wien)
Okt. 2003 – Okt. 2004: Studium der Rechtswissenschaften (Wien)
1995 – 2003: Gymnasium, 1060 Wien

Berufserfahrungen:

Seit März 2009: ÖBVP (Ö. Bundesverband für Psychotherapie):
Öffentlichkeitsarbeit, Mitgliederbetreuung
Juni 2008 – Okt. 2008: Tageszeitung *Österreich*:
Wien Chronik Ressort
Feb. 2008 – Juni 2008: E&K Sengthaler (Fullservice – Agentur):
Praktikum (PR & Marketing)
Okt. 2007 – Dez. 2007: WIK Vernetzungsbüro:
Praktikum: PR, Eventorganisation
Juli 2007: ECHO Medienhaus (Praktikum)
Juli 2005 – Jan. 2008: VHS Urania (Kursberatung)
Juli 2004: Bank Austria (Praktikum)

Redaktionelle Tätigkeiten (fremdsprachig):

Zw. 2008 & 2009: Tageszeitung *Slobodna Dalmacija* (kroatisch)
Feb. 2009 – April 2009: Magazin *KOSMO* (kroatisch)
Okt. 2006 – Jan. 2007: Magazin *De Scripto* (englisch)